

Traditio et Innovatio

MAGAZIN DER UNIVERSITÄT ROSTOCK 1/2016



ERFRISCHENDE
FORSCHUNG

ITALIEN KOMMT
UNISTADT ROSTOCK
EIN STÜCK NÄHER



VON
LESERN
FÜR HÖRER



IHRE MEINUNG IST GEFRAGT!

Lassen Sie uns gemeinsam etwas bewegen, um die Universität noch mitarbeiterfreundlicher zu machen.

Wie könnte eine stärkere Einbindung der Beschäftigten in den Gesamtprozess der Universität erfolgen?

Wie kann die Kommunikation an der Universität verbessert werden?

Wie könnte die Vereinbarkeit von Beruf und Familie verbessert werden?



Haben Sie Vorschläge,
Ideen oder Anregungen?
Schicken Sie uns eine E-Mail an:
urgesund@uni-rostock.de





Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie halten die Ausgabe des Wintersemesters 2015 / 16 in Ihren Händen. Wie gewohnt haben wir vielfältige Themen aus unterschiedlichen Bereichen unseres universitären Lebens für Sie in einem Heft zusammengetragen.

Sie erfahren wie der Fettblattbaum und die Käseherstellung zusammenpassen, und Sie lesen, wo Biologen, Chemiker, Physiker und Umweltforscher die Flachküste ergründen. Vier Nachwuchswissenschaftler zeigen, woran sie gerade forschen. Wir stellen Ihnen einen Theologen vor, der maßgeblich an der revidierten Fassung der Lutherbibel beteiligt war, die im Oktober 2016 erscheint. Sie können Näheres über ein Forschungsprojekt herausfinden, das zum Ziel hat, Schadensfälle durch Materialbrüche beispielsweise bei der Eisenbahn zu verhindern. Wir berichten außerdem über aktuelle Ereignisse, Jubiläen und Ehrungen an unserer Universität. Zu guter Letzt stellen sich Ihnen die beiden neuen Prorektoren sowie die neue Professorin und die neuen Professoren vor.

Ich wünsche Ihnen eine angenehme und informative Lektüre.

Ihr

A handwritten signature in blue ink that reads "Wolfgang Schareck". The signature is fluid and cursive.

Wolfgang Schareck
Rektor der Universität Rostock





WISSENSCHAFT & FORSCHUNG

- 6 Vom Unkraut zur Nutzpflanze
- 8 Forscher untersuchen Wechselwirkungen zwischen Land und Meer
- 10 F³ – Forschung trifft Forschung
- 12 Erfrischende Forschung
- 15 Macht und Ohnmacht der Reflexion
- 16 Versteht man das heute noch?
- 18 Lichtsignale, maßgeschneidert
- 20 Radsatzwellen auf dem Prüfstand

- 22 Notfallbeatmung durch Laien

- 24 Rostocker Forscher entwickeln neues Elektrotherapiegerät

- 27 Qualität in Studium und Lehre nachhaltig sichern

STUDIUM & LEHRE

- 28 Italien kommt Unistadt Rostock ein Stück näher

- 30 Auf Tour

- 31 Wir freuen uns über 4.300 neue Studierende

- 32 Deutschlandstipendien zum fünften Mal vergeben

INTERNATIONALES

- 34 Akademisches Auslandsamt wird Rostock International House

- 35 Know-how des Rostocker Instituts für Energietechnik in Bhutan gefragt

CAMPUSLEBEN

- 36 Von Lesern für Hörer

- 39 Nachgefragt bei den beiden neuen Prorektoren

- 42 Einen großen Schritt nach vorn

- 44 Scannen für höchste wissenschaftliche Ansprüche



6



16



28



24

45 Eine echte Chance

46 Das Konzil feierte sein 25-jähriges Jubiläum

48 Gaudeamus an der Ostsee 2015

UNIVERSITÄT IN BILDERN

50 Rostock Lecture

Feierliche Einweihung der neuen Institutsgebäude

6. Quistorp-Symposium zum Thema „Ehe und Familie“

Akademischer Jahresempfang

51 Dr. Frank-Walter Steinmeier und Manuela

Schwesig zu Gast an der Uni Rostock

Eröffnung des Fischglashauses

UNIVERSITÄTS- GESCHICHTE

52 Verdächtige Bücher

KURZ & BÜNDIG

54 Pflanzenzuchtpreis 2015 für Professor Norbert Makowski

55 Neu an der Universität Rostock

57 Abgeschlossene Habilitationsverfahren

57 Verleihung der Lehrbefugnis

58 Ehrendoktorwürde für Prof. M. Bruhn

58 Wir gratulieren

59 Prof. D. Oberndörfer zum Ehrensenator ernannt

60 Internationale Studierende ausgezeichnet

61 Nachruf auf Ehrensenator Prof. W. Krenkel

62 Alumni-Portal

63 Ausgewählte Veranstaltungen

SONSTIGES

3 Editorial

62 Impressum

VOM UNKRAUT ZUR NUTZPFLANZE

Calotropis procera könnte in Afrika einen großen Beitrag zum Schutz der Biodiversität leisten



Prof. Stefan Porembski, Prof. Renate Horn und *Calotropis procera*

Selbst bei extremen Witterungsbedingungen ist sie hart im Nehmen, gilt in Afrika eigentlich als Unkraut und wird als Hundsgiftgewächs gemeinhin als Giftpflanze klassifiziert: *Calotropis procera* (deutsch: Sodomsapfel oder Fettblattbaum). Letzteres macht sie zwar für die Pharmazie und für Teilgebiete der medizinischen Forschung interessant, lässt jedoch kaum an ihren Einsatz im Lebensmittelbereich denken. Und doch: Von einigen afrikanischen Völkern wird der Fettblattbaum traditionell zur Herstellung von Käse genutzt. In Rostock untersuchen nun die Inhaber der Lehrstühle für Pflanzengenetik sowie für Spezielle und Allgemeine Botanik, Prof. Renate Horn und Prof. Stefan Porembski, in einem gemeinsamen Forschungsprojekt genau diese Nutzungsform von *Calotropis procera*. Weil ihre Extrakte eine wichtige Rolle spielen für die dortige Käseherstellung, halten die Wissenschaftler es durchaus für möglich, dass *Calotro-*

pis procera in den kommenden Jahren dem Spektrum der Nutzpflanzen hinzugefügt werden könnte.

Dickblättrig, robust und zäh kann *Calotropis procera* sowohl Trocken- als auch Salzstress über längere Zeit gut ertragen. In Afrika, speziell in Westafrika, hat sie als „Unkraut“ keinen sonderlich guten Ruf – laut Stefan Porembski würden aufgrund der toxischen Inhaltsstoffe sogar Ziegen einen Bogen um die Pflanze machen. Als Strauch bis kleiner Baum ist die Pflanze dort weit verbreitet und wird von den Einheimischen in erster Linie als Medizinal- und Heilpflanze genutzt. Früher fand sie auch als pflanzliches Pfeilgift Verwendung. Von Wissenschaftlern wird ihr deshalb beispielsweise auf dem Gebiet der Pharmazie ein großes Potenzial zugeschrieben – etwa im Bereich der Alzheimerforschung.

Warangashi heißt der Weichkäse, für den Extrakte des Fettblattbaums genutzt werden

Zu ihrer Verwendung für die lokale Käseherstellung wird erst seit jüngerer Zeit geforscht. Nomadisch lebende Stämme in Westafrika, die Rinder halten, nutzen dafür die Extrakte des Milchsafte, den die Pflanze produziert. Seit jeher wird diese Form der Käsegewinnung von einigen afrikanischen Völkern praktiziert – dem Großteil der Bevölkerung ist sie allerdings unbekannt. Das im Milchsafte der Pflanze enthaltene Enzym Calotropain ist dabei die entscheidende Komponente für eine erfolgreiche Milchgerinnung. Und genau hier setzt die Forschung an, die unter der Leitung der Genetikerin Renate Horn und des Botanikers Stefan Porembski der Frage nachgeht, wie diese Ressource künftig züchterisch genutzt werden kann. Gemeinsames Ziel ist es, ein Züchtungsprogramm

zu entwickeln, das die Extrakte des Fettblattbaums effektiver verwertbar macht für die Käsegewinnung.

Mit seinem Team, dem u. a. afrikanische Doktoranden angehören, sammelt Prof. Porembski in Afrika Früchte und Samen ein. In Rostock werden daraus Pflanzen gezogen, um anschließend im Labor deren genetische Diversität zu beurteilen. Moderne Tests wurden entwickelt, um Gerinnungszeiten zu messen und um die Protease-Aktivitäten des Milchgerinnungsenzyms Calotropain zu untersuchen. So konnte bereits gezeigt werden, dass es deutliche Variationen zwischen den Pflanzen und auch innerhalb der Balgfrüchte (enthält die Samen) gibt. Bislang wurden Samen von vier unterschiedlichen Standorten aus Westafrika verwendet. Geplant ist, in einem breiteren geografischen Raum zu sammeln, damit die Vielfalt der Merkmale erfasst werden kann, die für die Züchtung wichtig sind.

„Unkräuter“ als mögliche Kulturfolger

Aus wirtschaftlicher und ökologischer Sicht ist die Möglichkeit der intensiveren Nutzung von *Calotropis procera* von hohem Interesse. „Indem wir dem Spektrum der Kulturpflanzen, wie etwa Weizen, Kartoffeln oder Sonnenblumen, eine weitere Nutzpflanze hinzufügen, können wir mit unserer Forschung dazu beitragen, Biodiversität lokal zu schützen. Es geht um eine einheimische Ressource, die dort vor Ort genutzt werden kann“, erklärt Renate Horn. „[...] Und darüber hinaus auch noch in einer Region, die künftig stark vom Klimawandel betroffen sein wird“, fügt Prof. Porembski hinzu. „Bei vielen ande-



Balgfrucht; Foto: Yves Sprycha



Savanne mit *Calotropis procera*



Julia Kijewski und Yves Sprycha entnehmen den Milchsaft der Pflanze, um Protease-Aktivitäten zu untersuchen.

ren Kulturen, beispielsweise bei Baumwolle oder Sesam, sind die Bauern abhängig vom Regenfall. Beim Fettblattbaum sprechen wir von einer Art, die äußerst robust ist und die Ausschläge in der Regenverteilung und in der Regenmenge sehr gut wegstecken kann.“

Initiiert wurde das Projekt durch einen Biologen aus Benin: Angelo Agossou Yao schrieb am Lehrstuhl von Prof. Horn seine Masterarbeit und begann dabei bereits mit ersten Untersuchungen zu dieser Thematik; Prof. Porembski war Gutachter der Arbeit. Noch ist viel Grundlagenarbeit nötig, muss möglichst umfangreich Pflanzenmaterial von unterschiedlichen Standorten in Afrika eingesammelt werden. Die weitere Vertiefung der analytischen Arbeit ist der nächste Schritt.

Das Projekt ist Teil der internationalen BMBF-Forschungsinitiative WASCAL (West African Science Service Center on Climate Change and Adapted Land Use).

Jana Powilleit

FORSCHER UNTERSUCHEN WECHSELWIRKUNGEN ZWISCHEN LAND UND MEER

DFG-Graduiertenkolleg bietet bis zu drei Generationen Doktorandinnen und Doktoranden aus aller Welt große Chancen

Rostock ist auf dem Weg zum Zentrum für Küstenforschung. Am 1. Januar 2016 ist das neue DFG-Graduiertenkolleg „Baltic TRANSCOAST“ gestartet. Es gehört zu den großen Forschungsvorhaben der Universität Rostock. Für Professor Bernd Lennartz von der Agrar- und Umweltwissenschaftlichen Fakultät (AUF) ist ein Graduiertenkolleg so etwas wie ein „Ritterschlag“ für die Universität seitens der DFG. Die Uni Rostock und das Leibniz-Institut für Ostseeforschung haben das Großprojekt bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gemeinsam eingeworben, wenn auch erst im zweiten Anlauf. Der neu etablierte Leibniz-WissenschaftsCampus Phosphor

und verschiedene durch das BMBF geförderte Großprojekte (Küstenforschung Nordsee-Ostsee; KÜNO) flankieren die in Baltic Transcoast geplanten Arbeiten und werden für Synergieeffekte sorgen.

Das Vorhaben bietet bis zu drei Generationen von jeweils 12 Doktorandinnen und Doktoranden die Chance, gemeinsam die Wechselwirkungen zwischen Land und Meer an der Deutschen Ostseeküste zu erforschen. Auf einem Workshop im Herbst 2015 haben sich über 100 Bewerber aus der ganzen Welt um die 12 Stellen der ersten Kohorte beworben.

„Wir mussten uns über mehrere Jahre einem harten Begutachtungs-Prozess durch die DFG stellen“, blickt Professor Lennartz, Sprecher von Baltic TRANSCOAST zurück. Das Besondere des neuen Graduiertenkollegs: 13 Antragsteller widmen sich unter dem Dach des Departements Maritime Systeme über Fächergrenzen hinweg gemeinsam den Prozessen des Systems Flachküste. Nun bündeln Biologen, Chemiker, Physiker und Umweltforscher aus drei Fakultäten der Uni Rostock und dem Leibniz-Institut für Ostseeforschung ihre Stärken und untersuchen die bislang kaum untersuchten Prozesse an der Küstenlinie.



*Prof. Lennartz bei der Probenahme im Untersuchungsgebiet des Graduiertenkollegs Baltic TRANSCOAST.
Foto: Thomas Rahr*

Mecklenburg-Vorpommern hat 1712 Kilometer innere und äußere Küstenlinie, die Küstenforschung nimmt damit natürlicherweise eine zentrale Position an der Universität Rostock ein. „Es macht den besonderen Reiz aus, dass wir die Küste sowohl vom Meer als auch vom Land aus betrachten, also von beiden Seiten“, unterstreicht Professor Lennartz. Das sei etwas Besonderes. Warum? „Hier stoßen zwei Umweltkompartimente aufeinander und der Grenzbereich zwischen diesen beiden Systemen ist bislang weitgehend unerforscht“. Deshalb könne man sich dieser Thematik auch nur mit einem interdisziplinären Ansatz nähern. Die Frage aller Fragen: Wie beeinflussen sich Land und Meer gegenseitig? Bei den drei zu untersuchenden Prozesskomplexen geht es beispielsweise darum, die Wasserdynamik an Land und im Meer unter die Lupe zu nehmen. Zum anderen werden biogeochemische Zusammenhänge erforscht, um zu verstehen, wie sich Stoffe im Moor und im angrenzenden Flachwasser der Ostsee verhalten. Im dritten Komplex geht es um die Auswirkungen der Stoffflüsse auf biologische Prozesse wie z. B. die Artenzusammensetzung. Die zu erarbeitenden Ergebnisse sollen auf die ganze Flachküste übertragbar sein.

„Der Küstenmoorkomplex des Naturschutzgebiets (NSG) ‚Heiligensee und Hütelmoor‘ bietet sich hervorragend als Modellsystem an“, sagt Lennartz. Der Abschnitt sei seit einigen Jahren der natürlichen Küstdynamik überlassen worden. Für den Wissenschaftler ist es interessant zu beobachten, „wie sich ein Ökosystem durch menschliche Eingriffe verändert und wie lange Anpassungsprozesse andauern“. Das Küstenmoor wurde seit Ende der 60iger-Jahre entwässert und bis zur Wende landwirtschaftlich genutzt. Die aktive Entwässerung durch Pumpen wurde 1992 eingestellt.

Wissenschaftler der Universität Rostock untersuchen bereits seit mehreren Jahren in diesem Küstenmoorkomplex, welcher sich entlang der Küste von Markgrafenheide bis zum Rosenort erstreckt, auf der sogenannten Rodewiese, die Vegetationsdynamik und den Stoffaustausch zwischen Moor und Atmosphäre. Auch der Wasserhaushalt des Standortes wird seit vielen Jahren untersucht. Die Rostocker Forscher von der AUF hatten das Glück, den Zustand des Gebietes schon vor der Wiedervernässung zu beschreiben. Ihre Untersuchungen deu-



Blick ins Hütelmoor mit Messeinrichtung zur Aufnahme von Gasflüssen; Copyright Gerald Jurasinski



Luftbild des Untersuchungsgebiets „Hütelmoor und Heiligensee“; Copyright Görres Grenzdörffer

ten darauf hin, dass ein großflächiger Zusammenbruch der Vegetation, kombiniert mit starken Veränderungen der Torf- und Wasserchemie, ausschlaggebend für starke Methanemissionen waren. Inzwischen wird allerdings eine kontinuierliche Abnahme der Methanemissionen in dem Naturschutzgebiet beobachtet. „Wir wissen jedoch nicht, welche Stoffe in die Ostsee eingetragen werden“, verweist Prof. Lennartz auf eine wichtige Aufgabenstellung. Weil der Prozess keine Einbahnstraße sei, würde auch der Meer-Land-Weg, also wenn das Land vom Meer überflutet wird, intensiv betrachtet. Es gehe darum, zu ergründen, wie die Stoffflüsse auf die Biologie wirken.

Stadtforstamtsleiter Jörg Harmuth, in seiner Mission auch als untere Naturschutzbehörde verantwortlich für das Hütelmoor, hält die Grundidee, in diesem sensiblen Areal, das als Naturschutzgebiet ausgewiesen ist, zu forschen, „für sinnvoll“. Ihm liege zudem an einer guten Zusammenarbeit mit der Universität. „Aber ich muss auch angemessen die Schutzziele für Pflanzen und Tiere beachten“, sagt Harmuth. Da würden sich beispielsweise während der Rast- und Brutzeiten Einschränkungen für die Forscher ergeben.

Wolfgang Thiel

F³ FORSCHUNG TRIFFT FORSCHUNG

In seinem dritten Jahr feierte das Forschungscamp an der Universität Rostock einen Beteiligungsrekord. Mehr als 90 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler präsentierten am 26. November 2015 im Konrad-Zuse-Haus ihre aktuellen Forschungsthemen.

Herzstück der Veranstaltung, die unter dem Motto „F3 – Forschung trifft Forschung“ stand, war die Posterausstellung, die allen Teilnehmern und Besuchern die besondere Gelegenheit bot, aktuelle Themen aus der Forschungsvielfalt an der Universität Rostock in kompakter Weise kennenzulernen. Mit Ausnahme der Juristischen Fakultät waren alle Fakultäten auf dem Forschungscamp vertreten. Darüber hinaus wurden Forschungsprojekte des Leibniz-Instituts für Nutztierbiologie, des Leibniz-Institut für Ostseeforschung Warnemünde und des Fraunhofer-Institut für Graphische Datenverarbeitung vorgestellt.

Außerdem bestand die Möglichkeit, mit Vertretern der Deutschen Forschungsgemeinschaft und aus dem Bereich Forschungsförderung und Forschungsverwertung

ins Gespräch zu kommen. Überdies bietet die Veranstaltung genügend Raum für Gespräche sowie wissenschaftlichen Austausch und Vernetzung.

Prorektor für Forschung und Forschungsausbildung Professor Kragl war erfreut über das große Interesse an der Veranstaltung: „Die gute Resonanz bestärkt uns, dass Forschungscamp weiterzuentwickeln“. „Das Forschungscamp entwickelt sich mehr und mehr zu einem wertvollen Instrument zur Stärkung der interdisziplinären Vernetzung an unserer Universität und zum Wissenschaftstransfer an der Universität Rostock“, ergänzt der Rektor Professor Wolfgang Schareck und blickt dem 4. Forschungscamp mit Vorfreude entgegen.

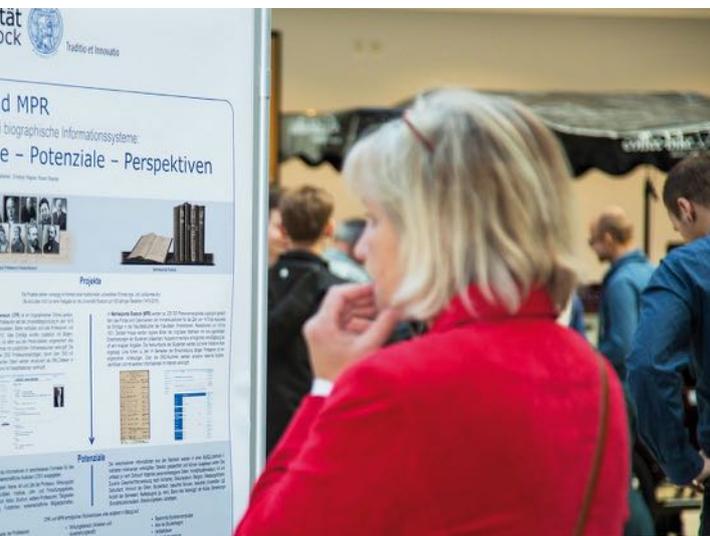
Die Veranstaltung bot den Besucherinnen und Besuchern eine ausgezeichnete Gelegenheit, sich einen guten Überblick über die Vielfalt, die Schwerpunkte und das Zukunftspotenzial der Forschung an der Universität zu verschaffen.

Kristin Nölting





„Die gute Resonanz bestärkt uns,
 dass Forschungscamp weiterzuentwickeln“



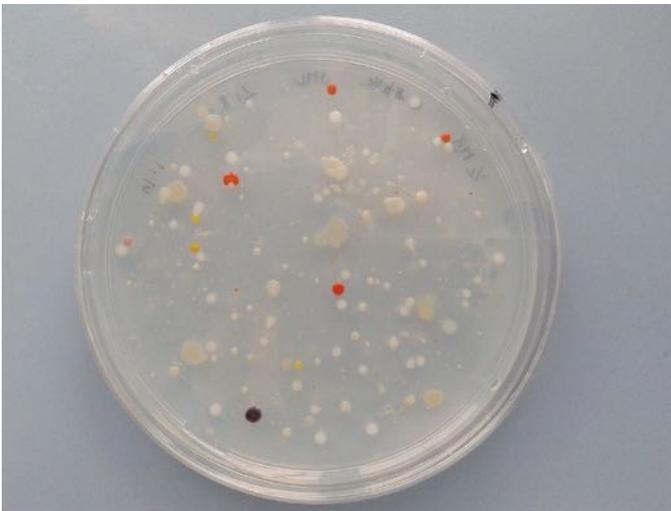
ERFRISCHENDE FORSCHUNG

Junge Wissenschaftler stellen ihre Forschungsergebnisse vor

Woran arbeiten unsere Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler? Vier jungen Menschen aus verschiedenen Fakultäten berichten über ihre aktuellen Arbeiten zum Thema „Bildungswandel und Forschungsethik“, dem Themenschwerpunkt des letzten „Tages der Promovierenden“.

Der nächste „Tag der Promovierenden“ findet am 20. April 2016 statt. Das Rahmenthema für die interdisziplinären Vorträge der Nachwuchswissenschaftler wird dann „Altern als Chance und Herausforderung“ lauten – eine Kooperation mit dem Department „Altern des Individuums und der Gesellschaft“.

Das Kleine im Großen: Bakterien und Klima



Verschiedene Farben und Formen zeigen die Vielfalt der Bakterien, die die obersten Schichten der Ostsee besiedeln. Foto: Christian Stolle

Der stattfindende Klimawandel erfährt wie die globale Erwärmung ein großes mediales Interesse. Zunehmend treten auch Bakterien, d. h. mikroskopisch kleine Lebewesen, in den Blick der öffentlichen Wahrnehmung. Ihnen werden dabei verschiedenste Bedeutungen zugeschrieben, die wahlweise hoffnungsvoll („Geheimwaffe gegen den Klimawandel“) oder bedrohlich („Klimakiller“)

anmuten. Was also haben die Kleinen mit dem Großen zu tun?

Bakterien lassen sich überall auf der Erde finden – von den Seiten dieser „Traditio et Innovatio“ bis in die Tiefen der Weltmeere. Durch ihre enormen Anpassungsstrategien können Bakterien problemlos an verschiedensten Orten wie dem menschlichen Darm oder im arktischen Eis überleben. Damit sind Bakterien an allen für uns Menschen lebenswichtigen Vorgängen beteiligt – einschließlich der Zusammensetzung der Luft, die wir atmen. Während einige Bakteriengruppen Sauerstoff durch Photosynthese produzieren, wird er von anderen durch Atmung verbraucht. Auch die Treibhausgase Methan oder Kohlenstoffdioxid, die das Erdklima mit regulieren, werden durch Bakterien beeinflusst.

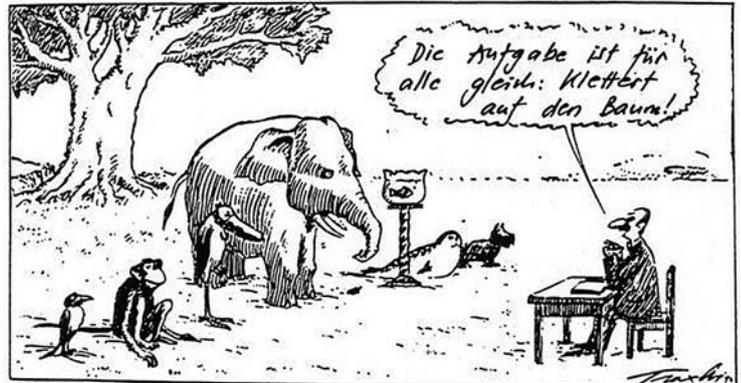
Meine Forschung beschäftigt sich mit der Frage, wie Bakterien, die in den obersten Meeresschichten leben, an dem Abbau und der Produktion dieser Gase beteiligt sind. Denn erst ein genaueres Verständnis dieser Prozesse wird es ermöglichen, die Bedeutung von Bakterien für das Klima besser abschätzen zu können.

Christian Stolle

Warum Lehrkräfte diagnostizieren können müssen

Derzeit stellen die Inklusion und der Umgang mit Heterogenität für die Schulen eine große Herausforderung dar. Insbesondere im Bereich der Lehrerbildung steht die Frage im Raum, wie künftige Lehrkräfte vor diesem Hintergrund auf den Unterrichtsalltag vorbereitet werden können. Um eine angemessene Förderung und Forderung für jeden Lernenden zu ermöglichen und einen lernwirksamen Unterricht zu gestalten, haben die Lehrpersonen verschiedene diagnostische Aufgaben zu bewältigen.

Zum einen müssen Sie die individuellen Lernvoraussetzungen ermitteln, Lernschwierigkeiten erkennen sowie den Lernfortschritt der Lernenden überwachen. Zum anderen müssen Sie die interindividuellen Unterschiede der Schülerschaft feststellen, die Lehrmethoden entsprechend dem Niveau der Klasse anpassen sowie die Leistungen beurteilen und Schullaufbahnpfehlungen erteilen. Aus diesem Grund stellen für die Arbeit an inklusiven Schulen diagnostische Kenntnisse und Fähigkeiten Schlüsselkompetenzen für erfolgreiches Unter-



Homogenität im Unterricht ist eine Illusion. Angehende Lehrpersonen müssen lernen, mit der Vielfalt der Kinder umgehen zu können.

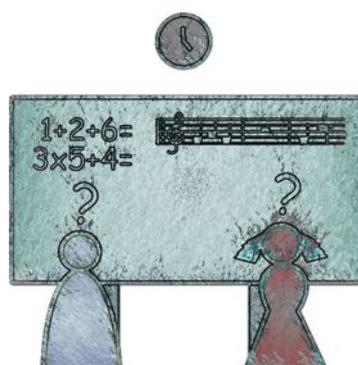
richten und pädagogisches Handeln dar. Welches Wissen diagnostischer Fähigkeiten zugrunde liegt und wie diese in der universitären Lehre gefördert werden kann, untersucht die Dissertation.

Ulrike Bruhn

„Jungen machen Mathe, Mädchen machen Musik“

In der aktuellen Diskussion um den Fachkräftemangel wird die Möglichkeit, mehr Frauen in technische Berufe zu integrieren, selten in Betracht gezogen. Um dies zu ermöglichen, müssten auch die fachspezifischen Leistungsunterschiede zwischen Männern und Frauen reduziert werden. Unterschiede sind bereits im Grundschulalter zu beobachten. Untersuchungsergebnisse deuten auf ein besseres Leseverständnis von Mädchen gegenüber ihren männlichen Mitschülern hin. Allerdings sind die besseren Ergebnisse von Jungen im Fach Mathematik erst im höheren Alter, nicht jedoch in der Grundschule zu beobachten.

Ein Grund: Mädchen nehmen im Grundschulalter Mathematik nicht



als jungentypisches Unterrichtsfach wahr. Somit sind auch die Unterschiede in der Motivation für das Fach gering. Dies ändert sich mit zunehmendem Alter und führt zu einer klaren Wahrnehmung von Mathematik als jungentypisches Fach.

Ich möchte im Rahmen meiner Forschung untersuchen, welche Faktoren im schulischen Kontext zu dieser unterschiedlichen Einschätzung und zu einer geschlechterspezifischen Fächerkompetenz führen. Darauf aufbauend können dann Interventionsmöglichkeiten für mehr Chancengleichheit von Jungen und Mädchen geschaffen werden.

Stefanie Fentzahn

Zwischen Konfuzianismus und Autokratie: Akademische Kultur in China



Der rehabilitierte Konfuzius auf dem Campus der South China Normal University in Guangzhou.

Das 21. Jahrhundert wird entscheidend von China und seiner globalen Rolle bestimmt sein. Die künftigen Führungskräfte und Ideengeber im Reich der Mitte werden an den Universitäten des Landes ausgebildet. Sie werden Chinas Verantwortung in der Welt definieren. Für das Verständnis Chinas sowie seiner politischen und ökonomischen Akteure ist eine Betrachtung der akademischen Kultur Festlandchinas erkenntnisreich: Wie werden die Studierenden an der Universität geprägt?

Die akademische Kultur in China bewegte sich im letzten Jahrhundert im Spannungsfeld zwischen Tradition und Ideologie. Die politische Autorität der Volksrepublik, der selbsternannte Volkserzieher Mao Zedong, bekämpfte einen verfeindeten Denker, der seit mehr als 2000 Jahren tot war – Konfuzius. Wer, wie Mao, die permanente Revolution wollte, konnte mit Moral und Ausgeglichenheit des alten Meisters wenig anfangen. Im 21. Jahrhundert ist Konfuzius rehabilitiert und als Namensgeber des Konfuzius-Instituts auch international anschlussfähig. Konfuzius und Mao sind tatsächlich nur noch Teil chinesischer Folklore. Das drückt sich auch in

der Lektüre der Studierenden aus: Das rote Buch Maos und die konfuzianischen Klassiker sind der Ratgeber-Prosa von Managern börsennotierter Unternehmen gewichen. Die chinesischen Studierenden sind überwiegend pragmatisch und entideologisiert. Politik ist ein Feld, das sie interessiert, auf dem sie jedoch wenig ausrichten können. Die Öffnung Chinas durch die Nachfolger des Ideologen Mao hat auch bei den Studierenden Spuren hinterlassen.

Das Campusleben weist viele kollektivistische Elemente auf, kann sich dem Individualisierungstrend der studentischen Freizeitkultur aber nicht entziehen. Versagensangst ist ein ständiger Begleiter vieler Studierender. Der enorme Konkurrenzdruck auf dem Arbeitsmarkt wird verstärkt von Hunderttausenden jungen Chinesen, die im Ausland studieren und mit internationalen Abschlüssen im Triumphzug nach China zurückkehren. Als Hochschullehrer verändern auch diese Rückkehrer mit ihrer transkulturellen Perspektive die akademische Kultur in China.

Robert Liniek

Die philosophische
Hintertreppe



MACHT UND OHNMACHT DER REFLEXION

Kulturelle Wendezeiten werfen diffuse Probleme auf, die nicht umstandslos mit neuen Forschungsergebnissen gelöst werden können. Dann findet Philosophie Gehör, wenn es ihr gelingt, treffende Fragestellungen zu entwickeln und fundierte Antworten zu geben, auch wenn die nicht den Erwartungen entsprechen. Das diesjährige Forum der Deutschen Gesellschaft für Philosophie verfolgte unter dem Titel „Macht und Reflexion“ solch ambitionierte Ziele. Es fand vom 8. bis 10. Oktober in Rostock statt, unterstützt vom Graduiertenkolleg „Deutungsmacht“ und vom Department „Wissen – Kultur – Transformation“. 150 Besucher folgten über drei Tage lang den Vorträgen der 18 aus dem In- und Ausland angereisten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Heiner Hastedt, dessen Lehrstuhl für Praktische Philosophie das Forum ausrichtete, betonte in seiner Einleitung die Notwendigkeit, „Macht“ und „Reflexion“ in ihrem Zusammenhang zu denken. „Reflexion allein ist leer“, schloss er frei nach Kant, „und Macht allein ist blind“.

In vielen Vorträgen wurden gesellschaftlich hochaktuelle Themen behandelt. Konrad Ott (Kiel) untersuchte die „Migration zwischen Moral und Politik“ und sprach dabei nicht einmal 100 Meter Luftlinie von der neuesten Gemeinschaftsunterkunft für syrische Flüchtlinge in Rostock entfernt. Für einige Besucher überraschend, widersetzte er sich mit einer minutiösen Gegenüberstellung von Argumenten dem Anspruch auf eine perfekte Sofortlösung der Flüchtlingskrise. Die Forderung aus

dem Publikum nach einer konkreten Handlungsanweisung wies er – nicht ohne Verständnis für diese Position – zurück.

Deutliche Stellungnahmen fehlten auf der Tagung dennoch nicht. „Ja“, beantwortete Simone Dietz (Düsseldorf) am Anfang ihres Vortrags dessen Leitfrage, ob das Internet das Nachdenken ersetze. Ihre Analyse der Funktionen und Strukturen reflexiver Öffentlichkeit sowie ihre Bewertung öffentlicher Kommunikation setzte resignativen Tendenzen allerdings die Forderung nach rechtlicher und technischer Regulierung entgegen. „Nein“, beschied Clemens Albrecht (Konstanz) einleitend dem Bedenken, Reflexion sei eine andere Form von Herrschaft. Intellektuelle legitimierten jedoch Macht, was wichtiger sei als ihre ohnehin beschränkten kritischen Möglichkeiten.

So unterschiedlich die Analysen der Chancen von Reflexion unter Bedingungen einer sich vielfältig wandelnden Kultur im Einzelnen auch ausfielen, ließ sich dennoch ein Konsens feststellen: Es gibt keine Garantie dafür, dass Nachdenken hilft. Trotzdem lohnen sich die Versuche. Und so gelang dem Forum ganz im Sinne des

Grußworts von Rektor Wolfgang Schareck der Nachweis, dass Philosophie durchaus nicht in der Übersetzung des Unbegriffenen ins Unverständliche bestehen muss.

Hanno Depner



*Professor Heiner Hastedt
(Rostock)*



VERSTEHT MAN DAS HEUTE NOCH?

Rostocker Theologe koordinierte Revision
der Lutherbibel

Nicht Luther ist es, der dem Volk dieses Mal „aufs Maul geschaut hat“. Rund 70 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, praktische Theologinnen und Theologen sowie kirchenleitende Personen, die an der sprachlichen Überarbeitung der Lutherbibel beteiligt sind, haben sich diesen Ratschlag Luthers zu Herzen genommen. Ihre Aufgabe war es, die Lutherbibel in einer revidierten Fassung im Vorfeld des bevorstehenden Reformationsjubiläums 2017 vorzulegen. Das bedeutete fünf Jahre akribische Arbeit.

Am 16. September 2015 fand das Vorhaben im Rahmen eines Empfangs auf der Wartburg seinen Abschluss. Die revidierte Bibel wird am 30. Oktober 2016 offiziell erscheinen. Einen Tag später wird mit einem Staatsakt der Beginn des Reformationsjahres gefeiert.

Die der Revision zugrunde gelegte Lutherbibel geht auf die Übersetzungen Martin Luthers und seiner Mitarbeiter in den Jahren 1521 bis 1545 zurück. Die Übersetzung des Neuen Testaments erschien im September des Jahres 1522. In den folgenden Jahren wurden kontinuierlich weitere Bücher der Bibel übersetzt, bis im Jahr 1534 die erste Gesamtausgabe erschien. Schon zu Luthers Zeiten waren die erarbeiteten Textfassungen keinesfalls in Stein gemeißelt. „War man am Ende des Textes angelangt, fing man wieder vorn an“, erklärt der Rostocker Theologieprofessor Martin Rösel. Er ist einer der drei Hauptkoordinatoren des umfassenden Revisionsvorhabens. Seit seiner Dissertation zählen Bibelübersetzungen zu seinem Forschungsschwerpunkt. Sein Spezialgebiet sind dabei die Apokryphen, die Spätschriften des Alten Testaments.

Sprachliche Überarbeitungen der Bibel sind keinesfalls ungewöhnlich. In der Neuzeit war jeder Neudruck mit Textänderungen verbunden, eine gesicherte Rechtschreibung gab es nicht. Auch wurde der Text mit umfangreichen Anmerkungen kommentiert und erklärt. Im Zeitalter des Pietismus entfernte man diese Erläuterungen aus den Bibeln, da die Anhänger dieser Reformbewegung die Ansicht vertraten, dass das Wort Gottes unmittelbar wirke. Bis in das 19. Jahrhundert existierte schließlich ein mannigfaltiger Wirrwarr an Bibelfassungen, dem erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch eine erstmalige Revision ein Ende bereitet wurde.

Die letzte revidierte Lutherbibel stammt aus dem Jahr 1984. Bei dieser Revision folgte man dem Grundgedanken: Spricht man heute nicht mehr so, dann wird der Text Luthers geändert. Die aktuelle Revision der Bibel hingegen stellt die Anpassung an die Gegenwartssprache zurück. Wird nach Auffassung der Bearbeiter ein Textpassus vom heutigen Leser noch verstanden, wurden keine Änderungen vorgenommen, um den „Sprachklang Luthers so weit wie möglich zu erhalten“, so Rösel. Man griff auch wieder auf Luthers Satzbau zurück, weil er der biblischen Sprache angemessen sei, führt Professor Rösel weiter aus. Dennoch mussten Wörter wie „Wehmutter“ zugunsten der heutigen Bezeichnung „Hebamme“ weichen, „Heiden“ sind nun an vielen Stellen „Völker“ und „Nationen“. Eine Formulierung wie „Synagoge des Satans“ wurde durch „Versammlung des Satans“ ersetzt, anstelle von „Kinder Israel“ heißt es nunmehr „Israeliten“.

Erstmals finden die Textfunde aus Masada und Qumran eine Berücksichtigung und damit Eingang in die neue Bibelfassung.

Jede Textstelle durchlief in diesem Revisionsprozess mehrere Iterationen. Die Meinung praktischer Theologen wurde ebenso berücksichtigt wie die des Germanisten oder der Bischöfe. Sprachverständnis und Anwendbarkeit im Gottesdienst spielten im Entscheidungsprozess für die finalen Formulierungen eine wichtige Rolle.

DAS BUCH JESUS SIRACH

Vorwort des Übersetzers 1–4 Weisheit und Gottesfurcht 5–23 Weisheit und Torheit 24–32 Weisheit und gelingendes Leben 32–39 Gottes Fürsorge 39–43 Der Mensch in Gottes Schöpfung 44–50 Lob der Väter 51 Gebete Jesus Sirachs

VORREDE

¹[¹] Vieles und Großes ist uns gegeben ²durch das Gesetz und die Propheten ³und die Schriften, die sich daran anschließen; ⁴daher ⁵muss man Israel wegen solcher Lehre und Weisheit loben. ⁶[²] Darum sollen nicht allein, die sie lesen, daraus weise werden, ⁷sondern die sich um Erkenntnis mühen, sollen mit Lehren und Schreiben auch denen dienen, die dazu nicht imstande sind.

⁸[³] So hat mein Großvater Jesus mit besonderem Fleiß ⁹das Gesetz, ¹⁰die Propheten ¹¹und die andern Bücher unserer Väter gelesen, ¹²sich wohl darin geübt ¹³und es auch selbst unternommen, etwas von rechtem und weisem Leben zu schreiben, ¹⁴damit die, die gerne lernen und sich darin vertiefen wollen, ¹⁵in einem gesetzestreuem Leben immer verständiger werden.

¹⁶[⁴] Darum bitte ich euch, ¹⁷in dies Buch freundlich aufzunehmen und aufmerksam zu lesen und dort Nachsicht zu üben, wo es scheint, ¹⁸dass wir einige Worte nicht recht getroffen haben, obwohl wir uns bemühten, gut zu übersetzen. ¹⁹[⁵] Denn was in hebräischer Sprache geschrieben ist, wirkt nicht ebenso, wenn man's in einer andern Sprache wiedergibt. ²⁰Nicht allein mein Buch, ²¹sondern selbst das Gesetz und die Propheten ²²und die übrigen Bücher ²³lauten oft recht anders, wenn sie in ihrer eignen Sprache gelesen werden.

²⁴[⁶] Im achtunddreißigsten Jahr des Königs Ptolemäus Euergetes ²⁵kam ich nach Ägypten und blieb dort, solange er lebte.

²⁶Da ich auch dort keine geringe Bildung fand, ²⁷sah ich's als gut und notwendig an, auch selbst Eifer und Mühe darauf zu verwenden, dies Buch zu übersetzen.

²⁸[⁷] Im Laufe der Zeit habe ich viele schlaflose Nächte und große Kenntnisse darauf verwendet, ²⁹dies Buch fertigzustellen und herauszubringen, ³⁰damit

auch alle, die in der Fremde gerne lernen wollen, ³¹sich gute Sitten aneignen, um gesetzestreu zu leben.

VOM GÖTTLICHEN URSPRUNG DER WEISHEIT

1 Alle Weisheit kommt vom Herrn und ist bei ihm in Ewigkeit. ² Wer kann sagen, wie viel Sand das Meer, wie viel Tropfen der Regen und wie viel Tage die Welt hat? ³ Wer kann erforschen, wie hoch der Himmel, wie breit die Erde, wie tief das Meer ist? ⁴ Wer kann die Weisheit ergründen? ⁵ Denn die Weisheit ist ⁶vor allem geschaffen; Verstand und Einsicht sind von Ewigkeit her. ⁷ [Das Wort Gottes in der Höhe ist die ⁸Quelle der Weisheit, und sie verzweigt sich in die ewigen Gebote.] ⁹ Wem wurde die Wurzel der Weisheit aufgedeckt, und wer kann ihre Pläne erkennen? ¹⁰ [Wem wurde das Wissen um die Weisheit offenbart, und wer hat die Fülle ihrer Erfahrung erfasst?]

¹¹ [Einer ist's, der ist weise und sehr zu fürchten; ¹²er sitzt auf seinem Thron. ¹³] Der Herr selbst hat die Weisheit geschaffen und ¹⁴gesehen und hat sie gemessen ¹⁵und hat sie ausgeschüttet über alle seine Werke ¹⁶und über alles Fleisch nach seinem Gefallen und ¹⁷gibt sie denen, die ihn lieben. ¹⁸ [Gott lieben, das ist die allerschönste Weisheit, und er gewährt sie denen er sich zeigt, sodass sie in ihn schauen.]

GOTTESFURCHT ALS WURZEL MENSCHLICHER WEISHEIT

1 Die Furcht des Herrn ist Ehre und Ruhm, Freude und ein Siegeskranz. ² Die Furcht des Herrn macht das Herz fröhlich

³ ⁴ ⁵ ⁶ ⁷ ⁸ ⁹ ¹⁰ ¹¹ ¹² ¹³ ¹⁴ ¹⁵ ¹⁶ ¹⁷ ¹⁸ ¹⁹ ²⁰ ²¹ ²² ²³ ²⁴ ²⁵ ²⁶ ²⁷ ²⁸ ²⁹ ³⁰ ³¹ ³² ³³ ³⁴ ³⁵ ³⁶ ³⁷ ³⁸ ³⁹ ⁴⁰ ⁴¹ ⁴² ⁴³ ⁴⁴ ⁴⁵ ⁴⁶ ⁴⁷ ⁴⁸ ⁴⁹ ⁵⁰ ⁵¹ ⁵² ⁵³ ⁵⁴ ⁵⁵ ⁵⁶ ⁵⁷ ⁵⁸ ⁵⁹ ⁶⁰ ⁶¹ ⁶² ⁶³ ⁶⁴ ⁶⁵ ⁶⁶ ⁶⁷ ⁶⁸ ⁶⁹ ⁷⁰ ⁷¹ ⁷² ⁷³ ⁷⁴ ⁷⁵ ⁷⁶ ⁷⁷ ⁷⁸ ⁷⁹ ⁸⁰ ⁸¹ ⁸² ⁸³ ⁸⁴ ⁸⁵ ⁸⁶ ⁸⁷ ⁸⁸ ⁸⁹ ⁹⁰ ⁹¹ ⁹² ⁹³ ⁹⁴ ⁹⁵ ⁹⁶ ⁹⁷ ⁹⁸ ⁹⁹ ¹⁰⁰ ¹⁰¹ ¹⁰² ¹⁰³ ¹⁰⁴ ¹⁰⁵ ¹⁰⁶ ¹⁰⁷ ¹⁰⁸ ¹⁰⁹ ¹¹⁰ ¹¹¹ ¹¹² ¹¹³ ¹¹⁴ ¹¹⁵ ¹¹⁶ ¹¹⁷ ¹¹⁸ ¹¹⁹ ¹²⁰ ¹²¹ ¹²² ¹²³ ¹²⁴ ¹²⁵ ¹²⁶ ¹²⁷ ¹²⁸ ¹²⁹ ¹³⁰ ¹³¹ ¹³² ¹³³ ¹³⁴ ¹³⁵ ¹³⁶ ¹³⁷ ¹³⁸ ¹³⁹ ¹⁴⁰ ¹⁴¹ ¹⁴² ¹⁴³ ¹⁴⁴ ¹⁴⁵ ¹⁴⁶ ¹⁴⁷ ¹⁴⁸ ¹⁴⁹ ¹⁵⁰ ¹⁵¹ ¹⁵² ¹⁵³ ¹⁵⁴ ¹⁵⁵ ¹⁵⁶ ¹⁵⁷ ¹⁵⁸ ¹⁵⁹ ¹⁶⁰ ¹⁶¹ ¹⁶² ¹⁶³ ¹⁶⁴ ¹⁶⁵ ¹⁶⁶ ¹⁶⁷ ¹⁶⁸ ¹⁶⁹ ¹⁷⁰ ¹⁷¹ ¹⁷² ¹⁷³ ¹⁷⁴ ¹⁷⁵ ¹⁷⁶ ¹⁷⁷ ¹⁷⁸ ¹⁷⁹ ¹⁸⁰ ¹⁸¹ ¹⁸² ¹⁸³ ¹⁸⁴ ¹⁸⁵ ¹⁸⁶ ¹⁸⁷ ¹⁸⁸ ¹⁸⁹ ¹⁹⁰ ¹⁹¹ ¹⁹² ¹⁹³ ¹⁹⁴ ¹⁹⁵ ¹⁹⁶ ¹⁹⁷ ¹⁹⁸ ¹⁹⁹ ²⁰⁰ ²⁰¹ ²⁰² ²⁰³ ²⁰⁴ ²⁰⁵ ²⁰⁶ ²⁰⁷ ²⁰⁸ ²⁰⁹ ²¹⁰ ²¹¹ ²¹² ²¹³ ²¹⁴ ²¹⁵ ²¹⁶ ²¹⁷ ²¹⁸ ²¹⁹ ²²⁰ ²²¹ ²²² ²²³ ²²⁴ ²²⁵ ²²⁶ ²²⁷ ²²⁸ ²²⁹ ²³⁰ ²³¹ ²³² ²³³ ²³⁴ ²³⁵ ²³⁶ ²³⁷ ²³⁸ ²³⁹ ²⁴⁰ ²⁴¹ ²⁴² ²⁴³ ²⁴⁴ ²⁴⁵ ²⁴⁶ ²⁴⁷ ²⁴⁸ ²⁴⁹ ²⁵⁰ ²⁵¹ ²⁵² ²⁵³ ²⁵⁴ ²⁵⁵ ²⁵⁶ ²⁵⁷ ²⁵⁸ ²⁵⁹ ²⁶⁰ ²⁶¹ ²⁶² ²⁶³ ²⁶⁴ ²⁶⁵ ²⁶⁶ ²⁶⁷ ²⁶⁸ ²⁶⁹ ²⁷⁰ ²⁷¹ ²⁷² ²⁷³ ²⁷⁴ ²⁷⁵ ²⁷⁶ ²⁷⁷ ²⁷⁸ ²⁷⁹ ²⁸⁰ ²⁸¹ ²⁸² ²⁸³ ²⁸⁴ ²⁸⁵ ²⁸⁶ ²⁸⁷ ²⁸⁸ ²⁸⁹ ²⁹⁰ ²⁹¹ ²⁹² ²⁹³ ²⁹⁴ ²⁹⁵ ²⁹⁶ ²⁹⁷ ²⁹⁸ ²⁹⁹ ³⁰⁰ ³⁰¹ ³⁰² ³⁰³ ³⁰⁴ ³⁰⁵ ³⁰⁶ ³⁰⁷ ³⁰⁸ ³⁰⁹ ³¹⁰ ³¹¹ ³¹² ³¹³ ³¹⁴ ³¹⁵ ³¹⁶ ³¹⁷ ³¹⁸ ³¹⁹ ³²⁰ ³²¹ ³²² ³²³ ³²⁴ ³²⁵ ³²⁶ ³²⁷ ³²⁸ ³²⁹ ³³⁰ ³³¹ ³³² ³³³ ³³⁴ ³³⁵ ³³⁶ ³³⁷ ³³⁸ ³³⁹ ³⁴⁰ ³⁴¹ ³⁴² ³⁴³ ³⁴⁴ ³⁴⁵ ³⁴⁶ ³⁴⁷ ³⁴⁸ ³⁴⁹ ³⁵⁰ ³⁵¹ ³⁵² ³⁵³ ³⁵⁴ ³⁵⁵ ³⁵⁶ ³⁵⁷ ³⁵⁸ ³⁵⁹ ³⁶⁰ ³⁶¹ ³⁶² ³⁶³ ³⁶⁴ ³⁶⁵ ³⁶⁶ ³⁶⁷ ³⁶⁸ ³⁶⁹ ³⁷⁰ ³⁷¹ ³⁷² ³⁷³ ³⁷⁴ ³⁷⁵ ³⁷⁶ ³⁷⁷ ³⁷⁸ ³⁷⁹ ³⁸⁰ ³⁸¹ ³⁸² ³⁸³ ³⁸⁴ ³⁸⁵ ³⁸⁶ ³⁸⁷ ³⁸⁸ ³⁸⁹ ³⁹⁰ ³⁹¹ ³⁹² ³⁹³ ³⁹⁴ ³⁹⁵ ³⁹⁶ ³⁹⁷ ³⁹⁸ ³⁹⁹ ⁴⁰⁰ ⁴⁰¹ ⁴⁰² ⁴⁰³ ⁴⁰⁴ ⁴⁰⁵ ⁴⁰⁶ ⁴⁰⁷ ⁴⁰⁸ ⁴⁰⁹ ⁴¹⁰ ⁴¹¹ ⁴¹² ⁴¹³ ⁴¹⁴ ⁴¹⁵ ⁴¹⁶ ⁴¹⁷ ⁴¹⁸ ⁴¹⁹ ⁴²⁰ ⁴²¹ ⁴²² ⁴²³ ⁴²⁴ ⁴²⁵ ⁴²⁶ ⁴²⁷ ⁴²⁸ ⁴²⁹ ⁴³⁰ ⁴³¹ ⁴³² ⁴³³ ⁴³⁴ ⁴³⁵ ⁴³⁶ ⁴³⁷ ⁴³⁸ ⁴³⁹ ⁴⁴⁰ ⁴⁴¹ ⁴⁴² ⁴⁴³ ⁴⁴⁴ ⁴⁴⁵ ⁴⁴⁶ ⁴⁴⁷ ⁴⁴⁸ ⁴⁴⁹ ⁴⁵⁰ ⁴⁵¹ ⁴⁵² ⁴⁵³ ⁴⁵⁴ ⁴⁵⁵ ⁴⁵⁶ ⁴⁵⁷ ⁴⁵⁸ ⁴⁵⁹ ⁴⁶⁰ ⁴⁶¹ ⁴⁶² ⁴⁶³ ⁴⁶⁴ ⁴⁶⁵ ⁴⁶⁶ ⁴⁶⁷ ⁴⁶⁸ ⁴⁶⁹ ⁴⁷⁰ ⁴⁷¹ ⁴⁷² ⁴⁷³ ⁴⁷⁴ ⁴⁷⁵ ⁴⁷⁶ ⁴⁷⁷ ⁴⁷⁸ ⁴⁷⁹ ⁴⁸⁰ ⁴⁸¹ ⁴⁸² ⁴⁸³ ⁴⁸⁴ ⁴⁸⁵ ⁴⁸⁶ ⁴⁸⁷ ⁴⁸⁸ ⁴⁸⁹ ⁴⁹⁰ ⁴⁹¹ ⁴⁹² ⁴⁹³ ⁴⁹⁴ ⁴⁹⁵ ⁴⁹⁶ ⁴⁹⁷ ⁴⁹⁸ ⁴⁹⁹ ⁵⁰⁰ ⁵⁰¹ ⁵⁰² ⁵⁰³ ⁵⁰⁴ ⁵⁰⁵ ⁵⁰⁶ ⁵⁰⁷ ⁵⁰⁸ ⁵⁰⁹ ⁵¹⁰ ⁵¹¹ ⁵¹² ⁵¹³ ⁵¹⁴ ⁵¹⁵ ⁵¹⁶ ⁵¹⁷ ⁵¹⁸ ⁵¹⁹ ⁵²⁰ ⁵²¹ ⁵²² ⁵²³ ⁵²⁴ ⁵²⁵ ⁵²⁶ ⁵²⁷ ⁵²⁸ ⁵²⁹ ⁵³⁰ ⁵³¹ ⁵³² ⁵³³ ⁵³⁴ ⁵³⁵ ⁵³⁶ ⁵³⁷ ⁵³⁸ ⁵³⁹ ⁵⁴⁰ ⁵⁴¹ ⁵⁴² ⁵⁴³ ⁵⁴⁴ ⁵⁴⁵ ⁵⁴⁶ ⁵⁴⁷ ⁵⁴⁸ ⁵⁴⁹ ⁵⁵⁰ ⁵⁵¹ ⁵⁵² ⁵⁵³ ⁵⁵⁴ ⁵⁵⁵ ⁵⁵⁶ ⁵⁵⁷ ⁵⁵⁸ ⁵⁵⁹ ⁵⁶⁰ ⁵⁶¹ ⁵⁶² ⁵⁶³ ⁵⁶⁴ ⁵⁶⁵ ⁵⁶⁶ ⁵⁶⁷ ⁵⁶⁸ ⁵⁶⁹ ⁵⁷⁰ ⁵⁷¹ ⁵⁷² ⁵⁷³ ⁵⁷⁴ ⁵⁷⁵ ⁵⁷⁶ ⁵⁷⁷ ⁵⁷⁸ ⁵⁷⁹ ⁵⁸⁰ ⁵⁸¹ ⁵⁸² ⁵⁸³ ⁵⁸⁴ ⁵⁸⁵ ⁵⁸⁶ ⁵⁸⁷ ⁵⁸⁸ ⁵⁸⁹ ⁵⁹⁰ ⁵⁹¹ ⁵⁹² ⁵⁹³ ⁵⁹⁴ ⁵⁹⁵ ⁵⁹⁶ ⁵⁹⁷ ⁵⁹⁸ ⁵⁹⁹ ⁶⁰⁰ ⁶⁰¹ ⁶⁰² ⁶⁰³ ⁶⁰⁴ ⁶⁰⁵ ⁶⁰⁶ ⁶⁰⁷ ⁶⁰⁸ ⁶⁰⁹ ⁶¹⁰ ⁶¹¹ ⁶¹² ⁶¹³ ⁶¹⁴ ⁶¹⁵ ⁶¹⁶ ⁶¹⁷ ⁶¹⁸ ⁶¹⁹ ⁶²⁰ ⁶²¹ ⁶²² ⁶²³ ⁶²⁴ ⁶²⁵ ⁶²⁶ ⁶²⁷ ⁶²⁸ ⁶²⁹ ⁶³⁰ ⁶³¹ ⁶³² ⁶³³ ⁶³⁴ ⁶³⁵ ⁶³⁶ ⁶³⁷ ⁶³⁸ ⁶³⁹ ⁶⁴⁰ ⁶⁴¹ ⁶⁴² ⁶⁴³ ⁶⁴⁴ ⁶⁴⁵ ⁶⁴⁶ ⁶⁴⁷ ⁶⁴⁸ ⁶⁴⁹ ⁶⁵⁰ ⁶⁵¹ ⁶⁵² ⁶⁵³ ⁶⁵⁴ ⁶⁵⁵ ⁶⁵⁶ ⁶⁵⁷ ⁶⁵⁸ ⁶⁵⁹ ⁶⁶⁰ ⁶⁶¹ ⁶⁶² ⁶⁶³ ⁶⁶⁴ ⁶⁶⁵ ⁶⁶⁶ ⁶⁶⁷ ⁶⁶⁸ ⁶⁶⁹ ⁶⁷⁰ ⁶⁷¹ ⁶⁷² ⁶⁷³ ⁶⁷⁴ ⁶⁷⁵ ⁶⁷⁶ ⁶⁷⁷ ⁶⁷⁸ ⁶⁷⁹ ⁶⁸⁰ ⁶⁸¹ ⁶⁸² ⁶⁸³ ⁶⁸⁴ ⁶⁸⁵ ⁶⁸⁶ ⁶⁸⁷ ⁶⁸⁸ ⁶⁸⁹ ⁶⁹⁰ ⁶⁹¹ ⁶⁹² ⁶⁹³ ⁶⁹⁴ ⁶⁹⁵ ⁶⁹⁶ ⁶⁹⁷ ⁶⁹⁸ ⁶⁹⁹ ⁷⁰⁰ ⁷⁰¹ ⁷⁰² ⁷⁰³ ⁷⁰⁴ ⁷⁰⁵ ⁷⁰⁶ ⁷⁰⁷ ⁷⁰⁸ ⁷⁰⁹ ⁷¹⁰ ⁷¹¹ ⁷¹² ⁷¹³ ⁷¹⁴ ⁷¹⁵ ⁷¹⁶ ⁷¹⁷ ⁷¹⁸ ⁷¹⁹ ⁷²⁰ ⁷²¹ ⁷²² ⁷²³ ⁷²⁴ ⁷²⁵ ⁷²⁶ ⁷²⁷ ⁷²⁸ ⁷²⁹ ⁷³⁰ ⁷³¹ ⁷³² ⁷³³ ⁷³⁴ ⁷³⁵ ⁷³⁶ ⁷³⁷ ⁷³⁸ ⁷³⁹ ⁷⁴⁰ ⁷⁴¹ ⁷⁴² ⁷⁴³ ⁷⁴⁴ ⁷⁴⁵ ⁷⁴⁶ ⁷⁴⁷ ⁷⁴⁸ ⁷⁴⁹ ⁷⁵⁰ ⁷⁵¹ ⁷⁵² ⁷⁵³ ⁷⁵⁴ ⁷⁵⁵ ⁷⁵⁶ ⁷⁵⁷ ⁷⁵⁸ ⁷⁵⁹ ⁷⁶⁰ ⁷⁶¹ ⁷⁶² ⁷⁶³ ⁷⁶⁴ ⁷⁶⁵ ⁷⁶⁶ ⁷⁶⁷ ⁷⁶⁸ ⁷⁶⁹ ⁷⁷⁰ ⁷⁷¹ ⁷⁷² ⁷⁷³ ⁷⁷⁴ ⁷⁷⁵ ⁷⁷⁶ ⁷⁷⁷ ⁷⁷⁸ ⁷⁷⁹ ⁷⁸⁰ ⁷⁸¹ ⁷⁸² ⁷⁸³ ⁷⁸⁴ ⁷⁸⁵ ⁷⁸⁶ ⁷⁸⁷ ⁷⁸⁸ ⁷⁸⁹ ⁷⁹⁰ ⁷⁹¹ ⁷⁹² ⁷⁹³ ⁷⁹⁴ ⁷⁹⁵ ⁷⁹⁶ ⁷⁹⁷ ⁷⁹⁸ ⁷⁹⁹ ⁸⁰⁰ ⁸⁰¹ ⁸⁰² ⁸⁰³ ⁸⁰⁴ ⁸⁰⁵ ⁸⁰⁶ ⁸⁰⁷ ⁸⁰⁸ ⁸⁰⁹ ⁸¹⁰ ⁸¹¹ ⁸¹² ⁸¹³ ⁸¹⁴ ⁸¹⁵ ⁸¹⁶ ⁸¹⁷ ⁸¹⁸ ⁸¹⁹ ⁸²⁰ ⁸²¹ ⁸²² ⁸²³ ⁸²⁴ ⁸²⁵ ⁸²⁶ ⁸²⁷ ⁸²⁸ ⁸²⁹ ⁸³⁰ ⁸³¹ ⁸³² ⁸³³ ⁸³⁴ ⁸³⁵ ⁸³⁶ ⁸³⁷ ⁸³⁸ ⁸³⁹ ⁸⁴⁰ ⁸⁴¹ ⁸⁴² ⁸⁴³ ⁸⁴⁴ ⁸⁴⁵ ⁸⁴⁶ ⁸⁴⁷ ⁸⁴⁸ ⁸⁴⁹ ⁸⁵⁰ ⁸⁵¹ ⁸⁵² ⁸⁵³ ⁸⁵⁴ ⁸⁵⁵ ⁸⁵⁶ ⁸⁵⁷ ⁸⁵⁸ ⁸⁵⁹ ⁸⁶⁰ ⁸⁶¹ ⁸⁶² ⁸⁶³ ⁸⁶⁴ ⁸⁶⁵ ⁸⁶⁶ ⁸⁶⁷ ⁸⁶⁸ ⁸⁶⁹ ⁸⁷⁰ ⁸⁷¹ ⁸⁷² ⁸⁷³ ⁸⁷⁴ ⁸⁷⁵ ⁸⁷⁶ ⁸⁷⁷ ⁸⁷⁸ ⁸⁷⁹ ⁸⁸⁰ ⁸⁸¹ ⁸⁸² ⁸⁸³ ⁸⁸⁴ ⁸⁸⁵ ⁸⁸⁶ ⁸⁸⁷ ⁸⁸⁸ ⁸⁸⁹ ⁸⁹⁰ ⁸⁹¹ ⁸⁹² ⁸⁹³ ⁸⁹⁴ ⁸⁹⁵ ⁸⁹⁶ ⁸⁹⁷ ⁸⁹⁸ ⁸⁹⁹ ⁹⁰⁰ ⁹⁰¹ ⁹⁰² ⁹⁰³ ⁹⁰⁴ ⁹⁰⁵ ⁹⁰⁶ ⁹⁰⁷ ⁹⁰⁸ ⁹⁰⁹ ⁹¹⁰ ⁹¹¹ ⁹¹² ⁹¹³ ⁹¹⁴ ⁹¹⁵ ⁹¹⁶ ⁹¹⁷ ⁹¹⁸ ⁹¹⁹ ⁹²⁰ ⁹²¹ ⁹²² ⁹²³ ⁹²⁴ ⁹²⁵ ⁹²⁶ ⁹²⁷ ⁹²⁸ ⁹²⁹ ⁹³⁰ ⁹³¹ ⁹³² ⁹³³ ⁹³⁴ ⁹³⁵ ⁹³⁶ ⁹³⁷ ⁹³⁸ ⁹³⁹ ⁹⁴⁰ ⁹⁴¹ ⁹⁴² ⁹⁴³ ⁹⁴⁴ ⁹⁴⁵ ⁹⁴⁶ ⁹⁴⁷ ⁹⁴⁸ ⁹⁴⁹ ⁹⁵⁰ ⁹⁵¹ ⁹⁵² ⁹⁵³ ⁹⁵⁴ ⁹⁵⁵ ⁹⁵⁶ ⁹⁵⁷ ⁹⁵⁸ ⁹⁵⁹ ⁹⁶⁰ ⁹⁶¹ ⁹⁶² ⁹⁶³ ⁹⁶⁴ ⁹⁶⁵ ⁹⁶⁶ ⁹⁶⁷ ⁹⁶⁸ ⁹⁶⁹ ⁹⁷⁰ ⁹⁷¹ ⁹⁷² ⁹⁷³ ⁹⁷⁴ ⁹⁷⁵ ⁹⁷⁶ ⁹⁷⁷ ⁹⁷⁸ ⁹⁷⁹ ⁹⁸⁰ ⁹⁸¹ ⁹⁸² ⁹⁸³ ⁹⁸⁴ ⁹⁸⁵ ⁹⁸⁶ ⁹⁸⁷ ⁹⁸⁸ ⁹⁸⁹ ⁹⁹⁰ ⁹⁹¹ ⁹⁹² ⁹⁹³ ⁹⁹⁴ ⁹⁹⁵ ⁹⁹⁶ ⁹⁹⁷ ⁹⁹⁸ ⁹⁹⁹ ¹⁰⁰⁰

¹ ² ³ ⁴ ⁵ ⁶ ⁷ ⁸ ⁹ ¹⁰ ¹¹ ¹² ¹³ ¹⁴ ¹⁵ ¹⁶ ¹⁷ ¹⁸ ¹⁹ ²⁰ ²¹ ²² ²³ ²⁴ ²⁵ ²⁶ ²⁷ ²⁸ ²⁹ ³⁰ ³¹ ³² ³³ ³⁴ ³⁵ ³⁶ ³⁷ ³⁸ ³⁹ ⁴⁰ ⁴¹ ⁴² ⁴³ ⁴⁴ ⁴⁵ ⁴⁶ ⁴⁷ ⁴⁸ ⁴⁹ ⁵⁰ ⁵¹ ⁵² ⁵³ ⁵⁴ ⁵⁵ ⁵⁶ ⁵⁷ ⁵⁸ ⁵⁹ ⁶⁰ ⁶¹ ⁶² ⁶³ ⁶⁴ ⁶⁵ ⁶⁶ ⁶⁷ ⁶⁸ ⁶⁹ ⁷⁰ ⁷¹ ⁷² ⁷³ ⁷⁴ ⁷⁵ ⁷⁶ ⁷⁷ ⁷⁸ ⁷⁹ ⁸⁰ ⁸¹ ⁸² ⁸³ ⁸⁴ ⁸⁵ ⁸⁶ ⁸⁷ ⁸⁸ ⁸⁹ ⁹⁰ ⁹¹ ⁹² ⁹³ ⁹⁴ ⁹⁵ ⁹⁶ ⁹⁷ ⁹⁸ ⁹⁹ ¹⁰⁰

¹ ² ³ ⁴ ⁵ ⁶ ⁷ ⁸ ⁹ ¹⁰ ¹¹ ¹² ¹³ ¹⁴ ¹⁵ ¹⁶ ¹⁷ ¹⁸ ¹⁹ ²⁰ ²¹ ²² ²³ ²⁴ ^{25</}

LICHTSIGNALLE, MASSGESCHNEIDERT

Verbesserte optische Datenübertragung durch nichtbinäre Kodierung

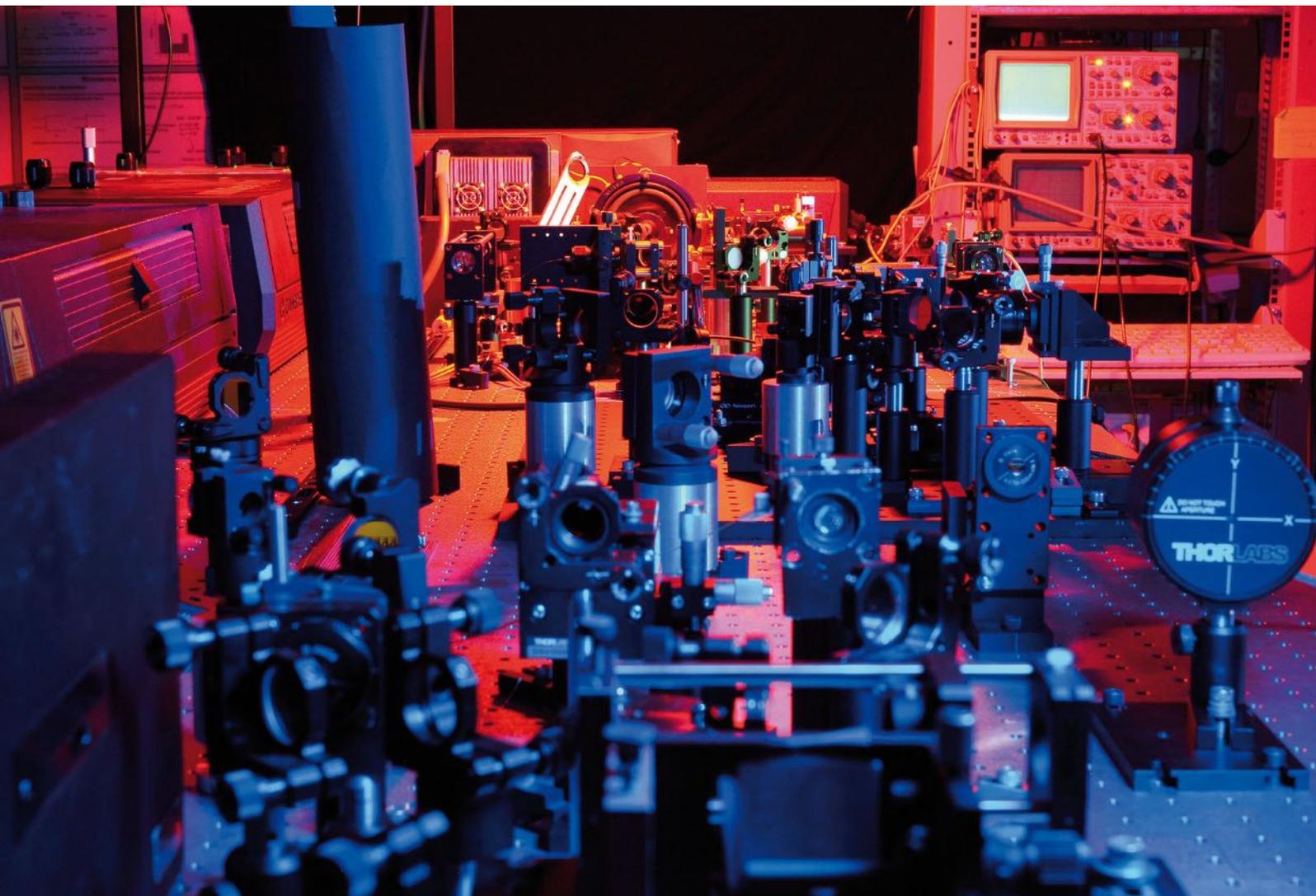
Optik ist ein breites Forschungsfeld: Nicht nur im Institut für Physik der Rostocker Alma Mater, in dem sich die Mehrzahl der Professuren mit Licht befasst, sondern auch in den Nachbardisziplinen wird dazu geforscht. Die Interdisziplinäre Fakultät *Leben, Licht & Materie* verdeutlicht bereits in ihrem Namen, welche wissenschaftliche Bedeutung dem Licht beigemessen wird.

Glasfasern, Lichtpulse, Signalübertragung – das sind einige der Schlagworte, um die sich die Forschung der AG

Nichtlineare Optik von Prof. Fedor Mitschke dreht. Ohne Glasfasern gäbe es kein schnelles Internet, keine zügige Kommunikation per Telefon oder Mail. „Der Datenverkehr läuft weitestgehend über Glasfaserkabel – diese Technik hat alle anderen meilenweit abgehängt, weil sie eminent leistungsfähiger ist und Unmengen an Informationen übertragen kann“, erklärt Prof. Mitschke. Die Technik ist so erfolgreich wie keine zuvor. Dennoch: Der Bedarf an Übertragungskapazität wächst exponentiell. „Auch die Fasertechnologie mit ihrer binären Kodierung

Professor Fedor Mitschke





Experimenteller Aufbau zur Demonstration der Erhöhung der Datenrate in Glasfaserleitungen;
Foto: F. Mitschke

kommt an ihre Grenzen. Bald wird jede Kaffeekanne ihre eigene IP-Adresse haben – Stichwort *Internet der Dinge*. Deshalb müssen wir uns etwas Raffineres überlegen“, so der Experimentalphysiker.

Geschickte Kombination von Lichtpulsen

Informationen werden zumeist binär – als Nullen und Einsen – in Form von Lichtpulsen in Glasfasern übertragen. Ein Lichtpuls steht dabei für eine Eins, ein fehlender Puls für eine Null. International wird nach Wegen gesucht, eine Erweiterung dieses Formats zu finden. Die Rostocker Physiker haben einen Weg gefunden, Lichtpulse geschickt zu stabilen Einheiten zu kombinieren; damit treten zur Null und Eins zwei weitere Symbole,

und so kann die doppelte Datenrate durch dieselbe Faser geleitet werden. Da im Labor keine 1000-Kilometer-Linie aufgebaut werden kann, verwenden die Wissenschaftler im Experiment ein Skalenmodell – ein verkleinertes Modell eines in der realen Welt existierenden Übertragungssystems. Sie vergleichen dann die Lichtsignale, die sie per Laserlicht in ein langes Glasfaserkabel schicken, mit denen, die am anderen Ende wieder herauskommen. Was simpel klingt, bedarf höchst komplexer Laboraufbauten. Die Ergänzung des binären Alphabets um den Faktor zwei lässt bei Fedor Mitschke den Schluss zu, dass zusätzliche Erweiterungen durchaus vorstellbar sind. Damit wird es leichter, den rasant steigenden Ansprüchen gerecht zu werden. „Bis das eingesetzt werden kann“, so Fedor Mitschke, „ist es jedoch noch ein langer Weg.“

Jana Powilleit

RADSATZWELLEN AUF DEM PRÜFSTAND

Neues Forschungsprojekt am Lehrstuhl für Strukturmechanik untersucht Radsatzwellen

Manch einer mag sich noch an den Eisenbahnunfall von Viareggio im Juni 2009 erinnern. Damals war der erste Wagen des Zuges, der mit Butangas beladen war, wegen des Bruchs der Radsatzwelle bei der Einfahrt in den Bahnhof von Viareggio entgleist. Dieser Wagen und die nachfolgenden vier kippten nach links. Auch die beiden daran anschließenden Wagen entgleisten, blieben jedoch stehen. Die letzten sieben Wagen verblieben im Gleis. Erst nach 500 Metern, schon 200 Meter hinter dem Bahnsteigende, konnte der Zug anhalten. Das Gas strömte aus und explodierte kurz darauf. Bei dem Unfall starben 32 Menschen, 27 wurden verletzt.

Durch die Karl-Vossloh-Stiftung gefördertes Forschungsprojekt entwickelt nun eine neue Methodik

Trotz einer dauerfesten Auslegung von Radsatzwellen im Nah-, Fern- und Güterverkehr kam es in der Vergangenheit immer wieder zu Schadensfällen wie diesem, glücklicherweise ohne Opfer. Um derartige Schäden zu verhindern, werden regelmäßige Inspektionen mit zerstörungsfreien Prüfverfahren durchgeführt, damit potenzielle Risse rechtzeitig aufgespürt werden, bevor sie eine kritische Größe erreichen. Die Intervalle entsprechender Inspektionen wurden in der bisherigen Praxis sehr häufig auf der Basis von empirischen Erkenntnissen oder Erfahrungswerten festgelegt. Ein seit Mai 2014 für 36 Monate durch die Karl-Vossloh-Stiftung gefördertes Forschungsprojekt entwickelt nun eine neue Methodik.

Die Forscher des Lehrstuhls für Strukturmechanik entwerfen dafür eine auf abgesicherten Intervallen basierende Inspektionsstrategie.

Radsatzwellen werden in der Regel durch eine umlaufende Biegung beansprucht. Durch die Rotation treten in diesen Komponenten bei jeder Umdrehung wechselnd Zug- und Druckspannungen auf, wodurch eine zyklische Beanspruchung für die Radsatzwelle entsteht. Durch diese zyklische Belastung können Risse entstehen und über den Querschnitt der Welle wachsen. Erreicht der Ermüdungsrisse eine kritische Größe, kann die geschwächte Struktur der Belastung nicht mehr standhalten und es kommt zum Bruch. Die Berechnung von sicheren Inspektionsintervallen ist ausschließlich auf der Basis bruchmechanischer Betrachtungen möglich. Dabei ist ausgehend von einer Fehlergröße, die sicher mit zerstörungsfreien Prüfverfahren, wie z. B. der Ultraschallprüfung, entdeckt wird, die Restlebensdauer zu bestimmen. Aus der Restlebensdauer, reduziert um einen Sicherheitsabstand gegenüber dem Zeitpunkt des Bruchs können dann Inspektionsintervalle definiert werden.

Der Ursprung zur Bestimmung der Restlebensdauer von rissbehafteten dünnen Blechstrukturen liegt in der Luft- und Raumfahrtindustrie. Forschungsbedarf besteht allerdings noch im Bereich dickwandiger Wellenstrukturen mit nichtlinearen Kerb- und Pressspannungsverteilungen. Im Verlauf dieses sicherheitsrelevanten Forschungsvorhabens werden deshalb entsprechende experimentelle, analytische und numerische Untersuchungen zur abgesicherten Restlebensdauervorhersage durchgeführt. So wurde ein Vierpunkt-Umlaufbiegeprüfstand für Kleinproben konzipiert und entwickelt, womit eine realitätsnahe Belastung an Radsatzwellen nachgebildet werden kann.

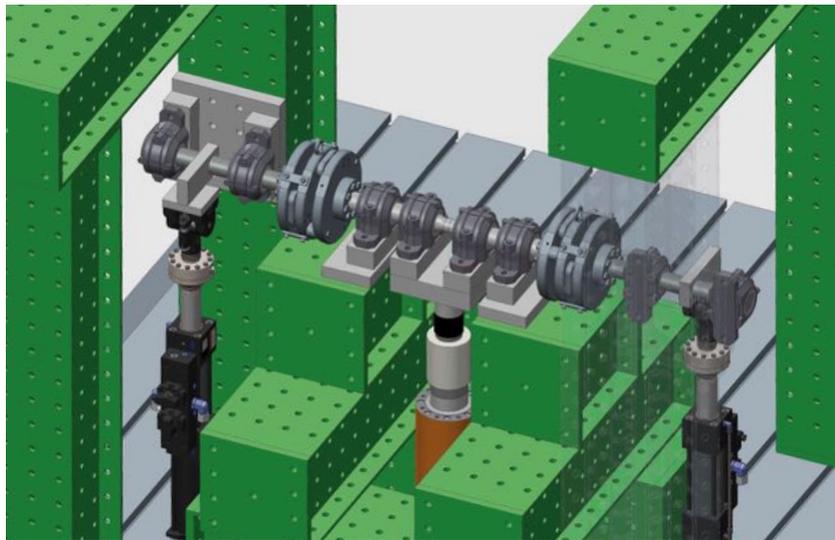
Bei Brems- und Beschleunigungsvorgängen sowie bei Bogenfahrten von Fahrzeugen oder besonderen Rad-Schiene-Bedingungen können zusätzlich zur Biegebeanspruchung auch Torsionsbeanspruchungen in Radsatzwellen entstehen, die phasengleich oder phasenverschoben auftreten. Da es bei einer phasenverschobenen Beanspruchung bislang nur wenige Untersuchungen hinsichtlich des Risswachstums gibt, soll im zweiten Teil des Projektes der Einfluss einer überlagerten Biege- und Torsionsbeanspruchung auf den Rissfortschritt in einer Radsatzwelle untersucht werden. Zur Realisierung der entsprechenden Beanspruchung wird diesbezüglich ein weiterer Versuchsstand inklusive der zu verwendenden, bauteilähnlichen Proben konzipiert und aufgebaut. Mit dem Prüfstand sollen Biegung, Torsion sowie deren Überlagerung ermöglicht werden. Als ein Teilaspekt dieser Untersuchung wird analysiert, ob die Konzepte zur phasengleichen Mixed-Mode-Beanspruchung auch auf die phasenverschobene Belastung übertragen werden können.

Neue Software für mehr Sicherheit

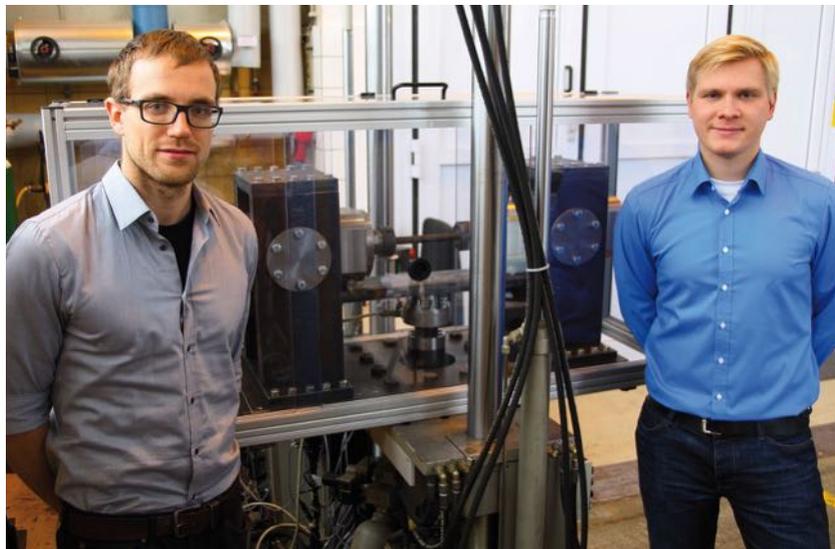
Aufbauend auf den experimentellen und flankierenden numerischen Untersuchungen werden unterschiedliche analytische Restlebensdauerkonzepte bei variabler Amplitudenbelastung und bei Mixed-Mode-Beanspruchung bewertet und modifiziert. Die erarbeiteten, allgemeingültigen Konzepte zur variablen Amplitudenbelastung und bei phasenverschobener Mixed-Mode-Beanspruchung werden dann in eine am Lehrstuhl für Strukturmechanik entwickelte Rissfortschrittssoftware integriert. Unter Berücksichtigung unterschiedlicher Einflussfaktoren können damit stochastische Simulationen der Restlebensdauer von Radsatzwellen durchgeführt werden, wodurch die Ermittlung statistisch abgesicherter Inspektionsintervalle möglich wird.

Die im Rahmen dieses Projekts entwickelten Ansätze sind allgemeingültig und können auch auf andere rotierende Maschinenbauteile, wie beispielsweise Turbinen, Kompressoren, Rotoren und Achsen, übertragen werden.

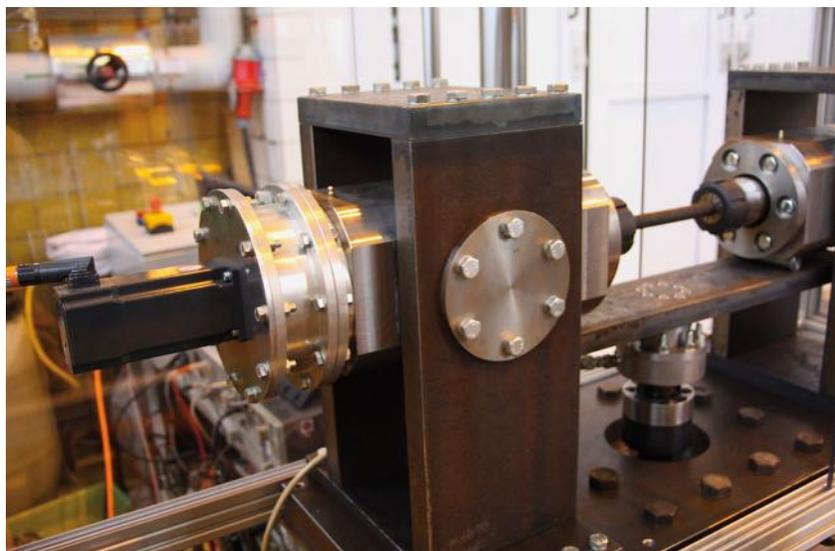
Robert Hannemann



Konzept des Mixed-Mode-Prüfstandes, welches realisiert wird (CAD-Abbildung)



Robert Hannemann und Paul Köster (v. l.) vor dem entwickelten Umlaufbiegeprüfstand



Entwickelter Umlaufbiegeprüfstand mit bis zu 3.000 rpm

NOTFALLBEATMUNG DURCH LAIEN

Wismarer Firma und Universität Rostock entwickeln sprechendes Notfall-Beatmungsgerät

Die Sensatronic GmbH in Wismar hat in enger Zusammenarbeit mit Forschern der Universität Rostock ein neuartiges, sprechendes Notfall-Beatmungsgerät für die Unterstützung der Reanimation von Notfallpatienten durch Laien entwickelt. Der geplante Einsatzbereich ist mit dem der automatisierten externen Defibrillatoren (AEDs) vergleichbar, welche heutzutage an vielen öffentlichen Plätzen für den Notfall bereitstehen. Das neuartige Laiennotfallbeatmungsgerät soll die Mund-zu-Mund-Beatmung ersetzen und einen Patienten im Ernstfall rasch und zuverlässig mit Sauerstoff versorgen. Nur die frühe Hilfe verbessert die Überlebenschancen eines Patienten maßgeblich.

Im Rahmen des Forschungs-Verbund-Projektes „PAV - Public Access Ventilator“, welches durch das Wirtschaftsministerium des Landes M-V (Europäischer Fond für re-

gionale Entwicklung (EFRE), V-630-F-111-2011/055) gefördert wurde, ist in Kooperation der Wismarer Sensatronic GmbH mit der Universität Rostock (Institut für Allgemeine Elektrotechnik) sowie der Universitätsmedizin Rostock (Klinik & Poliklinik für Anästhesiologie & Intensivtherapie) ein Funktionsprototyp entwickelt worden. Dieser hat diverse Testreihen an gesunden Freiwilligen, bei denen verschiedene Komplikationen simuliert wurden, erfolgreich bestanden. Das Urteil des Anästhesieexperten Prof. Jochen Schubert fällt sehr positiv aus: „Die Maschine beatmet automatisch und fügt dem Patienten keinen Schaden zu. Eine falsche Beatmung, die den Patienten erheblich schädigen würde, müsse unbedingt vermieden werden.“

Ein derartiges Gerät gibt es in der Notfallmedizin noch nicht auf dem Markt. Der Wirtschaftsminister von M-V, Harry Glawe, ist stolz auf diese Entwicklung: „Wettbewerbsfähige Produkte entstehen nicht über Nacht, hier ist wirtschaftsnahe Forschung und Entwicklung erforderlich.“ Das Wismarer Unternehmen Sensatronic und die Universität Rostock würden zeigen, so der Minister, „dass dies erfolgreich gelingt, wenn Wirtschaft und Wissenschaft an einem Strang ziehen. Wir brauchen mehr solcher Verbundprojekte. Wichtig sind marktorientierte Kooperationen, die zu mehr Produkten führen, die auch in heimischen Unternehmen hergestellt werden. Dies führt zu mehr wissensbasierten Arbeitsplätzen in M/V.“

Aufbauend auf frühere Forschungsk Kooperationen wurde das Projekt von Prof. Ewald (Elektrotechnik), Prof. Schubert (Anästhesie) und Herrn Schwarz (Sensatronic GmbH) ins Leben gerufen. Die Wismarer Sensatronic GmbH entwickelt und vertreibt seit Jahren Sensorik für Medizinprodukte, wie z. B. Strömungssensoren. In diesem Projekt brachte die Firma mit Geschäftsführer Jens



Dr.-Ing. Martin Degner



Dr. Patricia Fuchs



Juliane Obermeier



Dipl.-Ing. Henning Jürß

*Prof. Dr. Hartmut Ewald,
Sensatronic-Geschäftsführer
Jens Schwarz und Prof. Dr.
Jochen Schubert (v.l.)
am Model des Notfall-
beatmungsgerätes*



Schwarz an der Spitze ihre Expertise auf dem Gebiet der Strömungssensorik und Sauerstoffsensorik ein und entwickelte eine speziell auf die medizinischen Bedürfnisse angepasste Turbine, die eine zuverlässige Beatmung des Notfallpatienten ermöglicht.

Die Kollegen der Sensatronic GmbH definierten zusammen mit der Arbeitsgruppe von Prof. Schubert zunächst die Anforderungen an das autark arbeitende Laienbeatmungsgerät. Dabei stützten sie sich auf die Richtlinien zur Wiederbelebung, welche alle 5 Jahre vom Europäischen Wiederbelebungsrat (European Resuscitation Council, ERC) aktualisiert werden (letztmalig im Oktober 2015, präsentiert auf dem ERC-Kongress in Prag, hier wurden auch Ergebnisse des PAV-Projektes vorgestellt). Der ERC empfiehlt ausdrücklich die sofortige Anwendung einer Herzdruckmassage, weist aber darauf hin, dass eine effektive Beatmung die Überlebenschancen entscheidend verbessern kann. „Laien-Ersthelfer haben oft Scheu vor der Herz-Lungen-Wiederbelebung, insbesondere gibt es Ängste vor Infektionen bei der Mund-zu-Mund-Beatmung“, sagt Prof. Schubert. Jede Minute, die ohne Sauerstoffversorgung vergeht, kostet jedoch 7% Überlebenschancen. Die Erfolgsquote bei Wiederbelebungen liegt bei lediglich 20%.

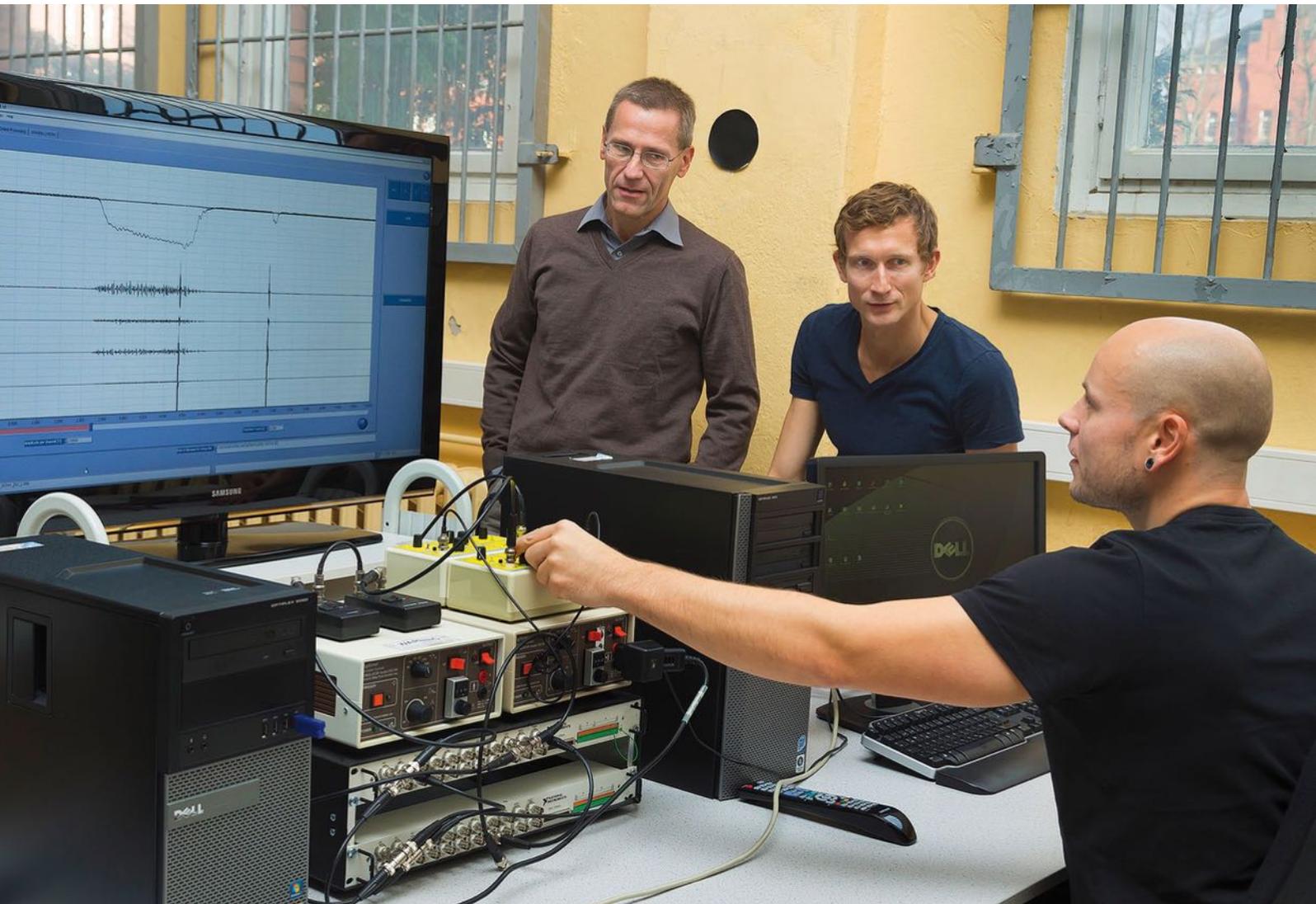
Am Lehrstuhl für Technische Elektronik und Sensorik von Prof. Hartmut Ewald am Institut für Allgemeine

Elektrotechnik (IAE) wurden die Sensorik und Aktorik der Sensatronic GmbH mit eigenen Sensoren kombiniert, getestet und der Funktionsprototyp in verschiedenen Ausbaustufen realisiert. Die Mitarbeiter Dipl.-Ing. Henning Jürß, Dipl.-Ing. Hannes Nierath und Dr.-Ing. Martin Degner (FG-Leiter) realisierten Aufbau, Ansteuerung und Regelung der Aktorik, adaptierten und entwickelten neue Sensoren und Algorithmen. Insbesondere die verfügbare CO₂-Sensorik genügt den Anforderungen an ein kommerzielles Beatmungsgerät nicht. Daher wird aktuell im Rahmen eines durch das BMWi geförderten Projektes eine neue CO₂-Sensorik, welche unter anderem für das Beatmungsgerät geeignet sein wird, entwickelt.

Das interdisziplinäre Team von Prof. Schubert, bestehend aus der medizinischen Biotechnologin Juliane Obermeier, die derzeit Medizin studiert, und der Chemikerin Dr. Patricia Fuchs, hat die notwendigen Genehmigungen der Testreihen an gesunden Freiwilligen beantragt, koordiniert und klinisch begleitet.

Aktuell arbeitet die Sensatronic GmbH an der Weiterentwicklung des Funktionsprototyps für die Notfallbeatmung durch Laien und verfolgt Strategien zur Geräteentwicklung und Kommerzialisierung dieses neuartigen Systems.

Wolfgang Thiel



Prof. Sven Bruhn, Dr. Matthias Weippert und Dr. Martin Behrens (v. l.) bei der Datenanalyse

ROSTOCKER FORSCHER ENTWICKELN NEUES ELEKTROTHERAPIEGERÄT

Für Patienten wird individuelles Behandlungssystem möglich

Besser könnte das Gespann nicht zusammengestellt sein: Sven Bruhn ist Professor für Trainingswissenschaft am Institut für Sportwissenschaft der Universität Rostock. Und Professor Rainer Bader ist sowohl Mediziner als auch Ingenieur. Er leitet das Forschungslabor für Biomechanik und Implantattechnologie (FORBIOMIT) an der Orthopädischen Klinik und Poliklinik der Universitätsmedizin Rostock. Beide Wissenschaftler und ihre Teams vereint jetzt die Zusammenarbeit in einem Forschungsprojekt in Kooperation mit der Firma DKI aus Dresden. Entwickelt werden soll, so der offizielle Titel des Forschungsprojektes, ein „Neuartiges Gerätesystem zur ausgangswertbezogenen, reaktionsabhängigen Dosierung elektrotherapeutischer Parameter“ (ARAD). Dadurch soll künftig eine punktgenaue und sehr individuelle Therapie geschädigter peripherer Nerven erreicht werden.

Verletzungen peripherer Nerven wird bisweilen nicht die Aufmerksamkeit gewidmet, die angebracht ist, sind sich Experten einig. Für betroffene Patienten nach einem Unfall oder einer Operation jedoch bedeutet jede Störung der nervalen Ansteuerung der Motorik eine erhebliche Beeinträchtigung, die mit schweren Einbußen der Lebensqualität einhergehen kann. Das soll mit diesem Forschungsvorhaben, das von der Zukunftsinitiative Mittelstand des Bundes (ZIM) des BMWi gefördert wird, anders werden.

Welchen Leidensdruck haben Patienten mit einer peripheren Nervenläsion?

„Eine Nervenläsion kann dazu führen, dass alltägliche Abläufe für den Patienten erschwert oder unmöglich werden. Die Patienten benötigen Unterstützung z. B. für alltägliche Bewegungen und verlieren dadurch an Selbstständigkeit“, sagt Professor Bader. Dies könne zu einer deutlichen Verminderung der Lebensqualität führen. Ein häufiges Beispiel hierfür ist die Fußheberparese an den unteren Extremitäten. Betroffene Patienten seien je nach Ausprägung nicht mehr in der Lage, die Fußaußenkante oder die Fußspitze aktiv beim Gehen anzuheben. „Ohne Hilfsmittel, die ein vergleichsweise normales Gangbild wieder herstellen, entwickeln diese Patienten

ein gestörtes Gangbild, das mit einer erhöhten körperlichen Anstrengung, einem erhöhtem Sturzrisiko, einer verkürzten maximalen Gehstrecke sowie einer Gelenkfehlbelastung verbunden ist“. Geeignete Therapieverfahren für die Fußheberparese seien Orthesen und die elektrische Muskelstimulation mit integrierter Sensorik.

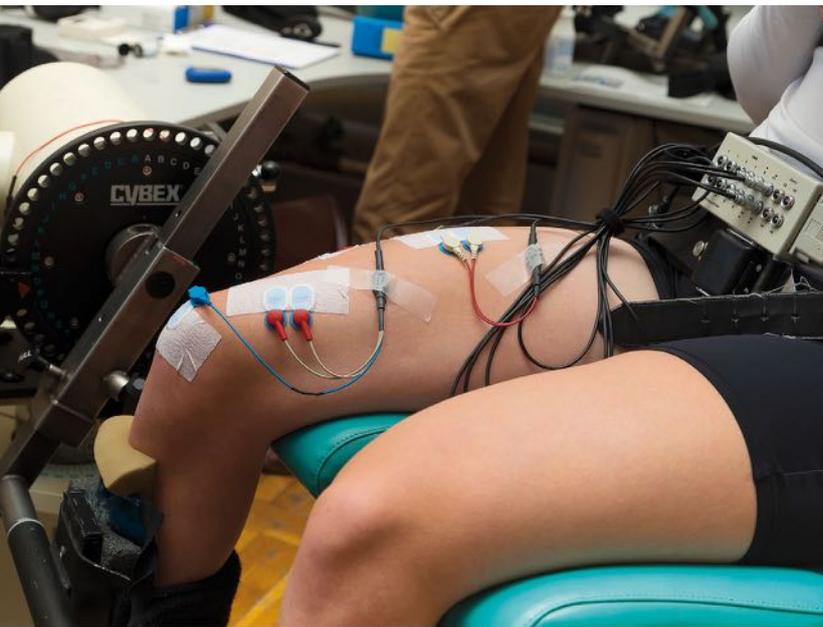
„Ziel ist es, mithilfe des entwickelten Messverfahrens eine ausgangswertbezogene und reaktionsabhängige Dosierung der Elektrotherapie mit optimalen Stimulationsparametern zu erreichen“

Die Akteure sind sich einig: „Der Rehabilitation kommt eine erhebliche Bedeutung zu, um Folgeschäden nach einer Nervenläsion zu vermeiden und Funktionseinschränkungen möglichst zu minimieren.“ Aber wie lässt sich das erreichen? In zahlreichen medizinischen Bereichen ist die Elektrostimulationstherapie ein etabliertes Verfahren zur Behandlung von Muskelschwächen beziehungsweise Nervenläsionen. „Um für den Patienten die optimalen Behandlungsparameter – abhängig von Gesundheitszustand, Ermüdung der Muskulatur, Tagesform des Anwenders – herausfinden, werden spezifische Muskelkennwerte herangezogen“, verdeutlicht Professor Bader. Diese Parameter müssen derzeit allerdings manuell ermittelt werden (z. B. I/t Kurve). Die regelmäßige Erfassung dieser Parameter kann in der täglichen Praxis aufgrund von Zeit- und Kostendruck oder fehlender technisch-physikalischer Ausstattung häufig nicht geleistet werden. „Stattdessen wird nach Erfahrungswerten therapiert, sodass manche Patienten nicht immer optimal behandelt werden“, sagt Professor Bader. So könne es vorkommen, dass die Muskulatur durch die Stimulation unbemerkt überfordert werde.

Um künftig die zeitaufwendige Parameter-Erfassung zu erleichtern, haben sich die Rostocker Forscher ans Werk gemacht, um ein neuartiges Elektrotherapiegerät zu entwickeln, das den Erregbarkeitszustand der Muskula-

tur mittels geeigneter Sensorik automatisiert misst und dem Therapeuten, durch Analyse der gewonnenen Daten, wertvolle Hinweise zur Anpassung des weiteren Behandlungsplanes liefern kann. Eine anspruchsvolle Aufgabe: Die beiden Trainingswissenschaftler Dr. Matthias Weippert und Dr. Martin Bruhn sind „eingetaucht“ in das Projekt, das viele Unbekannte zum Lösen bereithält. „In der Entwicklungsphase kommen zunächst etablier-

Wie lange braucht der Muskel eine Stimulation, um eine Kontraktion auszulösen. Dieser Parameter werde deshalb durch eine Software angepasst. So lasse sich dann während der Therapie beispielsweise der Fortschritt der elektrotherapeutischen Behandlung bei dem Patienten erfassen. Während der Stimulation wird immer wieder der Erfolg der elektrotherapeutischen Behandlung bestimmt, die individuelle Tagesform der Patienten sowie Ermüdungserscheinungen der behandelten Muskulatur im Therapieverlauf berücksichtigt. So sollen mögliche Überlastungen der Muskulatur von vornherein ausgeschaltet werden.



Versuchsaufbau bei der Untersuchung der Muskelantwort

te sportphysiologische Messmethoden (Elektromyographie, Dynamometrie) zum Einsatz“, sagt Weippert. „So tasten wir uns Schritt für Schritt an ein neuartiges diagnostisches Verfahren heran“. Aber mathematisch müssen alle Register gezogen werden. Es werden z. B. Algorithmen entwickelt, um die Fülle der Messdaten adäquat auswerten zu können. Auf der Basis des gemessenen individuellen Muskel-Erregbarkeitszustandes kann dann für den Patienten ein individueller Behandlungsplan entwickelt werden. „Ziel ist es, mithilfe des entwickelten Messverfahrens eine ausgangswertbezogene und reaktionsabhängige Dosierung der Elektrotherapie mit optimalen Stimulationsparametern zu erreichen“, skizziert Professor Bruhn die Herausforderungen. Deshalb werde die sogenannte Chronaxie, also die Reizdauer und Reizstärke vor und während der Therapie, ständig gemessen. Beantwortet werden müsse penibel die Frage:

Was ist die technische Herausforderung für die Entwicklung eines passgenauen Messverfahrens? Das Messverfahren mit einer neuen Geräte-Generation muss vom Therapeuten und wenn möglich durch den Patienten selbst, ohne zu großen Mehraufwand, angewendet werden können. „Daher sollte das integrierte Sensorsystem möglichst klein und für verschiedene Muskelgruppen und individuelle anatomische Gegebenheiten einzusetzen sein. Neben den allgemeinen medizinischen Sicherheitsanforderungen muss es unempfindlich gegen fehlerhafte Benutzung, z. B. ungenaue Sensorpositionierung, sein bzw. diese selbstständig erkennen und dem Benutzer anzeigen“, beschreibt Professor Bader die Herausforderungen. Bei den gegenwärtig zur Verfügung stehenden Elektrotherapie-Behandlungen wird mitunter die Muskulatur nicht richtig angesprochen. „Ist die Stimulation zu stark, können Ermüdungserscheinungen auftreten“, weiß Professor Bruhn.

Welche Anforderungen bestehen für die notwendige Software und Sensorik? Professor Bader formuliert es so: „Die Mess-Sensorik und der dahinter geschaltete Algorithmus müssen in allen Einsatzszenarien sichere, reproduzierbare und valide Daten der spezifischen Muskelkennwerte liefern, Mess- und Anwendungsfehler eigenständig erkennen und herausfiltern bzw. dem Benutzer anzeigen, damit der weitere Behandlungsplan anhand dieser gewonnenen Parameter individuell angepasst werden kann. Diese Anpassung soll vom Therapiegerät selbstständig oder mit minimalem Eingriff durch den Therapeuten durchgeführt werden.“

Wolfgang Thiel

QUALITÄT IN STUDIUM UND LEHRE NACHHALTIG SICHERN

Projekt QualitätsDialog schafft Grundlagen für den Transfer von innovativen Konzepten in die Hochschulpraxis.

Das Projekt QualitätsDialog unter der Leitung von Professor Dr.-Eng. Patrick Kaeding, Prorektor für Studium, Lehre und Evaluation, verfolgt das Ziel, die Organisation von Studium und Lehre auf der strukturellen, inhaltlichen und personellen Ebene zu verbessern. Einen wichtigen Bestandteil bildet die Konzeption und Erprobung von innovativen Lehr-/Lernformen. Zu diesem Zweck wurde 2012 der universitätsweite Ideenwettbewerb Studium Optimum zur Förderung von kreativen und didaktischen Projekten, die eine Verbesserung der Lehr-/Lernkultur, der Studienbedingungen und des Studiensumfelds an der Universität Rostock unterstützen, initiiert. Insgesamt 54 Projektideen wurden von Oktober 2012 bis März 2015 gefördert.

Die Hälfte der Projekte konnte nach Ende der Förderlaufzeit verstetigt werden. Einige weitere sind mit der Erstellung langfristig nutzbarer Produkte – als Beispiel sei hier die Studienganginformationsdatenbank genannt – in sich abgeschlossen. In fast allen Fällen konnten die im Projektverlauf gesammelten Ergebnisse zu Konzepten weiterentwickelt werden, die nachhaltig wirksam sind und nachvollziehbare Verbesserungen auf Studium und Lehre ausüben. Den gegenwärtigen Schwerpunkt in Studium Optimum bildet daher die strategische Bündelung der als qualitätsrelevant identifizierten Problemstellungen in vier thematisch definierten Clustern (E-Learning/ Blended Learning; Kompetenzorientierung und -förderung; Mentoring/Tutoring, Studiensumfeld).

Das Ziel ist die Erarbeitung projektübergreifender Modelle zur Sicherung der Nachhaltigkeit. Auf dieser Grundlage kann die hochschulweite Übertragung der Erfahrungen und Ergebnisse aus Studium Optimum in die Universitätspraxis realisiert werden. Hierzu ist unter anderem eine gezielte Weiterentwicklung der Curricula erforderlich, für die die Qualitätsziele der Univer-



sität Rostock im Bereich Studium und Lehre konstitutiv sind: Internationalisierung, projekt- und forschungsorientiertes Lernen, Ausbau von Peer-to-Peer-Formaten. Mit Blick auf die Ergebnisse des Wettbewerbs bedeutet dies zum einen, Lehr-/Lernformen auf die Interaktion zwischen Lehrenden und Studierenden hin zu betrachten und in Richtung kompetenz- und forschungsorientierten Studierens weiterzuentwickeln. Zum anderen ist damit die Verbesserung des Studiensumfelds und der Studienbedingungen angesprochen, etwa durch die curriculare Verankerung von Mobilitätsfenstern für Studien- oder Praktikumszeiten im Ausland oder die Förderung von studentischen Initiativen, insbesondere zur Lern- und Studienbegleitung.

Matthias Leidholdt

Weitere Informationen:

[www.qualitaetsdialog.uni-rostock.de/
studium-optimum/](http://www.qualitaetsdialog.uni-rostock.de/studium-optimum/)

ITALIEN KOMMT UNISTADT ROSTOCK EIN STÜCK NÄHER

Del vento favorevole per issare le vele: frischer Wind seit Beginn des Wintersemesters in den Segeln der Italianistik an der Universität Rostock. Maria Rita Lupi, die an der Universität Bologna Fremdsprachen und Literatur studierte, ist die neue muttersprachliche Lektorin für Italienisch an der Uni Rostock. Die Universität Rostock ist die einzige Hochschule in Mecklenburg-Vorpommern, an der man Italienisch (sowie Französisch und Spanisch) studieren kann.

„Ich fühle mich an der Uni Rostock wie zu Hause“, schwärmt die 56-Jährige Dozentin von ihrem neuen Arbeitsort. Der Empfang sei so herzlich gewesen. „Am ersten Unterrichtstag habe ich Blumen zur Begrüßung erhalten. Das ist zum ersten Mal in meinem Leben passiert“, sagt die gebürtige Südtirolerin und Tochter italienischer Eltern. Ich hatte sofort das Gefühl, ich gehöre in Rostock dazu.“



Ihre Biographie klingt interessant. So hat Maria Rita Lupi beispielsweise als Lehrerin an verschiedenen Mittel- und Oberschulen in Südtirol gearbeitet und dort Italienisch unterrichtet, absolvierte umfangreiche Qualifikationskurse für Fremdsprachendidaktik und hat an Fortbildungskursen der Europäischen Union zur Chancengleichheit für Frauen teilgenommen. Sie verfügt zudem über eine Expertise zur Leseförderung und ist

ausgebildet als Lektorin für Italienisch. Gegen große Konkurrenz hat sie sich bei einem offiziellen Auswahlverfahren in Rom durchgesetzt und gehört seitdem zu den ausgewählten Lektorinnen, die von der italienischen Regierung in Universitäten auf der ganzen Welt entsendet werden, um Studierenden die italienische Sprache und Kultur zu vermitteln. Sie arbeitete dann als Lektorin für Italienisch an der Universität in Riga und jetzt in Rostock.

Dr. Maria Rita Lupi zeigt sich sehr angetan vom Studium der Romanistik in Rostock. „Die Gruppen sind nicht groß, man kann auf jeden Studenten persönlich eingehen und hat damit hervorragende Lernbedingungen.“ Die Studenten seien sehr motiviert und interessiert, hätten ein hohes Niveau, auf das sich gut aufbauen lasse. Und die Studenten sind begeistert von ihrer neuen Lektorin. „Der Italienisch-Unterricht ist dank Signora Lupi eine erfrischende Ergänzung zum Studium in meinen Hauptfächern“, schwärmt Velia Provedi. Der Unterricht sei sehr lebendig und motiviere, aktiv mitzuarbeiten. „Das ist für einen Sprachkurs von höchster Wichtigkeit.“

Und Italienisch-Lektorin Lupi wiederum erinnert sich gerne an eine italianistische Tagung zum Thema „Wo liegt Europa? Zur kulturellen Codierung von Himmelsrichtungen“, die gleich nach ihrer Ankunft im September in Rostock stattfand und die Lebendigkeit des Faches vor Augen führte. Unter Beteiligung hochkarätiger Wissenschaftler aus Italien, Deutschland und der Schweiz wurde in deutscher und italienischer Sprache zum aktuellen Thema aus literatur- und kulturwissenschaftlicher Perspektive diskutiert, und auch die Direktorin des Hamburger Deutsch-Italienischen Kulturinstituts konnte sich bei dieser Gelegenheit davon überzeugen, dass das Italienische in Rostock nicht nur in Form von Pizza geschätzt wird. Die Romania ist von Rostock aus gesehen zwar ziemlich weit weg, aber Italien ist der Unistadt auch durch Maria Rita Lupi ein Stück näher gekommen. Italienisch wird an der Uni Rostock im Rahmen des Lehramtsstudiums als zusätzliches Dritt- und Beifach angeboten, aber auch Bachelor-Studierende können im Zuge



*Dank Maria Rita Lupi
kommt Italien der Unistadt
Rostock ein Stück näher*

ihrer interdisziplinären Module das Italienische wählen. Seit Kurzem ist das Italienische sogar ein Wahlbereich für Masterstudierende der Romanistik.

Studentin Velia Provvedi betont: „Frau Prof. Lupi ist sehr offen und gibt einem nie das Gefühl, man sei unbegabt oder unfähig, Italienisch zu lernen. In einer kleinen angenehmen Gruppe lässt sich prima diese wunderschöne Sprache erlernen.“ Gruppenarbeiten, Partnerinterviews und viel Konversation geben den Studentinnen und Studenten das Gefühl, dass man die Sprache schnell versteht, und man immer neugierig auf mehr bleibt, so die Studierenden.

Die neue Italienisch-Lektorin ist überzeugt: „Wenn man eine Sprache gründlich lernen will, muss man die Kultur des Landes erlebt haben.“ Eine neue Erfahrung zu machen, sei auch für sie immer wieder wichtig, sagt Dr. Lupi, die das selbst vorlebt. In Riga habe sie beispielsweise Lettisch und Russisch gelernt. Kurz vor ihrem Abschied aus Riga, der ihr auch wegen der vielen netten Menschen durchaus schwer gefallen sei, habe sie sich zwei Bücher gekauft mit den Titeln „Der Spaziergang von Rostock nach Syrakus“ von Friedrich Christian Delius und „Tadelöser & Wolff“ von Walter Kempowski. So habe sie Vorstellungen gehabt, was sie in der Ostseemetropole erwarte. „Die Stadt hat mir sofort gefallen“, sagt sie.

Studierende aus Rostock können Land und Leute durch Erasmus-Aufenthalte in Salerno, Genua und Udine kennenlernen. Umgekehrt kommen jedes Jahr Studenten aus Italien für ein Semester an die Uni Rostock. „Studierende können so die Kultur erleben, das Land und die Menschen kennenlernen“, empfiehlt Maria Rita Lupi. Sie hält die italienische Sprache für vielfältig und sehr kreativ. Den Rostocker Studierenden bietet sich auch die Möglichkeit, als Toruristenführer Kontakt mit Leuten aus Italien zu bekommen, ihre Sprachkenntnisse zu verbessern und dabei auch noch Geld zu verdienen.

Wolfgang Thiel

AUF TOUR

Im Seminar zur LiteraTour Nord tauchen Studierende ins literarische Leben ein



Prof. Lutz Hagestedt und Autorin Alina Bronsky bei der Auftaktlesung; Foto: Literaturhaus Rostock



Jasmin Tegler-Loewié, Christian Ebert und Anna Gläser gefällt: „das ganze Paket. Man sitzt nicht nur im Seminarraum, sondern kommt raus, ist unterwegs, muss organisieren.“

Bereits seit 2009 nimmt Germanistikprofessor Lutz Hagestedt seine Studenten regelmäßig mit auf die LiteraTour Nord – ein gemeinsames Lesefestival des Rostocker Literaturhauses, der *anderen buchhandlung* sowie der Universität. Sechs deutschsprachige Autoren kommen im Wintersemester nach Rostock. Ihre druckfrischen Bücher werden von den Studierenden diskutiert, rezensiert, mitunter auch verrissen. Als Forschergruppe verfassen sie eine Pro- und eine Contra-Rezension selbst dann, wenn sie das Buch sensationell finden. Die Doppelrezension wird dann zur Lesung in den *Nord-deutschen Neuesten Nachrichten* gedruckt, die als Medienpartner das Projekt begleiten – alles Teil der Übung.

Verlag und Autoren finden das zwar gewöhnungsbedürftig, machen aber mit. Selbstverständlich wird in der Zeitung das Prinzip des Projekts erläutert. Auch die Betreuung der Schriftsteller liegt bei den Studenten und umfasst das komplette Programm: Die Autoren werden vom Bahnhof abgeholt, erhalten eine Stadtführung mit Mittagessen, werden zum Hotel, zum Literaturhaus, zur Buchhandlung und zur Lesung begleitet. Auch über den „Preis der LiteraTour Nord“ in Höhe von 15.000 Euro entscheidet das Seminar am Ende mit. Die Studenten schätzen es, dass sie rauskommen und organisieren müssen – einige von ihnen waren schon mehrfach mit „auf Tour“.

„Das gefällt mir gut, das finde ich nicht so gut“ gilt nicht

Den persönlichen Kontakt zu den Gegenwartsautoren hält Prof. Hagestedt für einen enormen Erfahrungsgewinn. Gleichwohl macht er deutlich: „Es ist ein wissenschaftliches Seminar, daher werden die Studenten angehalten, ihre Urteile mit philologischen Instrumentarien zu begründen. Sie müssen sich auf dieser Ebene über die Bücher verständigen und lernen, ihre Beobachtungen argumentativ abzustützen. Befindlichkeitsurteile nach dem Motto ‚Das gefällt mir gut, das finde ich nicht so gut‘ gelten nicht.“

Sechs Städte im Norden sind bei der LiteraTour Nord dabei – neben Rostock machen Bremen, Hannover, Lübeck, Lüneburg und Oldenburg mit. In allen Orten werden die gleichen Bücher vorgestellt, ausgewählt von einer Jury, die sich aus Buchhändlern, Vertretern der Literaturhäuser sowie Hochschulprofessoren zusammensetzt. Dem Engagement Katinka Frieses vom Literaturhaus Rostock ist es zu danken, dass eine ostdeutsche Universitätsstadt teilnimmt.

Jana Powilleit



WIR FREUEN UNS ÜBER 4.300 NEUE STUDIERENDE

Am Gründungsort der Universität, in der Rostocker St.-Marien-Kirche, wurden am 16. Oktober 2015 die Studienanfängerinnen und -anfänger, die mit ihren Familien, Bekannten und Freunden zur Immatrikulationsfeier gekommen waren, vom Rektor Wolfgang Schareck willkommen geheißen. Die Festrede hielt Bildungsminister Mathias Brodtkorb. Zudem begrüßten Vertreter des Allgemeinen Studierendenausschusses sowie des StudentINNrates ihre neuen Kommilitoninnen und Kommilitonen.

Zum Wintersemester 2015/16 haben 4.309 junge Menschen ihr Studium an der Universität Rostock begonnen. „Dass der Zustrom an Erstsemestern an unserer Universität auch in diesem Jahr konstant bleibt und wir im Vergleich zum vergangenen Wintersemester sogar noch etwas zulegen konnten, ist ein schöner Erfolg“, hebt Rektor Professor Wolfgang Schareck erfreut hervor. Etwa die Hälfte der Studienanfängerinnen und -anfänger kommt

aus Mecklenburg-Vorpommern. Junge Menschen aus Berlin und Brandenburg, Schleswig-Holstein, Niedersachsen sowie Nordrhein-Westfalen machen einen weiteren großen Anteil der Erstsemester aus. Auch die Zahl der neuen internationalen Studierenden ist leicht angestiegen. Über 300 ausländische Studierende haben sich immatrikuliert.

Kristin Nölting





DEUTSCHLANDSTIPENDIEN ZUM FÜNFTEN MAL VERGEBEN

Zum laufenden Semester konnte die Universität Rostock erneut Stipendien an leistungsstarke und engagierte Studierende vergeben. 26 Unternehmen und Vereine waren dieses Mal für die Förderung von 52 Studierenden gewonnen worden. Die Geförderten erhalten über ein Jahr monatlich 300 Euro. Das Geld für das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung ins Leben gerufene Deutschlandstipendium kommt dabei zur einen Hälfte vom Bund und zur anderen Hälfte von privaten Geldgebern.

Seit 2011 spendeten Förderer somit 482.400 Euro, denn 268 Stipendien sind seitdem an der Universität Rostock vergeben worden. Am 13. November 2015 erhielten die neue Stipendiatinnen und Stipendiaten des Jahres 2015/16 ihre Förderurkunden von Rektor Professor Wolfgang Schareck.

Zu den größten Förderern dieses Jahres zählt die international agierende Centogene AG. Professor Arndt Rolfs, Vorstandsvorsitzender der Centogene AG unterstützt gern begabte Studentinnen und Studenten der Universität Rostock: „Die Centogene AG als eines der weltweit führenden Unternehmen in der genetischen Analytik seltener angeborener Erkrankungen ist stolz, mit der Unterstützung im Rahmen der Deutschlandstipendien Studenten als Wissenschaftler von morgen aktiv zu begleiten. Nur durch Forschung und Entwicklung lässt sich steter Fortschritt erzielen.“

Seit 2012 ist die OstseeSparkasse Rostock mittlerweile als Förderer mit dabei. „Klugen Köpfen der Uni Rostock den Weg zu ebnen, ist uns bereits seit vielen Jahren ein großes Anliegen. Daher unterstützen wir seit Jahren das Deutschlandstipendium. Allein in diesem Jahr bieten

Deutschland STIPENDIUM

Wir sind dabei



Rektor Prof. Wolfgang Schareck (links), Torsten Morzek (rechts) von der Deutschen Kreditbank AG und sein Stipendiat Florian Andres (MA Pflanzenproduktion und Umwelt)

wir so drei Studierenden beste Bedingungen, um möglichst finanziell sorgenfrei zu studieren. Diese Unterstützung bedeutet für viele Studenten, dass sie ihr Studium zügig beenden können und so den Unternehmen auch eher zur Verfügung stehen“, begründet Vertriebsmanagerin Katrin Stüdemann das langjährige Engagement ihrer Bank.

Auch im fünften Jahr des Deutschlandstipendiums an der Uni Rostock steigt die Zahl der Förderer. Zu den neuen Unterstützern gehören die Ceravis GmbH, der Rotary Club Heiligendamm, das Venenzentrum Saphenion vascular sowie die Gesellschaft der Förderer der Universität Rostock e.V. und die Wissenschaftsstiftung Mecklenburg-Vorpommern gGmbH.

Kristin Nölting

Förderer der Deutschlandstipendien im Studienjahr 2015/2016

AIDA Cruises
Arbeitsgemeinschaft
Qualitätsmanagement Biodiesel e.V.
BrinkmannBleimann GmbH
Centogene AG
Ceravis GmbH
CORTRONIK GmbH
Deutsche Kreditbank AG
Deutsche Seereederei GmbH
Die Rostocker Wurst- und
Schinkenspezialitäten GmbH
ECOVIS Grieger Mallison Management AG
ENEX Finanzpartner und
Beteiligungsgesellschaft mbH
Genossenschaftsverband e.V.
Gesellschaft der Förderer der Universität
Rostock e.V.
INNOMAR Technologie GmbH
INROS LACKNER SE
Krankenhaus Bad Doberan GmbH
Miltenyi Biotec GmbH
Nordex SE
RO-DENT Rostocker Dentallabor GmbH
Rotary Club Heiligendamm
SEAR GmbH
Stadtwerke Rostock
OstseeSparkasse Rostock
Venenzentrum Saphenion vascular
WIRO Wohnen in Rostock
Wohnungsgesellschaft mbH
Wissenschaftsstiftung Mecklenburg-
Vorpommern gGmbH

AKADEMISCHES AUSLANDSAMT WIRD ROSTOCK INTERNATIONAL HOUSE



Die Metamorphose ist vollbracht. Nach einer zweieinhalbjährigen Projektphase wird aus dem Akademischen Auslandsamt (AAA) der Universität Rostock das Rostock International House (RIH). Aus einer Vision ist Wirklichkeit geworden. Das RIH, das im Oktober 2013 mit der Eröffnung des inzwischen sehr erfolgreichen Tandem-Programms gestartet wurde, erwuchs über die letzten zwei Jahre zur Veranstaltungsplattform des AAA, indem es eine Reihe neuer Event-Formate kreierte und gezielt versuchte, in Kontakt mit der Öffentlichkeit zu treten.

Der Name war dabei Programm und Michael Paulus, Leiter des Rostock International House, ist froh diesen Meilenstein geschafft zu haben: „Das AAA verwandelte sich in der Form des RIH zu einem Ort der Begegnung, zu einem Haus, das nicht nur internationalen Studierenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern offensteht, sondern auch der Rostocker Öffentlichkeit. So hatte das RIH immer die Schnittstellen zwischen internationalen und lokalen Bezügen, ebenso wie zwischen akademischer und nicht-akademischer Öffentlichkeit im Visier.“

Aber was ändert sich jetzt mit dem neuen RIH? Die Grundsäulen im Bereich Internationales sind natürlich erhalten geblieben. Die Arbeit des RIH gliedert sich weiterhin in den Bereich Incoming, mit der Betreuung internationaler Studierender, und den Bereich Outgoing, mit der Beratung auslandsinteressierter Studierender. Sichtbar neu ist der Veranstaltungsarm des RIH, der die klassischen Modelle um den Internationalen Tag und die Jahresabschlussfeier, u. a. um das Tandem-Programm erweitert hat, das erfolgreich den Austausch zwischen in- und ausländischen Studierenden der Universität Rostock beim gemeinsamen Lernen von Sprachen, aber auch beim Erleben des Campus- und Stadtlebens fördert.

Dieser Ansatz kommt derzeit sehr gelegen, findet Rektor Prof. Dr. Wolfgang Schareck: „Gerade jetzt, wo Flüchtlinge in unsere Stadt kommen und die Universität mit der Bereitstellung der alten Physik, vielen dankenswerten Projekten unserer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und dem unermüdlichen Einsatz von ‚Rostock hilft‘ sie willkommen heißt, können wir dankbar sein, auch einen geographischen wie geistigen Ort des interkulturellen Austauschs im Herzen der Stadt wie der Universität zu haben.“

Michael Paulus

Weitere Informationen:

www.uni-rostock.de/internationales

KNOW-HOW DES ROSTOCKER INSTITUTS FÜR ENERGIETECHNIK IN BHUTAN GEFRAGT

Das Königreich Bhutan verfügt über gigantische Wasserkraftpotenziale. Beste Voraussetzung, das Land eigenständig mit Energie zu versorgen. Weil Elektrizität als Exportgut dem Land hohe Devisen einbringt, wird ein Großteil der gewonnenen Energie nach Indien geliefert. Die Bhutaner nutzen dabei gleichzeitig das indische Stromnetz zur Stabilisierung ihrer Stromversorgung. Fällt die Verbindung ins Nachbarland einmal aus, kommt es jedoch zum Zusammenbruch.

Das soll sich ändern: Im Rahmen eines vom DAAD geförderten Projekts reist Axel Holst vom Institut für Elektrische Energietechnik seit 2013 regelmäßig mit Kollegen in den Himalaya, um vor Ort Messungen in den Kraftwerken vorzunehmen. Im Gegenzug kommen bhutanische Studierende nach Rostock und lernen, die Daten auszuwerten und darauf aufbauend Computermodelle der Kraftwerke zu entwickeln. Dafür werden Experten benötigt. Nur so wird es perspektivisch möglich sein, unabhängig vom indischen Netz agieren zu können. Die staatlichen Betreiber von Netz- und Wasserkraftwerken sind daher in diesem Projekt ebenso engagiert wie die *Royal University of Bhutan*.

Ein Kraftwerk zu messen bedeutet, es dynamisch anzuregen und die Daten mit speziellen Messgeräten aufzuzeichnen. Es wird beispielsweise hochgefahren und dann bei voller Leistung wieder abgeschaltet. Anschließend muss es sich im Leerlauf oder Inselbetrieb eigenständig wieder stabilisieren. Die erforderlichen Daten konnten bislang von zwei Kraftwerken aufgenommen werden: 2014 vom größten bhutanischen Kraftwerk Tala, 2015 folgte das Kraftwerk Chhukha. Als in diesem Jahr in Chhukha Tests durchgeführt und

*Messungen im Kraftwerk
Tala in Bhutan*



Axel Holst (Bildmitte) zeigt bhutanischen Studierenden, wie dynamische Modelle aus Messwerten generiert werden.

das Kraftwerk kurzzeitig abgeschaltet wurde, lagen die Hauptstadt und Teile des Königreichs für eine Weile im Dunkeln – *Thimphu was blacked out for more than thirty minutes* vermeldeten daraufhin die regionalen Medien.

Mit den auf Basis der Messungen erstellten elektronischen Modellen können Versuche durchgeführt werden, die in der Praxis nicht möglich wären. Von den Kraftwerken Tala und Chhukha existieren mittlerweile erste Modelle, um Simulationen am Rechner durchzuführen. „Diese Simulationen sind notwendig, um letztlich die Regeleinrichtungen der Kraftwerke zu optimieren. Man kann dazu die Kraftwerke schließlich nicht ständig hoch- und runterfahren“, erklärt Axel Holst. Für 2016 plant er, im Osten des Landes ein drittes Kraftwerk zu messen: Kurichu. Neu: Mit einer speziellen Ausrüstung sollen die Inselbetriebsversuche bei laufendem Betrieb vorgenommen werden.

Jana Powilleit

VON LESERN FÜR HÖRER

Das Projekt *Eine Stadt liest Uwe Johnsons „Jahrestage“* hat Rostocker Kulturgeschichte geschrieben



Stefanie Kohl und Paul Onasch

Ein Autor, ein Buch und eine Stadt, deren Bürgerinnen und Bürger mit einer einjährigen Literatur-Exkursion das große Erbe würdigen, das ihnen jener Autor mit seinem Buch hinterlassen hat: Eine Stadt las Uwe Johnsons „Jahrestage“.

Vom 20. August 2014 bis zum 20. August 2015 waren Tag für Tag im Rostocker Radio LOHRO nacheinander alle Kapitel und der Anhang des Romans zu hören – gelesen von 368 Rostockern und Johnson-Begeisterten; der jüngste neun Jahre alt. Ein Mammut-Projekt, für das, wie sich Stefanie Kohl und Paul Onasch erinnern, „... zu Beginn nur schleppend Leser zu gewinnen waren, wir am Ende aber gut und gerne 500 hätten unterbringen können.“

Die beiden Doktoranden gehörten zu den Hauptakteuren des Organisationsteams um Prof. Holger Helbig, Inhaber

der Uwe-Johnson-Professur an der Universität Rostock und Leiter der Arbeitsstelle „Uwe Johnson-Werkausgabe“. Er hatte die Idee, trieb das gewagte Projekt konsequent voran und traf damit schließlich einen Kultur-Nerv, denn die Resonanz war groß – auch über die Stadtgrenzen Rostocks hinaus. Es gab Leser, die eigens für die Aufnahmen aus Düsseldorf, Kassel oder Hamburg anreisten; zwei aus den Niederlanden, einer sogar aus der Schweiz.

Ein Jahr vor der ersten Ausstrahlung fiel der Startschuss. Im August 2013 wurde das Leseprojekt *Eine Stadt liest Uwe Johnsons „Jahrestage“* in der *anderen buchhandlung* ausgerufen. Ab sofort wurden Personen gesucht, die jeweils ein Kapitel im Studio einlesen wollten.

Überraschung in den „Jahrestagen“ und Zahnschmerzen am Küchentisch

Keineswegs alle, die sich in der Folge über die Projekt-Homepage www.rostock-liest.de meldeten, waren Vollblutfans wie etwa Paul Onasch, der schon seine Examensarbeit über den Mecklenburger geschrieben hatte. Bei vielen stand die Liebe zur Literatur im Vordergrund. Zwar fanden die „Jahrestage“ nach der hochkarätig besetzten Verfilmung aus dem Jahr 2000 ein noch breiteres Publikum, dennoch waren einige Leser über den Film hinaus nicht mit Johnsons Romanzyklus vertraut und wurden von den mitunter vertrackt wirkenden Eigenheiten in Sprache und Satzbau überrascht. Hinzu kamen zahlreiche plattdeutsche Einschübe, fremdsprachige Textpassagen und ungewöhnliche Namen, die klärungsbedürftig waren. Darum stand im Vorfeld des Einlesens immer jemand vom Projektteam zur Verfügung und gab Hilfestellungen zur Aussprache.



Auftakt zur Lesung des 1. Kapitels am 20. August 2014

Durch die völlig unterschiedlichen Beweggründe zur Teilnahme traten etliche persönliche Geschichten, Erlebnisse und Erinnerungen zutage. Stefanie Kohl erinnert sich daran, dass eine Leserin berichtete, sie hätte als junges Mädchen mit starken Zahnschmerzen in der Johnsonschen Küche gegessen – ihre Eltern waren mit dem Autor befreundet, nach dem Besuch musste ihr ein Zahn gezogen werden. Sie hatte keinen von Johnsons Texten gelesen, aber eine starke Erinnerung an ihn und wollte darum unbedingt dabei sein. Einer weiteren Leserin waren die Geschehnisse in Prag im August 1968 noch sehr präsent, darum suchte sie sich ein Kapitel jener Augusttage aus.

72 Stunden, 17 Minuten und 46 Sekunden Sendezeit

Von vornherein war klar, dass man den Roman nicht von Profis einlesen lassen wollte, sondern von denen, für die der Roman geschrieben worden war: Leser. Für die Tonaufnahmen konnte das Rostocker Tonstudio „petemusik“ gewonnen werden, dessen Inhaber

Peter Grützmann das Projektteam, das inzwischen auf etwa 20 „Johnson-Verrückte“ angewachsen war, von Anfang an unterstützte. In seinem Studio wurden die Einlesungen produziert. Die Moderationen übernahm ein zehnköpfiges Moderationsteam, darunter Stefanie und Paul, Kollegen von der Professur und auch Profes-

Projektchef Prof. Holger Helbig





sor Helbig. Ab dem 20. August 2014 folgte dann täglich die „Jahrestage“-Lesung auf LOHRO: erst der Jingle, eine kurze Anmoderation, das jeweilige Tageskapitel, eine Abmoderation und zum Schluss noch einmal der Jingle. Damit war die Arbeit jedoch längst nicht getan. Das Team musste dem Radiosender die Tonspur und die Moderation zur Verfügung stellen, die Projekt-Homepage aktuell halten, Auftakt- und Abschlussveranstaltung organisieren, die Werbetrommel rühren, Sponsoren ansprechen oder plötzlich auftretende Probleme zügig lösen, beispielsweise wenn jemand kurzfristig den Lesetermin absagte. Als im vergangenen Sommer das Pro-

jekt zu Ende ging, „... brauchten wir alle erst einmal eine kleine Pause“, so Stefanie und Paul.

Insgesamt kamen 72 Stunden, 17 Minuten und 46 Sekunden Lese- bzw. Sendezeit zusammen, viele verfolgten täglich den Lesemarathon. Auf der Projekt-Homepage, auf der die Einlesungen parallel zum Radio ausgestrahlt wurden, sind sie immer noch für jeden nachhörbar. Und auch jetzt bleibt einiges zu tun. Jedem, der sich beteiligt hat, wird die eigene Aufnahme zugeschickt. Außerdem muss die Homepage nach wie vor bespielt werden. Sind weitere Johnson-Leseprojekte denkbar? Paul Onasch könnte sich durchaus ein weiteres Johnson-Leseprojekt vorstellen und zwar zu „IB“, Johnsons Erstling „Ingrid Babendererde“.

Natürlich lasen Stefanie und Paul ebenfalls ein Kapitel ein, wie auch Projektchef Holger Helbig. Er wählte den 12. November 1967. Seiner Meinung nach steckt in diesem Tageseintrag Johnsons der wichtigste Satz des Romans: „Es kommt auf den Tag nicht an.“

Jana Powilleit



NACHGEFRAGT BEI DEN BEIDEN NEUEN PROREKTOREN

Dem Rektorat gehören seit Oktober 2015 für die kommenden zweieinhalb Jahre zwei neue Prorektoren an. Das Konzil der Universität wählte Professor Udo Kragl zum Prorektor für Forschung und Forschungsbildung und Professor Patrick Kaeding zum Prorektor für Studium, Lehre und Evaluation.

Udo Kragl ist Professor für Technische Chemie. Von 2004 bis 2006 war er Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. 2007 wurde er zum Gründungsdekan der Interdisziplinären Fakultät gewählt. Bis Oktober 2015 führte er das Amt an dieser Fakultät aus. Seit Juli 2008 bekleidet er auch das Amt des Vorsitzenden des Vereins [Rostock denkt 365°].

Patrick Kaeding leitet den Lehrstuhl für Schiffstechnische Konstruktionen und fungiert seit 2012 als Vorsitzender des Prüfungsausschusses an der Fakultät für Maschinenbau und Schiffstechnik.

Kristin Nölting traf beide Professoren zum Gespräch.



Prof. Dr.-Eng. Patrick Kaeding

Prof. Dr.-Eng. Patrick Kaeding

Prorektor für Studium, Lehre und Evaluation

1. Sie sind seit 2009 an der Universität Rostock.

Was verbindet Sie mit unserer Universität?

Es ist die Möglichkeit der Kombination von Forschung und Lehre. Anders als in der Wirtschaft, wo ich zuvor im Forschungs- und Entwicklungsbereich eines großen Konzerns tätig war, kann ich an der Universität sehr viel freier forschen. Darüber hinaus habe ich die großartige Chance zu lehren und kann das, was ich in meiner Forschung mache, an meine Studierenden weitergeben.

2. Welche Bedeutung hat es für Sie, das Amt des Prorektors für Studium, Lehre und Evaluation übernommen zu haben?

Als Prorektor erhalte ich die Gelegenheit, mich in die universitätsweite Gestaltung der Lehre einzubringen. Dabei wird es vornehmlich um strategische Fragen sowie Qualitätssicherung und -entwicklung gehen.

3. Was reizt Sie an dieser Aufgabe?

Es ist die vielgestaltige Aufgabe rund um das Thema der Lehrstrategie, der Studiengangsentwicklung und der Studienbedingungen.

4. Welche Erfahrungen werden Ihnen bei der Ausübung des Amtes zugutekommen?

Ich war zuvor im Prüfungsausschuss tätig und wirkte sowohl bei der Umgestaltung der Studiengänge als auch der Ausgestaltung der Studien- und Prüfungsordnungen mit. Insbesondere bei den Studiengängen „Wirtschaftsingenieurwesen“ arbeitete ich intensiv mit der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät sowie der Fakultät für Informatik und Elektrotechnik zusammen. Im internationalen Studiengang „Integrated Advanced Ship Design“ EMSHIP bin ich eng eingebunden. Schließlich bringe ich auch noch Erfahrungen aus meiner Tätigkeit in der Wirtschaft als Abteilungsleiter mit. Das alles wird mir bei der Amtsausübung sehr nützlich sein.

5. Was war Ihr außergewöhnlichstes Erlebnis an der Universität Rostock?

Nicht außergewöhnlich, aber ungewöhnlich fand ich es, als ich an einem Donnerstagabend die „Lange Nacht der Wissenschaften“ im ST-Club ausklingen lassen wollte und am Eingang nach meinem Ausweis befragt wurde.

Als Prorektor erhalte ich die Gelegenheit, mich in die universitätsweite Gestaltung der Lehre einzubringen.

6. Verraten Sie uns Ihren Lieblingsort an unserer Universität?

Gern bin ich im Hydraulik-Raum in der Forschungshalle der Fakultät für Maschinenbau und Schiffstechnik.

7. Bitte vervollständigen Sie den Satz:

Abschalten vom Uni-Alltag bedeutet für mich ...

... am Mittwochabend im „Zwischenbau Rostock“ Tischtennis zu spielen.

8. Welche Musik hören Sie immer wieder gern?

Zurzeit ist es die Musik von Adele.

9. Welches Buch lesen Sie gerade?

Neben Fachbüchern arbeite ich mich im Moment durch die Betriebsanleitung für den neuen Fahrtregler meines Modellschiffs.

10. Was wünschen Sie sich für die Universität Rostock?

Ich wünsche mir, dass sie ein Hort der Diversität ist und bleibt, dass es noch mehr internationale Lehrangebote gibt. Auf dass die Universität Rostock von ihren Studierenden als ein Ort guter und moderner Lehre wahrgenommen wird!

Prof. Dr. rer. nat. Udo Kragl

Prorektor für Forschung und Forschungsbildung

1. Sie sind seit 1998 an der Universität Rostock.

Was verbindet Sie mit unserer Universität?

Die Universität bietet mir ein Umfeld, in dem ich meine Vorliebe ausleben kann, hier wird mir die Möglichkeit gegeben, sowohl zu lehren als auch zu forschen. Zudem steht die Universität da, wo ich inzwischen lebe.

2. Welche Bedeutung hat es für Sie, das Amt des Prorektors für Forschung und

Forschungsbildung übernommen zu haben?

Auf diese Weise erhalte ich die Chance, den Gedanken der interdisziplinären Verknüpfung von Forschung konsequent weiterzuentwickeln, im besten Fall nicht nur an der Universität, sondern auch landes- und bundesweit. Als Prorektor habe ich die Möglichkeit, als Mitglied der Universitätsleitung die Zukunft unserer Hochschule mitzugestalten.

3. Was reizt Sie an dieser Aufgabe?

Es sind die sprichwörtlichen „dicken Fische“, die ich gern aus dieser Position heraus für die Universität an Land ziehen möchte.

4. Welche Erfahrungen werden Ihnen bei der Ausübung des Amtes zugutekommen?

Ich kenne unsere Universität mittlerweile schon sehr gut und lange von innen. Als Naturwissenschaftler gehe ich Aufgaben pragmatisch an. Beides wird sicher hilfreich sein.



Prof. Dr. rer. nat. Udo Kragl

5. Was war Ihr außergewöhnlichstes Erlebnis an der Universität Rostock?

Ein außergewöhnliches Erlebnis gibt es nicht, es sind viele kleine Dinge, die mir immer Freude bereiten: sei es ein angenommenes Paper, sei es eine erfolgreiche Projektwerbung oder ein gelungener Projektabschluss. Ich freue mich auch über jeden Absolventen, dem ein aussichtsreicher Berufseinstieg gelingt. In allen diesen Dingen spiegelt sich die Kontinuität meiner Arbeit, was mich glücklich macht. Die Auszeichnung als „Professor des Jahres“ 2015 in der Kategorie Naturwissenschaften/Medizin des Absolventenmagazins „UNICUM BERUF“ war eine schöne Bestätigung für mein Wirken an der Universität.

6. Verraten Sie uns Ihren Lieblingsort an unserer Universität?

Der Ort ist in diesem Fall gar nicht so entscheidend. Ein simpler Besprechungstisch, an dem man frei von Zwängen über Forschung spricht und was Neues ausheckt – mehr bedarf es nicht, damit ein Ort zu einem angenehmen Ort für mich wird.

7. Bitte vervollständigen Sie den Satz:

Abschalten vom Uni-Alltag bedeutet für mich ...

... auf dem Rad oder im Kajak Mecklenburg-Vorpommern zu erkunden.

8. Welche Musik hören Sie immer wieder gern?

Die Musik der schottischen Folk-Rock-Band Runrig.

9. Welches Buch lesen Sie gerade?

„Aquamarin“ von Andreas Eschbach, aber ich mag auch die Krimis von Eva Almstädt sehr.

10. Was wünschen Sie sich für die Universität Rostock?

Ich wünsche mir, dass wir mehr an uns glauben, dass auch wir etwas in größeren Dimensionen denken und machen können. Wir sollten uns einfach einmal trauen, etwas ganz Verrücktes zu machen, etwas, womit niemand rechnet.

Kristin Nölting

EINEN GROSSEN SCHRITT NACH VORN

53 Doktorandinnen schließen Projekt „KarrieWegeMentoring Wissenschaft M-V“ mit Erfolg ab



Almut Sichler, Doktorandin am Institut für Medienforschung an der Universität Rostock

Anderthalb Jahre sind 53 Doktorandinnen der Universitäten Greifswald und Rostock in den Genuss des Projektes „KarrieWegeMentoring Wissenschaft M-V“ gekommen. Am 12. November des vergangenen Jahres erhielten sie in Anwesenheit der Ministerin für Arbeit, Gleichstellung und Soziales in Mecklenburg-Vorpommern Birgit Hesse aus den Händen der Projektmitarbeiterinnen ihre Zertifikate über ihre erfolgreiche Teilnahme an diesem Projekt.

Das aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds für Deutschland geförderte Mentoring-Programm bot den jungen Frauen Seminare zu Führungsanforderungen in der Wissenschaft, Karriereplanung, Personalführung, Strategischen Netzwerken oder Verhandlungstraining. Vorderstes Ziel des Programms war die Verbesserung

der beruflichen Einstiegs- und Aufstiegschancen der Nachwuchswissenschaftlerinnen. Die gebotenen Veranstaltungsformate ermöglichten karrierefördernde Kontakte und den Aufbau eigener professioneller Netzwerke.

In erster Linie ging es in dem Programm jedoch um das Instrument des Mentorings. Die Bedeutung des Wortes Mentoring geht auf die griechische Mythologie zurück. In Homers Odyssee (Homer 1966) beschützt und berät Athene, die Göttin der Weisheit, in Person von Mentos, einem Freund von Odysseus, dessen Sohn Telemachos auf der Suche nach seinem Vater im trojanischen Krieg. Die jungen Frauen hatten zweifellos gute Beraterinnen und Berater. So war es der Kontakt zu ihren Mentorinnen und Mentoren, darunter Professorinnen der Harvard Medical School oder der University of Toronto wie auch die Gründerin von Terre des femmes, die Präsidentin des Oberverwaltungsgerichtes, die Bundesfamilienministerin, der Studienleiter Marktforschung bei der Axel Springer AG oder die Leiterin der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, wovon die Frauen im Rahmen dieses Programms am meisten profitierten. Mentoring bietet den Rahmen neben den beruflichen Zielen auch die persönlichen zu klären. Die selbstgewählten Mentorinnen und Mentoren stellten Erfahrungen zu Spielregeln, Insiderwissen und Führungshandeln zur Verfügung und eröffneten relevante Netzwerke. „Ich habe wichtige Hinweise zu meiner Karrieregestaltung bekommen, die ich niemals sonst in so kurzer Zeit und so exklusiv erhalten hätte“, berichtet die Humanbiologin Anica Beyer. „Am Mentoringprogramm für Doktorandinnen teilzunehmen, war die beste Entscheidung überhaupt“, so die Mikrobiologin Marie Zühlke. Die in diesem Programm gesponnenen Netzwerke können nun dazu beitragen, den persönlichen Karriere- und Lebensweg nachhaltig zu prägen.

Almut Sichler, Doktorandin am Institut für Medienforschung an der Universität Rostock, ist begeistert von den zurückliegenden Monaten, in denen sie von ihrem Mentor Dr. Ingo Knuth begleitet wurde: „Er hat mich von unserem ersten Treffen an ermutigt, sichtbar zu werden. Die Sensibilisierung dafür, wie entscheidend es sein kann, an den richtigen Stellen sichtbar zu werden bzw. wie man das Projekt ‚sichtbar werden‘ überhaupt angeht, ist einer der Hauptimpulse, den ich durch das Programm erhalten habe.“ Es ist ihr darüber hinaus gelungen, ihr Netzwerk entscheidend zu erweitern. „Ich konnte von den Praxiskontakten des Mentors profitieren, wodurch ein absoluter Mehrwert für meine Lehrveranstaltungen entstanden ist. Zusätzlich war es sehr spannend für mich, zu vergleichen, wie Netzwerkarbeit in der freien Wirtschaft im Vergleich zur Wissenschaft funktioniert. Meine eigenen Netzwerkaktivitäten sind dadurch inzwischen wesentlich effizienter geworden“, stellt Almut Sichler resümierend fest. Sie ist sich sicher, alle drei Säulen des Programms – das Peermotoring, die Workshops und die Beziehung zu ihrem Mentor – haben dazu beigetragen, dass sie in ihrer beruflichen und persönlichen Entwicklung einen großen Schritt nach vorn machen konnte.

Im Januar dieses Jahres sind an der Universität Rostock erneut 15 Mentoring-Plätze für Doktorandinnen ausgeschrieben worden. Das Mentoring wird im März 2016 starten und bis Juni 2017 laufen.

Bis Ende Februar 2016 sind noch Bewerbungen von Postdoktorandinnen und Juniorprofessorinnen auf ein eigens für Sie zugeschnittenes Mentoring-Programm möglich.

Kristin Nölting

Die Mentoring-Programme der Universität Rostock sind bei der Prorektorin für Gleichstellung, Internationales und Vielfaltsmanagement Prof. Bettina Eichler-Löbermann angesiedelt. Ansprechpartnerin ist Ivette Döring (E-Mail: ivette.doering@uni-rostock.de oder Tel.: 0381-498 5747)

Weitere Informationen auf der Homepage:

<http://www.karrierewegementoring-rostock.de/>



SCANNEN FÜR HÖCHSTE WISSENSCHAFTLICHE ANSPRÜCHE

Neue High-End-Geräte in der Digitalisierungswerkstatt der Universitätsbibliothek



Ulrike Wittig am OS 14000-Scanner

„Im Wort Digitalisierungswerkstatt steckt *Werkstatt*. Und *Werkstatt* hat auch etwas mit Handwerk zu tun“: Ulrike Wittig, Leiterin der Digitalisierungswerkstatt an der Universität, verdeutlicht, dass es bei ihrer Arbeit nicht nur um das bloße Scannen von Büchern, Handschriften und anderem wertvollen Kulturgut geht. Hier ist Expertenwissen gefordert, sowohl im Umgang mit den Schriftstücken als auch mit den hochmodernen technischen Geräten. Dokumente unterschiedlichster Beschaffenheit und aus vielfältigen Materialien müssen bearbeitet werden. Dazu zählen Bücher mit teilweise jahrhundertealten Papieren und Pergamenten, Musikalien, Karten, Urkunden, Zeitungen oder einzelne Blätter und Fragmente in diversen Größen.

So werden beispielsweise Handschriften und Drucke aus dem 16. bis 18. Jahrhunderts digitalisiert sowie die Nachlässe von Uwe Johnson und von Oluf Gerhard Tychsen. Dabei ist es wichtig, Details bis ins Kleinste zu er-



fassen. Teilweise sind alte Bücher so eng gebunden und verschnitten, dass Textteile im Buchfalz verschwinden. Gerade bei hebräischen Schriften ist Vollständigkeit wichtig, um Lesefehler zu vermeiden. „Das stellt uns oft vor Herausforderungen, denn eng gebundene Bücher können selten mehr als 90° geöffnet werden“, erläutert Ulrike Wittig.

Um den Anforderungen künftig noch besser gerecht zu werden, konnte die Universitätsbibliothek 2015 mit der Anschaffung von drei leistungsstarken Scannern technisch weiter aufrüsten: Ein A1- und zwei A3-High-End-Scanner. Sie ergänzen den V-Scanner und sind mit allerneuester Spezialtechnik der Firma Zeutschel ausgestattet. Die Scanner arbeiten mit hochpräziser Optik, verstellbaren Buchwippen für besonders wertvolle Bücher, die nur zwischen 90° und 180° geöffnet werden dürfen, und einem Lichtsystem ohne schädliche UV-Strahlung. Darüber hinaus verfügen die Geräte über verschiebbare, selbstausgleichende Buchauflageplatten (zum Ausgleichen der rechten und linken Buchseitenstapel) und der Anpressdruck an die Glasplatten kann – je nach Empfindlichkeit der Materialien – stufenlos eingestellt werden. Scans von großformatigen und dicken Büchern sind jetzt in einer wesentlich höheren Qualität umsetzbar. Für die wissenschaftliche Arbeit mit Digitalisaten bedeutet das einen enormen Qualitätssprung.

Die erstellten digitalen Faksimiles werden nach Maßgabe der Praxisregeln der DFG frei im Internet bereitgestellt: Rostocker Dokumentenserver <http://rosdok.uni-rostock.de/nav?lang=de>

Jana Powilleit

Stammbuch Oluf Gerhard Tychsen, 1756



v. l. n. r.: Prof. Dr.-Ing. Dirk Timmermann, Dr.-Ing. Benjamin Wagner, Dr.-Ing. Vlado Altmann, Dr.-Ing. Jan Skodzik;
Foto: Luisa Schröder

EINE ECHTE CHANCE

Zweites Rostocker Forschungsteam erhält EXIST-Gründerstipendium

Für ihre Idee „GetVise“ haben die Rostocker Gründer Dr.-Ing. Vlado Altmann, Dr.-Ing. Jan Skodzik und Dr.-Ing. Benjamin Wagner eine Zuwendung vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie in Höhe von 146.600 Euro im Rahmen eines EXIST-Gründerstipendiums erhalten. „Wir sind stolz auf diesen Erfolg“, sagt der Ingenieur Vlado Altmann.

Die Gründungsidee sei im September des vergangenen Jahres entstanden, berichtet er weiter. Hinter dem Produkt „GetVise“ verbirgt sich die Entwicklung einer innovativen Softwarelösung für Dienstleistungen im Marktforschungsbereich. „Wir zielen mit unserer Idee auf einen Milliardenmarkt“, ergänzt Benjamin Wagner. Bereits im Februar 2016 möchte das Forschungsteam sein Unternehmen gründen und mit ihrem Produkt an den Markt gehen. Noch sind sie mit der Entwicklung und dem Test der Software beschäftigt. „Wir kommen sehr gut voran“, erklärt Jan Skodzik. Die erste Testphase wurde bereits abgeschlossen und hat hilfreiche Hinweise für die Veröffentlichung gebracht. Perspektivisch plant das Team Arbeitsplätze in den Bereichen Softwareentwicklung und Vertrieb zu schaffen. Aktuell sind sie auf der Suche nach Referenzkunden. Dabei werden sie von ihrer

Mentorin Stefanie Hackbarth unterstützt, welche als Marketingmanagerin für eines der führenden norddeutschen Unternehmen tätig ist.

„Die Jungs haben eine echte Chance“, bestätigt deren Mentor Prof. Dr.-Ing. Dirk Timmermann. Die Gründer, die zeitgleich an der Fakultät für Informatik und Elektrotechnik promoviert haben, bauen auf innovative Ideen aus der Forschung. Die Lösung selbst beispielsweise basiert auf den neuesten Methoden der Echtzeittechnik.

Das Gründerteam ist eines von vier Teams, das im Jahr 2015 an der Universität Rostock von einer EXIST-Förderung profitierte. Das ZfE hatte die Gründer tatkräftig beraten und auch bei der Antragstellung für das Gründerstipendium unterstützt. „Aus diesem Grund ermutige und empfehle ich jedem, der von seiner Idee überzeugt ist, mit uns in Kontakt zu treten und sich beraten zu lassen“, erklärt Dr. Martin Setzkorn vom ZfE. Die Qualität von „GetVise“ und den weiteren bisher eingereichten EXIST-Ideen offenbart ein großes Potential an der Universität Rostock.

Luisa Schröder

DAS KONZIL FEIERTE SEIN 25-JÄHRIGES JUBILÄUM

Am 25. November 2015 hat das Konzil der Universität in seiner Jubiläumskonzilssitzung auf die 25 Jahre seines Bestehens zurückgeschaut. Das Gremium erinnerte in dieser Sitzung mit einer Rückschau an das bewegte vergangene Vierteljahrhundert. Als Zeitzeugen kamen Prof. Dr. Gerhard Hennighausen, Prof. Dr. Walter Wild, Prof. Dr. Wolfgang Schareck, Prof. Dr. Andreas Wree und Prof. Dr. Günther Wildenhain zu Wort und ließen die letzten 25 Jahre der Konzilsarbeit Revue passieren.

Zeitzeugen v.l. Prof. Günther Wildenhain, Prof. Wolfgang Schareck, Juliane Schwarz, Prof. Brigitte Vollmar, Prof. Walter Wild, Prof. Gerhard Hennighausen, Prof. Andreas Wree, 25. November 2015

In die Zeit der politischen Wende und der Erneuerung an der Universität Rostock fiel auch die Wahl des außerordentlichen Konzils, die im Mai 1990 stattfand. Es setzte sich zu dem damaligen Zeitpunkt aus 100 Hochschullehrenden, 100 wissenschaftlichen Mitarbeitenden, 50 nichtwissenschaftlichen Mitarbeitenden und 50 Studierenden zusammen. Zu den Aufgaben dieses Gremiums zählten unter anderem die Wahl der stimmberechtigten Mitglieder des Senats, die Wahl des Rektors aus dem Kreis der ordentlichen Professoren der Universität und Wahl eines Prorektors im Mai/Juni 1990. Zudem hatte das Konzil Sorge zu tragen, schnellstmöglich eine vorläufige Universitätsverfassung zu verabschieden. Bereits am 14. September 1990 konnte das Konzil den Entwurf der vorläufigen Verfassung der Universität veröffentlichen. „Die Entwicklungsgeschichte der vorläufigen Verfassung der Universität und das Wirken





Mitglieder und Gäste beim 25. Jubiläumskonzil, 25. November 2015

des außerordentlichen Konzils beschreiben am besten die Universitätsreform im Jahr 1990. Dieses Konzil hat seit seiner konstituierenden Sitzung eine hervorgehobene Rolle beim Aufbau und Wirken der akademischen Selbstverwaltung gespielt“, betont Prof. Gerhard Hennighausen, Vizepräsident des außerordentlichen Konzils 1990 – 1991.

Mit dem Inkrafttreten des ersten Hochschulgesetzes Mecklenburg-Vorpommern im Februar 1994 wurden die Mitglieder des Konzils auf der Grundlage dieses Gesetzes gewählt. Bis zur Verabschiedung eines neuen Hochschulgesetzes im Jahr 2002 verfügte die Gruppe der Professoren über die Mehrheit der Sitze in den Hochschulgremien. Im Jahr 2002 wurde diese Regelung aufgehoben. Das Konzil setzt sich nunmehr aus 66 gewählten Vertretern – 22 Hochschullehrenden, 22 Studierenden, 11 akademischen Mitarbeitenden und 11 weiteren Mitarbeitenden – zusammen. „Das Konzil übernimmt eine wichtige Beraterfunktion bei grundlegenden Angelegenheiten der Universität“, hebt die amtierende Konzilspräsidentin Prof. Brigitte Vollmar von der Universitätsmedizin hervor.

Kristin Nölting



Konzilssitzung 19. November 1992

GAUDEAMUS AN DER OSTSEE 2015

Mediziner-Alumnitreffen 50 Jahre nach ihren ersten klinischen Semestern an der Universität Rostock

Vom 23. bis zum 25. Oktober 2015 traf sich im Ostseebad Kühlungsborn der Ärzte-Alumnikreis „Die Einundsechziger“ aus Rostock zu seinem alljährlichen, nunmehr 45. Wiedersehenstreffen. Zum fünfzigsten Mal jährten sich unsere ersten klinischen Semester an der Universität Rostock nach bestandenem Physikum im Frühjahr 1964. Zum diesjährigen 61er-Treffen hatte unser Kommilitone Dr. med. Peter Krczal mit seiner Ehefrau Renate an die Ostsee nach Kühlungsborn eingeladen. In einem sprichwörtlich goldenen Herbst genossen wir ein interessantes Wochenende mit Ausflügen nach Bad Doberan und Heiligendamm.

Erster Höhepunkt war der Besuch des Klostergrundes Bad Doberan mit einer sachkundigen, humorvollen, individuellen Führung durch das prächtige, weitgehend restaurierte Doberaner Münster (Abbildung). Obwohl wir uns aus der Zeit des Studiums in Rostock oder danach mit der näheren Umgebung unserer Universitätsstadt vertraut glaubten, staunten wir mehrfach über viele Details an den besuchten Orten. Wir hörten von dem wertvollen geschnitzten Holzgestühl und von der Geschichte des Granitsarkophags des Großherzogs Friedrich Franz I.



Wir erfuhren von den grünen Weinblättern am zentralen Altarkreuz, dass diese ein österliches Auferstehungszeichen sind. Ihre farbliche Erneuerung erfolgte nach mittelalterlichen Vorschriften mit einer Lüsterfarbe aus Kreide und Metall, die mit in Ölfarbe gelöstem Grünspan überzogen wurde. Von den vielen Münsterdetails registrierten wir die Pribislavkapelle als Begräbnisort und Kapelle des mecklenburgischen Fürstenhauses seit 1302 sowie das grandiose Grabmal des Herzogs Adolf Friedrich I. von Mecklenburg. Auf dem Klostergelände bewunderten wir das denkmalgeschützte Beinhaus, bevor wir uns in der „Klosterküche“ zu einem Eintopfessen einfanden.

Am Nachmittag fuhren wir nach Heiligendamm – in „Die Weiße Stadt am Meer“. Hier hatte 1793 der Großherzog Friedrich Franz auf Betreiben seines Rostocker Leibarztes Samuel Gottlieb Vogel das erste deutsche Seebad gegründet. 214 Jahre später erlangte der Ort durch den G8-Gipfel in Heiligendamm 2007 internationale Beachtung. Nicht in dem damaligen Riesenstrandkorb, sondern vor der glänzend renovierten romantischen „Burg Hohenzollern“, die einst der Großherzog Paul Friedrich für sich und seine Frau hatte bauen lassen, entstand unser diesjähriges Erinnerungsfoto (Abbildung). Mit der nostalgischen Schmalspurbahn, der Mecklenburgischen Bäderbahn „Molli“, ging es zurück nach Kühlungsborn.

Auf dem traditionellen 61er-Festabend am Sonnabend im Hotel Polarstern gedachten wir der im vergangenen Jahr verstorbenen 61er-Angehörigen und -Hochschullehrer. Erfreulich berichteten wir von unserem verehrten Anatomieprofessor Gert-Horst Schumacher, dem wir zu seinem 90. Geburtstag im Mai 2015 eine Ehrenurkunde überreicht und ihm auf dem Geburtstagsempfang im Rostocker Rathaus die 61er-Ehrenmitgliedschaft angetragen hatten. Neben aktuellen Ereignissen betrafen unsere Gespräche immer wieder das Studium in Rostock vor fünfzig Jahren und insbesondere unsere ersten klinischen Semester nach dem Physikum. Unser Kommilitone Werner Seehars beschenkte uns mit ei-

Die Einundsechziger vor dem Haus Hohenzollern im Ostseebad Heiligendamm am 24.10.2015; Foto: Werner Seehars



Doberaner Münster mit 61ern; Foto: Volker Prange

nem liebevoll gestalteten 61er-Erinnerungsbildband. Aus der Vielzahl der verehrten Lehrer im 6. Semester erzählten wir besonders von Alexander Bienengräber (Pathologie), Günter Bast (Pathologische Physiologie) und Werner Teichmann (Innere Medizin), im 7. Semester von Martin Gülzow (Innere Medizin), Rita Hergt geb. Griem (Medizinische Mikrobiologie) und Werner Moldenhauer (Röntgendiagnostik) sowie im nächsten Semester von Helmut Kyank (Gynäkologie und Geburtshilfe), Burkhard Wieggershausen (Pharmakologie und Toxikologie) und Friedrich Held (Radiologie). Nach dem 8. Semester absolvierten wir die Staatsexamina in Medizinischer Mikrobiologie, Pathologie, Pharmakologie/Toxikologie und Radiologie. Mit den Prüfern und Lehrern hatten wir 1965 unseren legendären Klinikerball („Asklepionukleade 2000“) gefeiert. – Auch in diesem Jahr haben wir den anhaltenden Gedankenaustausch dankbar empfunden und dazu die „Alma-Mater-Nähe“ an der Ostsee mit den besuchten Kulturstätten genossen, sodass wir unserem geplanten Wiedersehenstreffen 2016 in Zwickau im „Freistaat Sachsen“ gern entgegen sehen.

Horst Nizze



12. November 2015
Feierliche Einweihung
der Institutsgebäude der Physik
und der Forschungsbau Leben,
Licht & Materie



29. Oktober 2015
Rostock Lecture
mit Professor Valentin
Groebner



13. November 2015
Akademischer
Jahresempfang der
Wissenschafts- und Hoch-
schulregion Rostock



13. November 2015
6. Quistorp-Symposium
zum Thema
„Ehe und Familie“



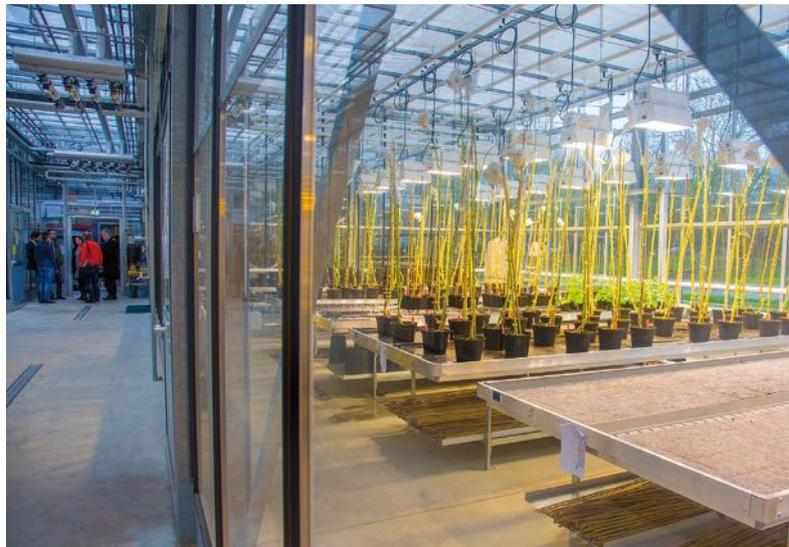


25. November 2015

Bundesaußenminister
Dr. Frank-Walter Steinmeier und
die Bundesministerin für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend
Manuela Schwesig zu Gast an der
Universität Rostock



UNIVERSITÄT IN BILDERN



27. November 2015

Eröffnung des Fischglashauses der
Agrar- und Umweltwissenschaftlichen
Fakultät in Anwesenheit
des Ministers für Landwirtschaft,
Umwelt und Verbraucherschutz
Dr. Till Backhaus



VERDÄCHTIGE BÜCHER

Vom Umgang mit NS-Raubgut an der Universitätsbibliothek Rostock



Lisa Adam und Dr. Antje Strahl (v. l.)

Aufmerksamen Nutzern der Universitätsbibliothek, die ein Buch tatsächlich auf der ersten Seite aufschlagen, dürfte es nicht entgangen sein: So manches Werk beherbergt noch Spuren von Verfassern oder vorherigen Besitzern, die ihr Eigentum etwa durch ihren Namen, aufwendig gestaltete Exlibris oder Widmungen gekennzeichnet haben. Diese sogenannten Provenienzen stehen im Mittelpunkt eines derzeit an der Universitätsbibliothek Rostock angesiedelten Projektes, das durch die Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg gefördert wird. Seit August 2014 sind zwei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen damit beschäftigt, nach Büchern zu suchen, die von ihren Vorbesitzern zwischen 1933 und 1945 durch die Nationalsozialisten unrechtmäßig beschlagnahmt wurden. Führen Recherchen zu einer Bestätigung des Verdachts, dass es sich bei einem Buch um NS-Raubgut handelt, sollen mögliche Erben ermittelt und eine Restitution, die Rückführung des Werkes in den Familienbesitz, eingeleitet werden.

Doch bereits die Ermittlung solcher Bücher erweist sich als kompliziert. Ausgangspunkt der Nachforschungen

sind für Lisa Adam, Spezialistin im Bereich Bibliotheksarbeiten, und Dr. Antje Strahl, Expertin für die Archivrecherche, die Zugangsbücher der Bibliothek. Unterteilt nach den Erwerbungsarten „Geschenk“, „Tausch“ und „Kauf“, sind hier neben Autor und Titel auch das Datum der Einarbeitung des jeweiligen Buches in den Bestand und dessen Lieferant vermerkt.

Insbesondere der Lieferant gibt vielfach den entscheidenden Hinweis darauf, ob ein Buch als „verdächtig“ eingestuft werden kann: Neben NS-Institutionen sind vor allem Finanzämter, die Reichstauschstelle (für Schriftgut) oder die Preußische Staatsbibliothek durch Historiker als Lieferanten und Umschlagplätze für geraubte Bücher identifiziert worden. Aber auch Bürgermeisterämter, Antiquariate oder Bibliotheken fungierten als Mittelsmänner, die von „Staatsfeinden“ beschlagnahmte Bücher weiterveräußerten. Nicht immer gestaltet sich die Prüfung der Zugangsbücher als einfach: Eine unsaubere Handschrift hält mitunter ebenso auf wie heute nicht mehr gebräuchliche, bisweilen kryptisch anmutende Abkürzungen damaliger UB-Mitarbeiter.

Recherche in Archiven weltweit

Intensive Nachforschungen setzen bei den Büchern ein, die Provenienzmerkmale aufweisen, deren Informationsgehalt für personenstandsbezogene Archivrecherchen ausreicht. Eine Widmung „von Richard für Irmgard“ oder der kürzestmögliche Eigentumsvermerk „G. S.“ – die Initialen des Besitzers – genügen nicht. Die Suche würde zwangsläufig ins Leere laufen.

Liegen indessen Vor- und Zuname und möglichst auch ein Ortsvermerk vor, beginnt die aufwendige Recherche meist in den jeweiligen Stadtarchiven. Neben Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden werden – wenn vorhanden – auch die in den 1930er- und 1940er-Jahren in vielen Städten angelegten Einwohnermeldekarten durchstöbert.

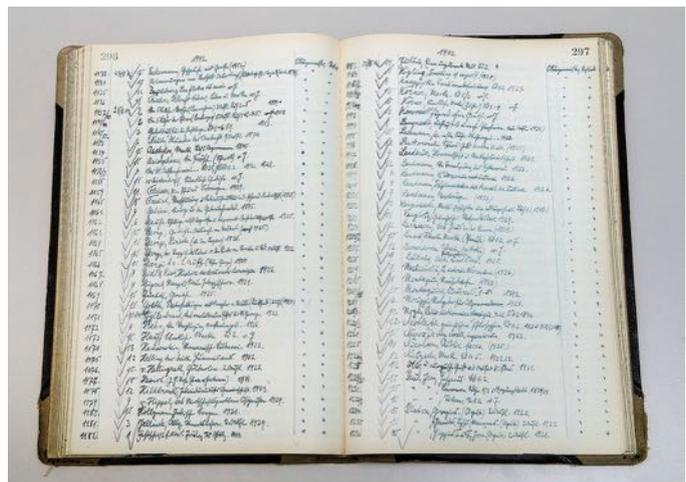
Diese geben meist auch über die Religionszugehörigkeit Aufschluss. Insbesondere bei jüdischen Vorbesitzern ist dieser Hinweis von vorrangigem Interesse. Vielfach helfen die teilweise nur spärlich vorhandenen Informationen in den Stadtarchiven aber nicht weiter. Todesanzeigen in Zeitungen oder Adressbücher wälzt die Historikerin Strahl ebenso wie Auswanderer- und Passagierlisten. Zur Klärung des Schicksals von Vorbesitzern werden auch die Register der Opfer des Holocaust herangezogen.

Im Fall „Clara Fleischer“ war die Recherche bereits erfolgreich. Zunächst fand sich ein NS-raubgutverdächtiges Buch mit dem handschriftlichen Namenszug Clara Fleischer sowie einer eingeklebten Buchhandelsmarke eines Buchhändlers aus Göppingen. Wenngleich die Vorbesitzerin nicht unbedingt in Göppingen beheimatet gewesen sein musste, begann hier die Spurensuche. Im dortigen Stadtarchiv fanden sich Unterlagen zu einer Johanna Klara Fleischer, jüdischer Religion, die 1939 nach England emigriert war. Über den Umweg eines New Yorker Archivs gelang es, im Staatsarchiv Ludwigsburg Wiedergutmachungsakten von Johanna Klara Fleischer aus den 1950er-Jahren ausfindig zu machen. So klärte sich dann auch die unterschiedliche Schreibweise des Vornamens. Auf einem Dokument von 1954 unterschrieb Frau Fleischer mit der von ihr bevorzugten Form Clara.

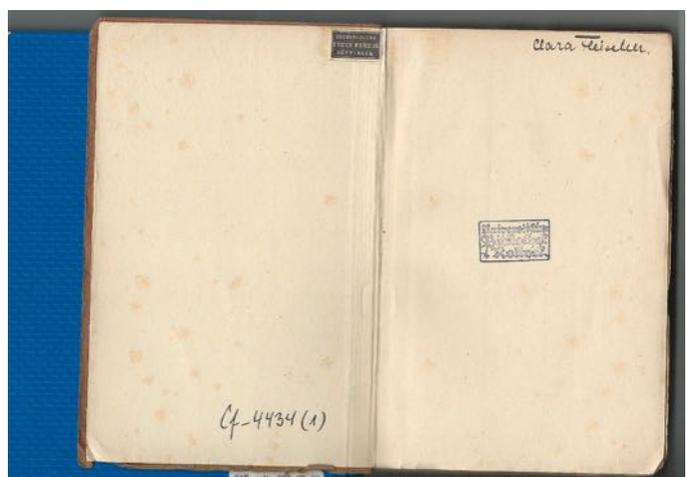
Während die Ermittlung der Vorbesitzer bereits viel Spürsinn und Archiverfahrung voraussetzen, benötigt das Auffinden von Erben oft noch das zusätzliche Quäntchen Glück – wie bei Clara Fleischer. Ihre Enkelkinder – inzwischen über 60 Jahre alt – konnten im US-Bundesstaat New York ausfindig gemacht werden. Ein Kontakt ist hergestellt, sodass eine Restitution des Buches ihrer Großmutter – übrigens handelt es sich um einen Roman, der in der Napoleonischen Zeit spielt – demnächst erfolgt.

Neben dem Fall „Clara Fleischer“ sind bisher drei weitere Fälle bis zur Auffindung der Erben gelöst worden. Auch hier werden Restitutions vorbereitet, die indessen, so hoffen die beiden Wissenschaftlerinnen, nicht die letzten in diesem Projekt sein werden.

Antje Strahl und Leonie Scheuble



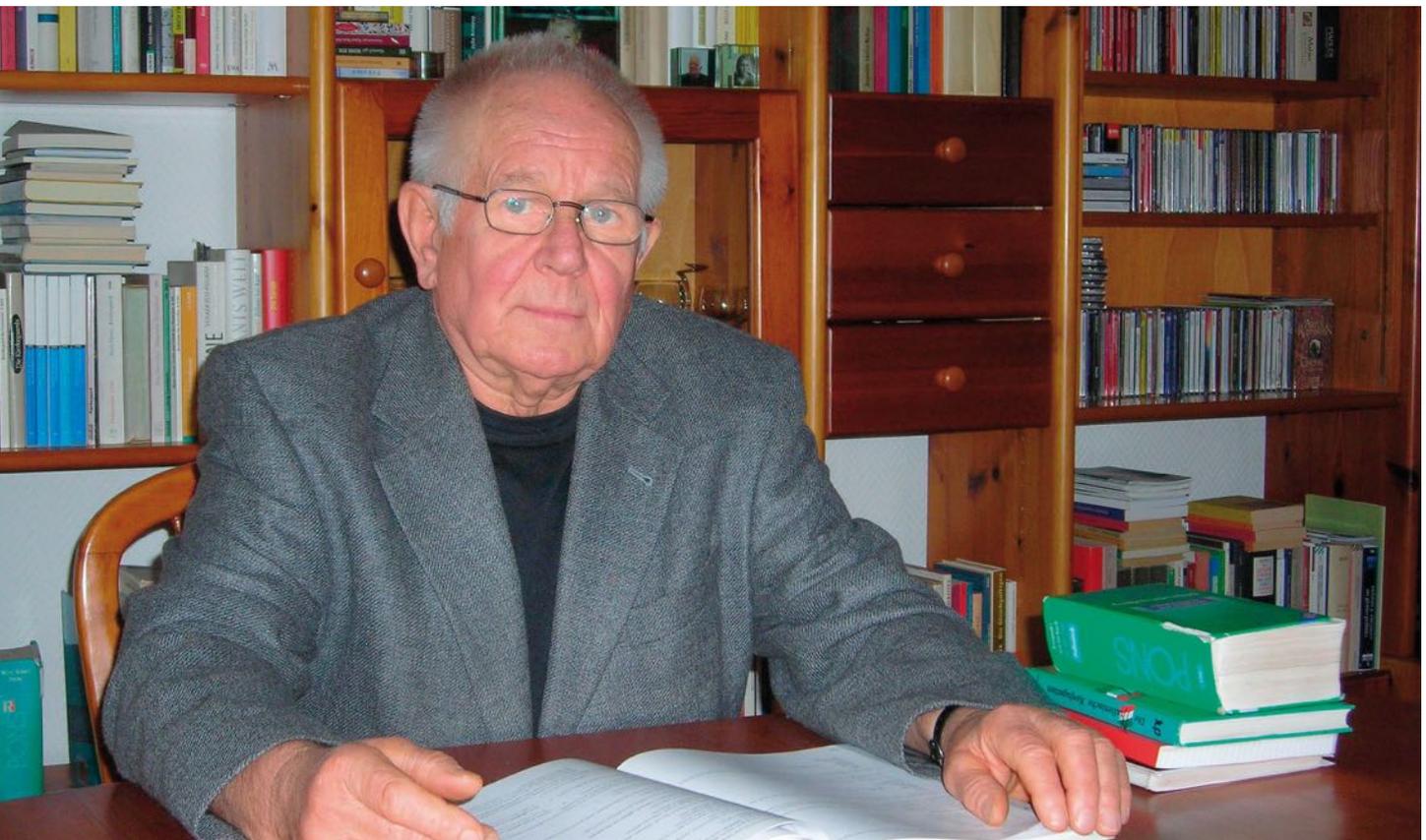
Zugangsbuch Geschenke, Inventarisierung vom 27. und 28.08.1942



Autogramm Clara Fleischers in ihrem Buch

Clara und Ehemann Kuno Fleischer, Göppingen 1936; Foto: privat





Quelle: Wikipedia

PFLANZENZUCHTPREIS 2015 FÜR PROF. NORBERT MAKOWSKI

Auf der Fachausstellung für Landwirtschaft und Ernährung, Fischwirtschaft, Forst, Jagd und Gartenbau (MeLa) ist Prof. Norbert Makowski im September 2015 mit dem Pflanzenzuchtpreis ausgezeichnet worden. Der Ehrendoktor der Agrar- und Umweltwissenschaftlichen Fakultät der Universität Rostock ist insbesondere für seine großen Verdienste vor allem um die Rapszucht geehrt worden.

Nach einer landwirtschaftlichen Lehre und einem Landwirtschaftsstudium mit der Spezialisierung Agrikulturchemie an der Rostocker Universität war er zehn Jahre im Institut für Acker- und Pflanzenbau der Universität Rostock tätig. Im Jahr 1964 promovierte Makowski und habilitierte 1970. Im Anschluss übernahm er eine leitende Tätigkeit innerhalb der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR und wurde 1979

zum Professor für Pflanzenbauwissenschaft berufen. Produktionsverfahren für Winterraps bildeten einen Schwerpunkt seiner Arbeit. 1990 erfolgte die Zuerkennung der *Facultas docendi* durch die Universität Rostock. Bis zu seiner Emeritierung 1997 arbeitete Makowski als Leiter der Forschungsstelle für nachwachsende Rohstoffe und Gartenbau und stellvertretender Direktor des Instituts für Acker- und Pflanzenbau in der neu gegründeten Landesforschungsanstalt für Landwirtschaft und Fischerei Mecklenburg-Vorpommern. Im Anschluss war er im Institut für Energie- und Umwelttechnik München, als externer Wissenschaftler der Landesforschungsanstalt für Landwirtschaft und Fischerei Mecklenburg-Vorpommern, als Berater in Osteuropa sowie als Kolumnist der Bauernzeitung tätig.

Kristin Nölting

NEU AN DER UNIVERSITÄT ROSTOCK

Prof. Dr. Steffen Emmert

Universitäts-Hautklinik
an der Universitätsmedizin Rostock

Prof. Emmert ist seit 1. Juli 2015 der neue Direktor der Universitäts-Hautklinik. 1969 in Schweinfurt geboren, studierte und promovierte er in Würzburg. Anschließend ging er 1995 an die Hautklinik nach Göttingen, wo er bis zuletzt als leitender Oberarzt arbeitete. Für seine Forschung im Bereich der DNA-Reparatur zog es ihn für gut drei Jahre an das National Cancer Institute in den USA. Für die Entwicklung einer völlig neuartigen Behandlungsmethode, mit der chronische Wunden durch „kaltes Plasma“ behandelt werden können, wurde Prof. Emmert kurz vor seinem Einstand in Rostock mit dem Innovationspreis der Stiftung „Familie Klee“ und dem Fraunhofer-Preis „Technik für den Menschen“ ausgezeichnet. Dazu wird in Rostock die deutschlandweite erste Professur für Dermatologie mit Schwerpunkt Plasmapmedizin eingerichtet. Der Träger des Deutschen Hautkrebspreises möchte aber vor allem bei der Behandlung von Hautkrebs neue Maßstäbe setzen.



Prof. Dr. Markus Meier

Leibniz-Institut für Ostseeforschung Warnemünde und
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Im Oktober wurde Prof. Dr. Markus Meier auf die W3-Professur „Physikalische Ozeanographie“ an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät berufen. Gleichzeitig übernahm er die Leitung der Sektion Physikalische Ozeanographie und Messtechnik des Leibniz-Instituts für Ostseeforschung Warnemünde. Zuvor leitete der Experte für theoretische Ozeanographie und Klimamodellierung die Ozeanographische Forschung des Schwedischen Meteorologischen und Hydrologischen Instituts (SMHI). Meier, der in Kiel Physik studierte, beschäftigt sich seit über 20 Jahren mit der Ozeanographie der Ostsee und der Arktis. 1997, ein Jahr nach Abschluss seiner Promotion in diesem Fach, ging er an das Rossby Centre des SMHI, das auf die Erforschung von Klimaprozessen und Klimamodellierung spezialisiert ist. 2006 übernahm er die Leitung der Ozeanographischen Forschung am SMHI. Zudem war er an der Universität Stockholm in den Fächern Ozeanographie und Meteorologie in der Lehre tätig.



Prof. Dr.-Ing. habil. Sven Grundmann

Fakultät für Maschinenbau und Schiffstechnik,
Lehrstuhl „Strömungsmechanik“



Seit August 2015 ist Prof. Dr. Sven Grundmann der Inhaber des Lehrstuhles „Strömungsmechanik“ an der Fakultät für Maschinenbau und Schiffstechnik der Universität Rostock. Sein Maschinenbaustudium an der Technischen Universität Darmstadt schloss er im Jahr 2003 ab und ergriff dort am Fachgebiet Strömungsmechanik und Aerodynamik die Gelegenheit, eine Promotionsarbeit an-

zufertigen. Nach dem Abschluss ging er im Jahr 2008 für einen zwölfmonatigen Postdoc-Aufenthalt an die Stanford Universität. Er kehrte als Nachwuchsgruppenleiter zum Exzellenzcluster „Center of Smart Interfaces“ nach Darmstadt zurück, wo er zwei Arbeitsgruppen im Bereich Strömungskontrolle und Kernspintomographie zur Strömungsmessung aufbaute und leitete. Kurz nach seiner Habilitation im Jahr 2014 erhielt er ein Heisenberg-Stipendium der DFG bevor er an die Universität Rostock kam.

Prof. Dr. Alexander Storch

Klinik und Poliklinik für Neurologie an der Universitäts-
medizin Rostock und Deutsches Zentrum für Neuro-
degenerative Erkrankungen (DZNE)

1968 in Bochum geboren, studierte Alexander Storch Chemie und Humanmedizin in Mainz und Berlin und erwarb das Staatsexamen für Humanmedizin und nachfolgend die Approbation an der Freien Universität Berlin sowie seinen Doktor der Medizin in Molekularer Neurobiologie von der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz. Er ging dann in die Abteilung für Neurologie an der Universität Ulm für seine klinisch-neu-



Jun.-Prof. Dr. Michael Fellmann

Fakultät für Informatik und Elektrotechnik,
Juniorprofessur für Wirtschaftsinformatik

Seit Juni 2015 hat Prof. Dr. Michael Fellmann die Juniorprofessur für Wirtschaftsinformatik an der Fakultät für Informatik und Elektrotechnik der Universität Rostock inne. Zuvor war Herr Fellmann als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Osnabrück (2009–2012) und am Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI) (2008–2009) beschäftigt. Seine Forschungsinteressen liegen in den Bereichen Service Science und Geschäftsprozessmanagement. Seine Ergebnisse veröffentlichte er in über 80 wissenschaftlichen Publikationen, u. a. in Zeitschriften wie BISE, DSS und auf Konferenzen wie ICIS, ECIS, CAiSE, HICSS, BIS und WI. Herr Fellmann gewann einige Preise, u. a. den Best Presentation Award der Konferenz „MoBIS 2010“, eine Best-Paper-Nominierung der Konferenz „WI 2009“ in Wien und den Preis zur Steigerung der Bedeutung des Wissenschaftsstandortes Osnabrück im Jahr 2012.



rologische und wissenschaftliche Ausbildung. Er habilitierte 2001 im Fach Neurologie. Nach seinem Wechsel an die Technische Universität Dresden wurde er Universitätsprofessor für Neurologie und in seiner klinischen Funktion Stellvertreter der Klinikdirektor an der Klinik und Poliklinik für Neurologie am Universitätsklinikum Carl Gustav Carus. Er war von 2006 bis 2015 Vorstandsmitglied des DFG-Forschungszentrums und Exzellenzclusters „Center for Regenerative Therapies Dresden“ sowie Mitglied der Dresden International Graduate School for Biomedicine and Bioengineering. Seit 2011 leitet er eine Arbeitsgruppe am Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE).



Jun.-Prof. Dr. Claire Feldhusen
Juristische Fakultät

Frau Prof. Dr. Claire Feldhusen, geboren 1976, ist seit 1. Oktober 2015 als Juniorprofessorin für Zivilrecht und ein Grundlagenfach an der Juristischen Fakultät tätig. Im Anschluss an ihr Studium der Rechtswissenschaften von 1995 bis 2001 an der Universität Hamburg war sie dort als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für ausländisches und internationales Privat- und Prozessrecht beschäftigt. Zeitgleich schloss sie den Ergänzungsstudiengang Wirtschaftsrecht erfolgreich ab und promovierte bei Prof. Dr. Ulrich Magnus. Das Referendariat absolvierte sie von 2003 bis 2006 am Hanseatischen Oberlandesgericht. Von 2007 bis 2012 war sie als wissenschaftliche Referentin am Institut für Finanzdienstleistungen e. V. in Hamburg tätig.

Ab 2010 war sie Redakteurin der Zeitschrift Verbraucher und Recht und ist nach wie vor als ständige Autorin von Beratungsstandpunkten und Infobriefen zu aktuellen Rechtsfragen aus der Praxis im Bankrecht tätig. Während ihrer Zeit am Institut übernahm sie zahlreiche Lehraufträge an der Universität Hamburg und der Hochschule sowie zwei Seminare im Ausland in italienischer (Universität Trento) und englischer Sprache (Universität Posen). Von 2012 bis 2014 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Sozialökonomie der Universität Hamburg tätig. Zuletzt hatte Frau Prof. Feldhusen für ein Semester die Vertretung des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht sowie Europäisches und Internationales Privatrecht an der Europa Universität Viadrina Frankfurt (Oder) übernommen.

Abgeschlossene Habitationsverfahren

Mai 2015

Dr. theol. habil. Jens Wolff
Theologische Fakultät

Dr. theol. habil. Rebekka Alexandra Klein
Theologische Fakultät

Dr. theol. habil. Jutta Sperber
Theologische Fakultät

Juni 2015

Dr. rer. nat. habil. Marko Hapke
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Juli 2015

Dr. phil. habil. Olaf Reis
Philosophische Fakultät

Dr. rer. nat. habil. Jan Sperling
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Oktober 2015

Dr. med. habil. Christoph Schulze
Universitätsmedizin

November 2015

Dr. med. habil. Peer Wolfgang Kämmerer
Universitätsmedizin

Dr.-Ing. habil. Christian Tominski
Fakultät für Informatik und
Elektrotechnik

Verleihung der Lehrbefugnis durch den Akademischen Senat

Juni 2015

Dr. med. Christian Ginzkey
Universitätsmedizin

September 2015

Dr. theol. habil. Rebekka Alexandra Klein
Theologische Fakultät

Dr. theol. habil. Jens Wolff
Theologische Fakultät

Dr. phil. habil. Olaf Reis
Philosophische Fakultät

Dezember 2015

Dr. med. habil. Peer Wolfgang Kämmerer
Universitätsmedizin

Dr. med. habil. Christoph Schulze
Universitätsmedizin

Dr. med. dent. habil. Bernd Klaus Koos
Universitätsmedizin

Dr.-Ing. habil. Christian Tominski
Fakultät für Informatik und
Elektrotechnik

EHRENDOKTORWÜRDE FÜR PROF. MANFRED BRUHN



Am 30. Oktober 2015 wurde Prof. Dr. Manfred Bruhn die Ehrendoktorwürde der Universität Rostock verliehen. Als einer der Begründer der betriebswirtschaftlich ausgerichteten Dienstleistungsforschung hat Prof. Bruhn dieses Forschungsfeld breit ausgeleuchtet und sich dabei mit Forschungsfragen zum Qualitätsmanagement für Dienstleistungsanbieter, zum Relationship Marketing und zum Customer Experience Management ausein-

andergesetzt. Neben der forschersichen Nähe zum spezifischen Profil der Rostocker Betriebswirtschaftslehre hat Manfred Bruhn sich aber immer auch sehr direkt in die Entwicklung des Instituts für Betriebswirtschaftslehre der Universität Rostock eingebracht, sei es als externer Gutachter in Berufungsverfahren, als Gastdozent und Gastwissenschaftler, als Sprecher der Akkreditierungskommission für die wirtschaftswissenschaftlich ausgerichteten Studiengänge oder auch als Ratgeber in den schwierigen Zeiten, als das Institut für Betriebswirtschaftslehre kurz vor der Schließung stand.

Nach seinem Studium der Betriebswirtschaftslehre und der Promotion an der Universität Münster, wurde Prof. Bruhn 1983 auf den Lehrstuhl für Marketing und Handel an der European Business School berufen. 1995 folgte er einem Ruf auf den Lehrstuhl für Marketing und Unternehmensführung der Universität Basel. Er war Gastprofessor der Universität Jena (1990 – 1994) und ist seit 2005 Gastprofessor der TU München.

Kristin Nölting

WIR GRATULIEREN

70. Geburtstag

Juli

Prof. em. Dr. Hans-Joachim Fitting
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Oktober

Prof. em. Dr. med. habil. Burkhard Kramp
Universitätsmedizin

Prof. em. Dr. Dieter Weiß
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Dezember

Prof. em. Dr. Wolfgang Sucharowski
Philosophische Fakultät

75. Geburtstag

Juli

Prof. em. Dr. Diethard Thieme
Agrar- und Umweltwissenschaftliche Fakultät

Prof. em. Dr. Ulf-Dietger Hünicke
Fakultät für Maschinenbau- und Schiffstechnik

September

Prof. em. Dr. Ralf Miethchen
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Oktober

Prof. em. Dr. Heinrich Krambeer
Fakultät für Informatik und Elektrotechnik

80. Geburtstag

Oktober

Prof. em. Dr. Johann Gätke
Fakultät für Informatik und Elektrotechnik

Dezember

Prof. em. Dr. Karl Heller
Philosophische Fakultät
Prof. em. Dr. Rolf Meyn
Philosophische Fakultät

85. Geburtstag

Juli

Prof. em. Dr. Lothar Berg
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

November

Prof. em. Dr. med. habil. Walter Dummler
Universitätsmedizin

25. Dienstjubiläum

Juli 2015

Universitätsmedizin
Elvira Bruhn, Kerstin Glauner, Dr. med. Jürgen Kreienmeyer, Karsten Leppin, Catrin Zippel

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
Birgit Martin

Universitätsbibliothek
Birgit Ermel

August 2015

Universitätsmedizin
Kerstin Wegner, Recada Hentschel, Astrid Engler

Philosophische Fakultät
PDDr. Holger Rossow

PROF. DIETER OBERNDÖRFER ZUM EHRENSENATOR ERNANNT

Der renommierte Politikwissenschaftler Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Oberndörfer ist in der Sitzung des Konzils der Universität Rostock am 21. Oktober 2015 auf Vorschlag des Akademischen Senats zum Ehrensenator ernannt worden. Die Ernennungsurkunde überreichte Rektor Prof. Wolfgang Schareck in der Sitzung des Akademischen Senats am 2. Dezember 2015.

Der gebürtige Nürnberger hatte von 1963 bis zu seiner Emeritierung 1997 den Lehrstuhl für Politikwissenschaft an der Universität Freiburg im Breisgau inne. Von 1991 bis 1994 war er Vorsitzender des Gründungsausschusses der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Rostock. Als am 13. Februar 1992 das Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften gegründet wurde, übernahm der Politikwissenschaftler als kommissarischer Sprecher die Leitung des Institutes. In den Folgejahren legte er die profunden Grundlagen für den erfolgreichen Ausbau der Politikwissenschaft an der Rostocker Universität zu einer inzwischen bedeutenden Einrichtung des Fachs in Lehre und Forschung.

Zu den Forschungsschwerpunkten von Prof. Oberndörfer zählen Politische Theorie, Meinungsforschung und Wählerverhalten, Entwicklungspolitik (Verwaltung und Urbanisierung), Nationalismus sowie Migration und Demografie. Besonders intensiv beschäftigte er sich mit den Themen Nationalismus, Europapolitik und Einwanderungsgesellschaft. Er verfasste 33 Bücher (davon 26 als Herausgeber) und 350 Zeitschriftenbeiträge. Oberndörfer gilt als einer der wichtigsten Vertreter der Freiburger Schule der Politikwissenschaft, die vor allem in den 1960er-Jahren sehr einflussreich war.

Kristin Nölting



September 2015

Universitätsmedizin

Sabine Aulich, Regina Bietz, Martina Blaschke, Annett Bohn, Dr. med. Michael Bolz, Prof. Dr. Johannes Buchmann, Katrin Frett, Jaqueline Gallitz, Dr. med. Martin Gloger, Katja Gräfe, Christina Haprich, Carina Jantzen, Cornelia Jesersky, Annelie Kluth, Annett Kott, Ines Krüger, Karen Lüth, Kathrin Pagel, Grit Pietschmann, Silke Ross, Romy Schreck, Doreen Schulz, Christian Schulz, Diana Sklarski, Jane Sobjetzki, Claudia Vetter, Katrin Zwierz

Universitätsbibliothek

Heike Tröger

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. Gerd. Niedzwiedz, Angela Weihs

Oktober 2015

Universitätsmedizin

Ricarda Böning, Jana Grubert, Mario Herz, Britt Schwarz

Dezernat 3

Hans-Joachim Ewert, Rainer Lehnert

November 2015

Universitätsmedizin

Ines Fieber, Prof. Dr. Michael Glocker, Uta Litke, Rita Nolte, Silke Pranskat, Susanne Traska

Dezember 2015

Universitätsmedizin

Kerstin Hofmann

Leibniz-Institut für Ostseeforschung Warnemünde

Prof. Dr. Klaus Jürgens

40. Dienstjubiläum

August 2015

Universitätsmedizin

Ursula Bastian

Agrar- und Umweltwissenschaftliche Fakultät

Johanna Meincke

September 2015

Universitätsmedizin

Malitta Ahrens, Marlis Kohsmann, Dr. rer. med. Helga Krentz, Evelin Krüger, Ines Kruse, Gerda Lau, Carola Lehmann, Dr. med. Heidrun Riemer, Astrid Säuberlich, Dagmar Schnaase, Sybille von der Ohe, Marion Waskow, Dr. rer. nat. Heike Weber, Kerstin Wege, Cornelia Weiß, Karin Baumgarten, Eva Beck-Meinke, Eva-Marie Behnke, Kornelia Chlebek, Gabriele Dierfeld, Angelika Frank, Rita Gorski, Birgit Herzer, Birgit Hoffmann, Brigitte Jachnow, Elke Kell, Sybille Schreiber

Agrar- und Umweltwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Manfred Schwerin

Universitätsbibliothek

Heidi Radtke

Fakultät für Maschinenbau- und Schiffstechnik

Dr. Martin Reichel

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Monika Mohn

ATZ/FZPh

Dr. Peter Friedrich

Oktober 2015

Universitätsmedizin

Sigrid Langer, Monika Karbowski

November 2015

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. Eckard Bich

Dezember 2015

Universitätsmedizin

Dr. Klaus Rösler

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Werner Vogel

INTERNATIONALE STUDIERENDE AUSGEZEICHNET



Prorektorin Prof. Bettina Eichler-Löbermann überreicht Ayman Elnaas den DAAD-Preis.

Traditionell werden im Rahmen der Weihnachtsfeier des Akademischen Auslandsamtes Studierende für ihre akademischen und sozialen Leistungen ausgezeichnet. Am 11. Dezember 2015 wurde der gebürtige Libyer Ayman Elnaas mit dem Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) geehrt. Der mit 1.000 Euro dotierte und aus Mitteln des Auswärtigen Amtes finanzierte Preis, der seit mehr als zehn Jahren vom DAAD vergeben wird, zeichnet ausländische Studierende für ihre hervorragenden Leistungen aus.

Nach seinem Masterstudium in England an der Loughborough University arbeitete Ayman Elnaas in den Vereinigten Arabischen Emiraten an der Al-Arab Medical Sciences University. Seit 2010 ist Ayman Elnaas an der Universität Rostock und promoviert an der Agrar- und Umweltwissenschaftlichen Fakultät der Universität Rostock zum Thema „Actual situation and approach for municipal solid waste treatment in the Arab region“.

Im November 2015 hat er seine Dissertation eingereicht. Die Ergebnisse seiner Arbeit wurden von der tunesischen Regierung anerkannt und werden derzeit in Zusammenarbeit mit Partnern aus Deutschland und Österreich in Tunesien umgesetzt. Neben dem Studium unterstützt der zweifache Familienvater internationalen Studierenden bei organisatorischen oder sprachlichen Problemen und hilft in Rostock eintreffenden Flüchtlingen.

Neben Ayman Elnaas wurde auch die Studentin Ekaterina Gavrilova an diesem Abend ausgezeichnet. Sie erhielt den Preis der Gesellschaft der Förderer der Universität Rostock in Höhe von 300 Euro. Die aus Russland stammende Masterstudentin wurde für ihre herausragenden Studienleistungen geehrt. Im Studiengang Volkswirtschaftslehre gehört sie damit zu den besten 10 Prozent. Zudem arbeitet sie als Tutorin und als wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl für Finanzwissenschaft.

Kristin Nölting



Ekaterina Gavrilova wird von Dr. Wolfgang Peters mit dem Preis der Gesellschaft der Förderer der Universität Rostock e. V. geehrt.

NACHRUF

auf Ehrensenator
Prof. Dr. phil. habil.
Werner A. Krenkel



Werner A. Krenkel wurde am 30. Oktober 1926 in Altmittweida in Sachsen geboren. Als Angehöriger der Kriegsgeneration konnte er erst 1946 das Abitur machen, 1947 nahm er in Rostock das Studium der Klassischen Philologie auf, hinzu kamen Englisch, Klassische Archäologie und Pädagogik. Unter seinen Lehrern waren die Altphilologen Rudolf Helm und Hermann Kleinknecht, der Archäologe Gottfried von Lücken und der Althistoriker Ernst Hohl. Schon während des Studiums wie noch öfter in seinem Leben zog Werner Krenkel das Missfallen der Behörden auf sich, weil er sich unangepasst verhielt. An der Universität, an die er nach kurzer Tätigkeit als Lehrer bald zurückkehrte, wurde er als Fremdsprachenlektor eingesetzt, um Medizinern Latein beizubringen. 1957 promovierte er über die literarische Kritik bei dem römischen Satiriker Lucilius. Seine Habilitationsschrift wurde, wie Krenkel selbst berichtet, denkwürdigerweise am Tag des Mauerbaus fertig. Sein Plan, sich in Hamburg zu habilitieren, war damit Makulatur; so erfolgte die Habilitation schließlich 1963 in Rostock; 1964 wurde er Dozent für Lateinische Philologie und Archäologie.

Bei einer in Fachkreisen legendären internationalen Konferenz über die römische Satire, die Werner Krenkel 1965 organisierte, wurden Wissenschaftler der Columbia University in New York auf ihn aufmerksam, wodurch ihm ein einjähriger Aufenthalt als Gastwissenschaftler dort 1969/70 möglich wurde. Als er zurückkehrte, war in der Zwischenzeit das bisherige Institut für Altertums-

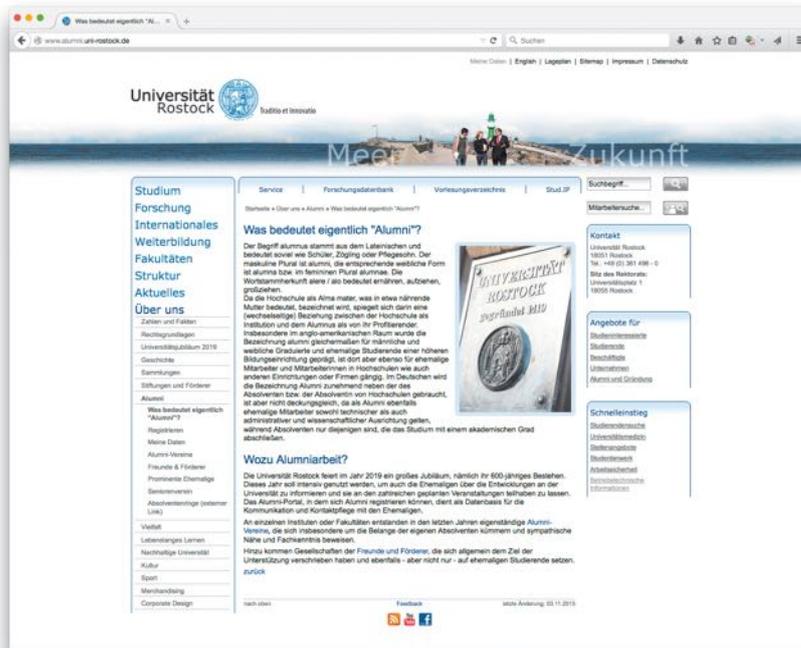
wissenschaften zerschlagen worden; der international renommierte Latinist Krenkel wurde Fremdsprachenlektor für Englisch. Erst 1975 wurde er wenigstens zum a.o. Professor für Klassische Philologie und Archäologie ernannt, erst nach der Wende erhielt er 1992 – 1993 eine Stiftungsprofessur des Deutschen Hochschulverbands für Latinistik am von ihm gemeinsam mit dem Klassischen Archäologen Konrad Zimmermann wieder begründeten Institut für Altertumswissenschaften. Krenkel engagierte sich darüber hinaus energisch für die Erneuerung der Universität und setzte sich für die Wiederbegründung der Juristischen Fakultät und eines Instituts für Romanistik ein. Schon 1994 wurde er in Würdigung dieser Aktivitäten zum Ehrensenator ernannt.

Werner Krenkel war ein international anerkannter Spezialist für die römische Satire und das Alltagsleben in Rom, er publizierte wichtige Textausgaben lateinischer Autoren und zahlreiche Einzeluntersuchungen; noch in hohem Alter verfasste er einen umfangreichen Kommentar zu Varros Satiren, der zum Standardwerk geworden ist. Als seine in DDR-Zeiten verstreut publizierten Aufsätze 2006 von uns zu seinem 80. Geburtstag in einem Band gesammelt wurden, war die Nachfrage national wie international groß. Erst in den letzten Jahren musste er altersbedingt seine Aktivitäten einschränken. Am 15. September 2015 ist Werner A. Krenkel kurz vor Vollendung seines 89. Lebensjahres hier in Rostock gestorben.

Wolfgang Bernard

ALUMNI-PORTAL

Zur besseren Kontaktpflege mit den Ehemaligen und Freunden der Universität Rostock ist ein Alumni-Portal eingerichtet worden. Das Portal, in dem sich Alumni registrieren können, dient als Datenbasis für die Kommunikation und Kontaktpflege mit den Ehemaligen.



Weitere Informationen:
www.alumni.uni-rostock.de

IMPRESSUM

Traditio et Innovatio

Magazin der Universität Rostock

Herausgeber: Rektor der Universität Rostock

Redaktionsleitung: Jana Powilleit (V.i.S.d.P.),

Dr. Kristin Nöltig (Redaktionsleitung)

Universität Rostock, Presse- und Kommunikationsstelle,
 Universitätsplatz 1, 18055 Rostock, Tel.: +49 381 498-1012,
 E-Mail: pressestelle@uni-rostock.de

Fotos: fotolia (S. 2), wenn nicht anders angegeben,
 IT- und Medienzentrum der Universität

Titelbild: Stefanie Kohl (Fotos),
 Matthias Timm (Layout)

Layout: Hinstorff Media, Matthias Timm

Anzeigenschaltung: Druckerei Weidner GmbH,
 Heike Zschommler, Tel.: +49 381-46107460, Mobil: +49 172 3953113,
 E-Mail: Heike.Zschommler@Druckerei-Weidner.de

Druck: Druckerei Weidner GmbH

Auflage: 3.500 Exemplare

ISSN 1432-1513

Hinweise: Soweit neutrale oder männliche Bezeichnungen verwendet werden, sind darunter jeweils weibliche und männliche Personen zu verstehen.

Die Redaktion behält sich die sinnwährende Kürzung von Beiträgen vor. Namentlich oder mit dem Signum des Verfassers gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion übereinstimmen.

Die Rechte der veröffentlichten Beiträge einschließlich der Abbildungen, soweit nicht anders gekennzeichnet, liegen bei der Universität Rostock. Der Nachdruck gegen ein Belegexemplar bei Quellen- und Autorenangabe ist frei.

AUSGEWÄHLTE VERANSTALTUNGEN

1. März 2016

Physiktag

Ort: Südstadtcampus,
Albert-Einstein-Straße

11. und 12. März 2016

5. Rostocker Palliativtag

Weitere Informationen:
[palliativ.med.uni-rostock.de/
fortbildung/rostocker-palliativtag](http://palliativ.med.uni-rostock.de/fortbildung/rostocker-palliativtag)

16. April 2016

Hochschule für Musik und Theater – Tag der Offenen Tür

20. April 2016

Tag der Promovierenden

Weitere Informationen:
[www.graduiertenakademie.uni-
rostock.de/tag-der-promovierenden](http://www.graduiertenakademie.uni-rostock.de/tag-der-promovierenden)

28. April 2016

Lange Nacht der Wissenschaften

Weitere Informationen:
www.lange-nacht-des-wissens.de

30. April 2016

Hochschulinformationstag

Ort: Campus Ulmenstraße

5. bis 7. Mai 2016

Bunsentagung 2016

„Basic Mechanism
in Energy Conversion“
Ort: Ulmencampus
Weitere Informationen:
[www.bunsen.de/
bunsentagung2016.html](http://www.bunsen.de/bunsentagung2016.html)

11. Mai 2016

Internationaler Tag

Ort: Campus Ulmenstraße

19. bis 21. Mai 2016

5. Interdisziplinäres Kolloquium zur Gender- Forschung an der Universität Rostock

Populärkultur – Geschlecht –
Handlungsräume
Weitere Informationen:
[www.gender.uni-rostock.de/
veranstaltungen/kolloquium-2016](http://www.gender.uni-rostock.de/veranstaltungen/kolloquium-2016)

20. und 21. Mai 2016

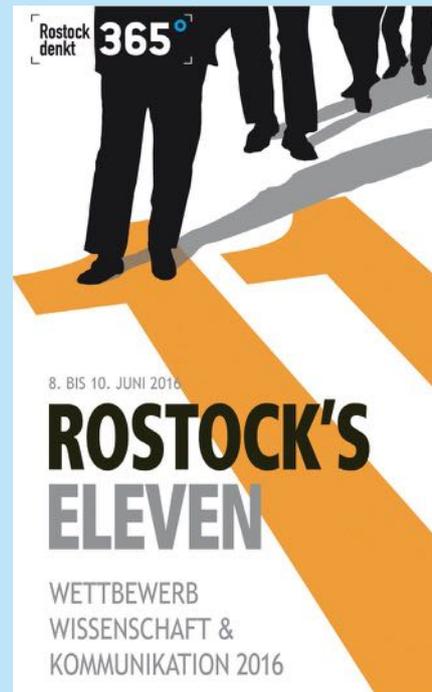
25. Frühjahrstagung, Region Nord

Deutsche Gesellschaft
für Rechtsmedizin

8. bis 10. Juni 2016

Kommunikationswettbewerb Rostock's Eleven

Weitere Informationen:
www.rostock365.de/rostocks11





TAGEN & FEIERN

Willkommen in den Locations HanseMesse und StadtHalle Rostock

HanseMesse: Die Messehalle mit 10.600 m² Fläche ist individuell teilbar in Tagungs-, Ausstellungs- oder Gastronomiebereiche. Die sechs Säle der Rotunde für 20 bis 300 Teilnehmer können kombiniert oder einzeln in verschiedenen Bestuhlungsvarianten genutzt werden. Das lichtdurchflutete Foyer lässt sich universell integrieren – als Ausstellungsfläche, Bankett- oder Partyareal sowie für gastronomische Offerten.

StadtHalle: Die 11 Säle für 20 bis 4.400 Personen bieten Kapazitäten, die sich kombinieren lassen und damit unschlagbar flexibel sind. Besonderes Ambiente versprechen die Coca-Cola Lounge und die ClubBühne. Großzügige Foyers eignen sich bestens für Präsentationen, Ausstellungen oder kulinarische Highlights. Und das alles zentral, am perfekten Standort, nur wenige Minuten von Rostocks City entfernt.

Sie haben die außergewöhnliche Idee. –
Wir die Kompetenz und Leidenschaft zur Umsetzung.

www.messe-und-stadthalle.de

Egal, was Sie vorhaben, diesen Service versprechen wir:

- ein kompetenter Ansprechpartner für Ihre Veranstaltung
- modernste Veranstaltungstechnik und Betreuung durch Fachkräfte
- ausreichend Parkplätze
- nachhaltiges Wirtschaften und Handeln
- regionales Catering von unserem erfahrenen Partner, der w.Holz GmbH
- Empfehlungen für ein besonderes Begleitprogramm
- Vermittlung von Übernachtungsmöglichkeiten über das Rostocker Hotelbuchungsportal
- Tagungspauschalen zu Komplettpreisen

HanseMesse | StadtHalle

Rostocker Messe- und Stadthallengesellschaft mbH

Ihre Ansprechpartnerin

Rosemarie Sievert

Zur HanseMesse 1-2
18106 Rostock

Fon: 0381 44 00 - 610

Fax: 0381 44 00 - 666

r.sievert@messeundstadthalle.de

Ihre Ansprechpartnerin

Marion Sandig-Krempin

Südtring 90
18059 Rostock

Fon: 0381 44 00 - 180

Fax: 0381 44 00 - 200

m.sandig@messeundstadthalle.de

